



Das Erste Buch.

Von den Kranckheiten / und unterschiedlichen Beschaffenheiten der Schwangeren / von der Minuten der Empfängnus an / bis zu dem Ziel der Niederkunft.

E können den Weibern viel Unpäßlichkeiten zu Handen stossen / von der Stund der Empfängnus an / bis zu dem Ziel der Niederkunft / weil dieselbe alsdann nicht allein denjenigen unterworffen / die von der Schwängerung verursacht werden / sondern auch denen / die sie zur andern Zeit ankommen. Weil aber mein Vorhaben nicht ist / mich in einige Weitläufigkeit / dieselbe zu untersuchen / einzulassen : als will ich mich nur bey den vornehmsten / und gewöhnlichsten Kranckheiten / die sich zum öfftern beyden Schwangeren einfinden / und die Zeit ihrer Währung / einige Stückweise Anleitungen / zu ihrer Cur / haben. Dann diejenige / so nur die Anleitungen über Haupt haben / und die einem Weib / ohne Unterscheid / zu jederzeit begegnen können / anlangend / so kan man dieselbe gar leicht erkennen / und durch die gemeine Bahn Mittel und Rath schaffen ; nur daß man indessen immer ein Aug auf die Verwandnus der Schwängerung habe.

Nun diene wol zur Sach / um / zu Folg unsers Absehens / alle Umstände der Schwängerung recht zu erwegen / daß wir von der Erklärung der Empfängnus anfangen / vor welcher diese soll

E v

herge

hergehen. Gleichwie aber diese nicht geschehen
 kan / als von einem fruchtbaren Weib; so will ich/
 ehe ich darvon rede/ um die Sach von ihrem Ursprung
 her desto besser zu erlernen / etliche von den
 nachdencklichen Wahrnehmungen/ die Fruchtbar-
 und Unfruchtbarkeit der Weiber belangend/ vorher-
 gehen lassen. Dann die Unfruchtbarkeit kommt zum
 vfftern vielmehr von ihnen/ als von Seiten der
 Männer her/ indem man an ihnen vieler Umstände
 wahrnimmt/ deren die Männer nicht vonnöthen
 haben / die nur ein wenig von ihrem Samen/ und
 nur ein einigmal zu der Zeugung / dörffen bey-
 schiessen: Da hingegen die Weiber/ über den Zhi-
 gen/ auch haben müssen einen guten Ort / dieselbe
 beede einzunehmen/ einen solchen nehmlich/wie da ist
 eine wolbestellte Mutter / und noch darzu eine zu
 der Nahrung des Kinds / die ganze Zeit durch/ als
 es darinnen verweilet/ gewidmete Materi: als da
 ist das Monat-Blut; und daher kommt/ daß man
 gemeinlich ehe mehr als dreyßig unfruchtbare
 Weiber/ als einen untüchtigen Mann antrifft. Wol-
 len wir demnach vor allen Dingen besehen/ welches
 die Kennzeichen der Unfruchtbar- und Fruchtbarkeit
 der Weiber seyen.



Das Erste Capitel.

Von den Zeichen der Fruchtbar- und Unfruchtbarkeit der Weiber.

Durch die Fruchtbarkeit des Weibes verstehe
 ich eine natürliche Bewandnus oder Bes-
 schaffenheit ihres Leibs/vermittelst welcher
 dieselbe / mit Zuthun des Manns / ihres gleichen
 erzeu-

erzeugen kan; und durch die Unfruchtbarkeit / so derselben entgegen / nimm ich mir vor die Unkrafft oder das Unvermögen / so daher kommet / von den Mängeln und Abgängen / die sich in ihren ganzen Leib / oder in etlichen Theilen desselben / befinden.

Wir müssen eine Musterung anstellen der nachdencklichen Zeichen eines und des andern / zumaln derjenigen / die uns ins Gesicht und das Gefühl kommen / durch welche wir viel besser davon werden urtheilen können / als durch einen Hauffen anderer / die doch zum öfftern nicht gewiß seynd. Dann die so man von unterschiedlichen Complexionen nimmet / können uns gar leicht verführen; angesehen sich jemal begibt bey ganz übelgestalt- und befeuchten Weibern / die doch eines als andern Weg Kinder zeugen.

Wir sagen erstlich und vor allen Dingen / die Beer-Mutter sey ein durchaus nothwendiger Theil zur Fruchtbarkeit / und daß sie das vornehmste Augenmaß sey / so man sich hat vorzustellen und zu untersuchen / im Fall man recht davon will urtheilen. Gleichwie wir aber sehen / daß nicht allerhand Erdreich tüchtig / Frucht zu tragen / und daß es deren so undanckbare giebt / die nichts aufgehen lassen: Also ist auch nicht genug / daß das Weib eine Beer-Mutter habe / um zur Empfängnus geschickt zu seyn: In Ansehung es deren gar viel gibt / die eine haben / und doch unfruchtbar seynd. Wir haben allbereit droben gar eigentlich gewiesen / wie ihr Bau und natürlich Gestell müsse beschaffen / um zu einem so wunderbarem End / als die Erzeugung ist / geschickt zu seyn. Weswegen wir auch nichts weiters zu deme / was wir selbst Orts gemeldet / und darauf man sich / einige Wissenschaft darvon zu haben / beziehen können / thun wollen.

Hat

Hat man demnach insgemein zu wissen / daß die Zeichen der Fruchtbarkeit eines Weibs seyen / daß sie habe eine wolbeschaffene Mutter; daß sie sey / am Alter / auß wenigst von dreyzehen oder vierzehen / und auß meiste von fünff und vierzig / bis funffzig Jahren / und das zwar ordentlich und den mehrern Theil / obwol einige (doch gar selten) eher oder langsamer empfangen / nach dem Unterscheid ihrer Natur / und Leibs-Beschaffenheit; daß sie ferner einer guten Complexion und zimlich Blut-reich seye: Item / daß sie / so lang es währet / ihre Reinigung von einem guten und untadelichen Geblüt / an der Farb / Menge / Eigenschafft / und der Dicken / und ordentlich / von Monaten zu Monaten / auf einmal / unangeseht / von ihrem Anfang zu fließen an / bis dahin / daß die Entleerung vollführet / habe.

Wir sagen / ihre Reinigung müsse seyn von gutem und untadelichem Geblüt / in Betrachtung sie nichts ist / als ein Ueberwurff / und natürliche Ausleerung des jenigen / so nur zu viel bey Weibern / die nicht schwanger / und die des Alters / schwanger werden zu können / das einige böse Art nicht an sich hat / wie ihrer viel sich fälschlich einbilden. Dann bey recht gefunden Weibern darff es fast keinen Unterscheid haben an der Farb / an der Dicken und an der Eigenschafft / von den jenigen / so in den Adern zurnet bleibt ; Es sey dann wegen einer geringen Veränderung / so ihm verursachen kan die Wärme des Orts / da es heraus gehet / und in der Vermischung von einigen Feuchtigkeiten / damit die Beer-Mutter alleweil angetränckt ist. Solche Entleerung muß geschehen (außs beste) alle Monat nur einmal / wiewol etliche dieselbe alle vierzehen Tage / oder zu End dreyer Wochen / nachdem sie mehr oder weniger Blut-reich oder Gall-süchtig / und ein er-

higtes

hitztes Geblüt haben. Sie soll zwey oder drey Tag an einander aufs wenigst/ und fünff oder sechs aufs meist wahren/ und diß nach und nach unausgesetzt/ und noch mehr oder weniger nach dem Unterschied des absonderlichen Temperaments. Wann das Weib derselben weniger hat / gleichwie / wann sie zu einem hohen Alter kommen / so wird sie unfruchtbar / in Betrachtung / daß diß Geblüt zum Unterhalt des Kinds / wann eins in der Mutter Leib / dienen soll ; wie auch wann sie derselben zu viel ; angesehen das Weib dannenher gar schwach wird / und ihre Beer-Mutter darvon erkaltet. Doch giebt es einen als andern Wegetliche Weiber / die davon in zween Tagen so viel entleeren / als andere in acht Tagen thun. Sie muß rinnen nach und nach / ohn ausgesetzt / und nicht alles auf einmal. Dann grosse und jähe Entleerungen / verursachen eine starcke Verstreuung der Lebens-Geister / deren man eine Menge zur Kinder-Zeugung bedarff. Und zeigt uns die Aussetzung solcher Entleerungen eine Verhinderung von der Natur / oder einigen Mangel / oder unartige Bewandnus der Beer-Mutter an.

Wenn sich alle diese Zeichen ereignen / so können wir mit Fug sagen / ein solch Weib sey fruchtbar. Mit Fug / sag ich : Dann es giebt deren viel bey welchen sie sich finden / und die doch nicht zeugen / wie fast sie auch ihr bestes thun / und sich mit ganz fruchtbaren Mannsbildern vermischen / und zu dem End alle erforderte und nothwendige Umstände in acht nehmen / wie wir nachmals melden wollen. Wann siehet ihrer auch etliche / die / ob sie wol alle diese Bedingungen nicht haben / doch indessen nicht underlassen / fruchtbar zu seyn. Wofern sich aber alle die obbemeldte Sachen an einem Weibs-
bild

bild sehen lassen/ und doch dieselbe nicht empfangen
 kan / und man des Dings gründlichere Erklärung
 und gewisser zu erlernen begehrt / ob dieselbe darzu
 tüchtig / so lehrt uns Hippocrates ein Mittel / wie
 dahinter zu kommen sey / deme ich zwar nicht gros-
 sen Glauben zustelle / in Ansehung die Ursachen des-
 sen gar dunckel sind / das ist / wann er im 49. apho-
 rism. des 5. Buchs sagt: Wenn ein Weib nicht
 empfängt / und du wissen wilt / ob sie könn-
 ne empfangen oder nicht / so umbülle sie über
 und über mit Kleidern oder Decken und be-
 räuchere sie von unten her. Wann dich nun
 dünckt / der Geruch durchdringe den gan-
 zen Leib / bis zu den Naslöchern und dem
 Mund / so wisse / spricht er / daß die Schuld
 nicht ihr / wann sie unfruchtbar.

Es war die Fruchtbarkeit / vor Alters / von un-
 fern Vorfahren so hoch geachtet / daß sie dafür hiel-
 ten / die Unfruchtbarkeit sey ein Kennzeichen der
 Verwerfflichkeit: In Ansehung dessen eine frucht-
 bare Magd eine unfruchtbare Frau verachtete / wie
 wir im 1. Buch Mose am 16. Capitel / da der Sara
 Abrahams Weibs gedacht wird / welche / weil sie
 keine Kinder trug / und sahe / daß sie nunmehr / Al-
 ters halben / Kinder zu tragen / ihr keine Hoffnung
 machen konnte / und daß ihr Mann deswegen übel
 mit ihr zu frieden war / zu ihm gesagt / so solle er
 ihre Egyptische Magd / mit Namen Hagar / neh-
 men / und bey ihr liegen / damit sie / vermittelst ihrer /
 ihm Erben schaffen könne; das der fromme Abra-
 ham so balden gethan / und nachgehends einen Sohn
 von derselben bekommen / und ihn Ismael genen-
 net hat. Aber von dar an / daß selbe Magd schwan-
 ger worden / hat sie angefangen ihre Frau / die
 Sara / die dazumal unfruchtbar war / zu verachten.

Zwar

Zwar das lassen die Weiber heutigs Tags wol bleiben / daß sie auf solche Weis Erben verlangen solten / und siehet man deren wenig / die leiden könnten / daß sich ihr Mann zu der Magd legte; weit darvon / daß sie ihn so gutwillig nach diesem Exempel solten anfrischen / dessen Gebrauch bey uns abkommen ist. Ich verwundere mich auch um so viel desto mehr über den grossen Unmuth / den man an vielen Personen spüret / als denen kein grössers Leid kan zu sehen / als wenn sie sich ohne Kinder / und sonderlich ohne Manns= Erben / sterben sehen. Mich anlappend / will ich glauben / daß diejenige / so von dem Stammen des Cäsars / oder des de Bourbon seynd / sich wol mit Fug zu diesen Aberglauben / und gemeiner Neigung / zu Erhaltung ihres Geschlechts / verleiten lassen / und sich um dergleichen Unruhe bemühen können / die aber nicht für gemeine Leut tauget / aber wol zu entschuldigen und erlaubt ist bey grossen Herren und Potentaten.

Nachdem wir nun eine vollkommene Wissenschaft haben von den natürlichen Beschaffenheiten / so können wir diejenige so wider die Natur / ohn schwer unterscheiden; Weswegen die Zeichen der Fruchtbarkeit / von denen wir geredt / uns diejenigen / so von der Unfruchtbarkeit zeugen / leichtlich an die Hand geben. Die Zeichen und Ursachen der Unfruchtbarkeit kommen her entweder von dem Alter / oder einer bösen Complexion / und der mangelhaften Bildung der Beer= Mutter / und der ihr zugehörigen Theile; oder auch von einer Ungeschicklichkeit und Miftemperament der ganzen Leibs= Bewandnus. Die üble Bildung der Beer= Mutter macht die Weiber unfruchtbar / als wann ihr Hals / die Scheide genennet / so eng / daß er das männliche Glied nicht kan in sich hinein lassen / und
wann

wann er ganz oder zum Theil verstopft ist / durch einig aus/oder inwendig Häutlein (im Fall sich eins da befindet / das doch gar selten geschicht) oder durch einige Geschwulst / Ballen / oder Narben / die verhindern / daß das Weib sich des Beyschlaffs nicht frey bedienen kan.

Nun aber ist nicht genug / daß die Manns-Ru-
the in die genannte Scheiden / so gleichsam das
Vorzimmer der Beer-Mutter / gesteckt sey. Dann
wanns in dem Werck des Beyschlaffs darzu kom-
met / daß man an ihrer Thür / so da ist das inwen-
dige Mund-Loch / anklopffet / und dieselbe nicht auf-
gehet / so ist alle Mühe und Arbeit umsonst / und die
Lust hin / und kein Nutz. Solches Mund-Loch kan
sich auch nicht öffnen wegen eines Balles / oder
Schwullen / herkommend von überflüssigen bösen
Feuchtigkeiten / die gemeinlich aus der Beer-Mut-
ter rinnen ; oder durch eine Geschwulst / die darein
komet ; oder wohl durch ein Leibs-Theil / das ihn
dermassen niederdrückt / daß er sich nicht kan von
einander thun / um den Samen anzunehmen / wie
das Netz thut / und fetten Weibern begegnet ; Des
Hippocratis lib. 5. Aphorism. 46. Meynung nach /
wann er sagt : Die Weiber / so als übernatür-
lich fett / empfangen nicht / denen drückt das
Netz den Mutter-Mund zusammen / und em-
pfangen sie nicht / sie werden dann magerer.
Ich lasse zwar diese Zusammendruckung des in-
wendigen Mund-Lochs / von dem Netz nicht gern
für eine Ursach der Unfruchtbarkeit gelten / in Anse-
hung jener berühmte Künstler da wol Rath schaf-
fen könnte / durch eine von den Posturen des Be-
nus-Spiels / die er erfunden / solcher Gestalt / daß
solches Mund-Loch in dem Treffen nicht so zusam-
men gedrückt würde.

Die mehrere Ursach / welcher wegen dasselbe Mund-Loch sich in solchem Werck nicht öffnet / um den Manns-Samen einzunehmen / ist die Unempfindlichkeit etlicher Weiber / die einige Wollust bey dem Venus-Spiel nicht fühlen; nachdem sie aber ein Belieben darzu bekommen / so thut sich die begierige und geile Mutter gegen dem Samen auf / und macht sich gleichsam kuppelich / denselben zu empfangen / und sich / in selben Augenblick darmit zu belustigen. Wann aber das Weib das männliche Sied schon in die Scheiden / oder den Mutter-Hals / annimmt / und sich ihr inwendiges Mund-Loch aufthut / um den Samen durchzulassen / so begiebt sich doch zum öfftern / daß das Weib unfruchtbar / von wegen des üblen Lagers desselben Mund-Lochs / welches / wann es / jemaln nicht gerad liegend / unter sich gegen dem Mastdarm / oder die Seitens-Theile zu / siehet; so dann den Mann verhindert / daß er seinen Samen nicht recht dahin schiessen lassen / und folgar das Weib nicht empfangen kan.

Hippocrates schreibet uns alle Zeichen / und alle Ursachen der Unfruchtbarkeit / die gemeinlich von dem bösen Temperament der Beer-Mutter herkommen / angemerket zu haben; wann er im 62. Aphorism. des 5. Buchs also sagt: Alle Weiber / die eine kalte und dicke Mutter haben / empfangen nicht; und die eine gar feuchte haben / empfangen auch nicht / dann der Same erlischt in ihnen. Wie auch dieselbige / die eine gar truckene und bizige haben; dann der Same verdirbt aus ermanglender Nahrung; die jenigen aber / so einer mittelmäßigen Complexion / sind fruchtbar. Von allen den Ursachen / die Hippocrates in diesem Aphorismo erzehlet / ist meins Bedunckens / die gemeinste / so die Weiber

unfruchtbar macht / Die stetige Feuchte der Beer-
 Mutter / von einem Hauffen weissen Flusses unter-
 halten / mit denen viel Weiber hart beschweret sind /
 so da herkommen von Ergiessung derer Feuchtig-
 keiten / von dem ganzen Leib / die ihren Lauff durch
 denselben Theil zu nehmen gewohnet sind / und gar
 schwerlich / wann er eingewurzelt / kan abgewendet
 werden / und befindet sich die Beer-Mutter / von
 solchen losen Feuchtigkeiten angeträncket / voh in-
 nen dermassen schmutzig / und so schlüpfferig / daß
 der Same (wie einer zähen und gläbrigen Dicken
 er auch) sich da nicht kan anhängen / noch sich auf-
 halten / so dann macht / daß er gleich auf der Stelle /
 oder doch bald / nachdem er empfangen / wieder
 heraus rinnet.

Die Unfruchtbarkeit kommt auch von der gan-
 zen Disposition oder Beschaffenheit des Leibs her /
 als wann das Weib gar zu alt / oder gar zu jung.
 Dann der jungen ihr Same ist noch nicht frucht-
 bar / und haben sie noch keine Monat-Blüe / welche
 doch zwey zu der Fruchtbarkeit nothwendige Stuck
 seynd; und der alten Weiber ihrs ist gar zu wenig /
 und gar zu erkaltet / welchen es an der Monat-
 Blüe mangelt. Das durgehende Mißtempera-
 ment (wann schon das Weib bey einem tauglichen
 Alter) macht sie einen als andern Weg unfruchtbar /
 massen sich begibt / wann das Weib Schwind-
 Wasser-Fieber-süchtig und kräncklich / und sonder-
 lich je mehr die vornehmste Glieder von ihrem Tem-
 perament / und natürlicher Bestellung abgekome-
 men sind. Doch siehet man viel Weiber / die auf
 eine lange Zeit / wegen einiger unter den gemeldten
 Ursachen / und biß in das Alter von 35. und 40.
 Jahren / ja jemal noch später / unfruchtbar für-
 kommen / und doch nicht unterlassen / endlich Kin-
 der

Der zu zeugen / wann sie von ihren Unpäßlichkeiten / die sie verhindert / curirt sind / und das Temperament mit dem Alter / verändert haben. Dessen wir ein denckwürdig Exempel haben an der Person der lezt-verstorbenen Königlichen Frau Mutter / die mehr als 22. Jahr in der Ehe gewesen / daß sie kein Kind getragen hat / worauf sie endlich / mit großem Verlangen und Vergnügen des ganzen Königreichs / unsern jetzt-regierenden König Ludovicum den XIV. dem Gott Gesundheit und langes Leben geben wolle / gehabt hat.

Man kan zu Zeiten einer oder der andern von solchen Unfruchtbarkeiten helfen / indem man deren Ursachen wegnimmt / und versucht / solche Leibs-Beschaffenheiten / die wir zur Fruchtbarkeit nöthig zu seyn gemeldet haben / zuwege zu bringen / und eben zu derjenigen / die von einem durchgehenden Mißtemperament herkommt / indem man den Leib / durch eine taugliche Lebens-Art / und solches seinen unterschiedlichen Unpäßlichkeiten nach / wieder zu einem guten Temperament bringt. Wann demnach ein Weib von Natur eine gar zu enge Scheiden hat / ohne daß solches / wegen einiger deren Ursachen / die wir jetzt angezogen / geschehe / so mag sich dieselbe / wann siehs thun läst / zu einem Mann halten / der ein vergleichlich Manns-Glied / auch im Fall sie dieselbe zu eng hat / daß auch das aller-Kleinste nicht könnte drein gebracht werden / (das sich doch nicht oft ereignet) so mag sie versuchen / dieselbe mit erweichenden Fett und Oelen einzulassen / um zu erweitern. Ist dann der Mutter-Hals zusamm gedruckt von einer Feuchtigkeit / so muß man dieselbe zertrennen / oder zur Exyterung bringen / nach Erforderung der Natur / und Gelegenheit der Geschwulst / immer anbey das Ab-

sehen habend/ wie man die Verderbung dieser Theil verhüten möge; welche/wann sie gar warm und feucht/ hierzu sonderlich geneigt seynd. Das sich dann gar leicht begibt/ angesehen die Beer- Mutter gleichsam zu einem Abfall dienet/durch welchen sich alle böse Feuchtigkeiten des Leibs reinigen: welcher Gestalt man wol achtung zu geben hat/ daß solche Arten von Geschwulsten nicht in einen Krebs verfallen; das dann ein gar beschwerliches Unheil/ darvon 2 arme Weiber/ so damit behafftet/ elender Weiß Bett-rüstig gemacht/und nach vielen unerträglichen Schmerzen/ endlich zu einem unvermeidlichen Tod begleitet werden.

Im Fall die Scheide nicht frey/an ihrer Weiton/wegen einer Narben wäre/ die nach einem Riß dahin gerathen / wann irgend ein Weib wäre hart angestrenget/ oder Noth gezwungen worden / entweder bey einem beschwerlichen Kindhaben oder wol nachgehends/ von einem Geschwär/ so da die beede Wände/ gleich von innen oder aussen / aneinander klebend gemacht hätte; so mag man dieselbe aufs geschickteste/als möglich wird seyn können/ mit einem Schraub- oder andern Instrument / nachdem es der Handel erfordert/ wieder voneinander bringen/und durch eingelegte Tücher verhüten/ daß sie nicht wieder können zusammen kleben.

Wann es Weiber giebt (das doch gar selten geschicht) so das Scham / oder den auswendigen Eingang / nicht offen / oder durchbohrt haben / so muß man sie mit einem Schnitt / nach der Länge / öffnen. Der Herr Fabricius meldet / er hab dergleichen Handel gesehen / an einem Mägdlein / von dreyzehn Jahren/ die gemeynet hat / sie müsse dran sterben/ weil ihre Monat-Blühe nicht gehen können/ darum / daß sie ja nicht durchlocht wäre / und
hat

hat er zu dem End eine dergleichen Operation oder Handgriff mit ihr vorgenommen / die ihm dann trefflich wol angeschlagen / und sie durch die Mittel geschickt zum Kinderzeugen gemacht hat. Das inwendige Mund-Loch der Beer-Mutter belangend / wann dasselbe unter sich oder auf der Seiten liegt / und stehet / so kan man da etlicher massen helfen / wann man das Weib / bey dem ehelichen Berck heist eine solche Lager-Postur in acht nehmen / bey welchem des Manns Same gegen dasselbe Mund-Loch könne zugeworffen werden. Wann dann der weisse Fluß / oder andere der Beer-Mutter Unreinigkeit / das Weib unfruchtbar machen / wie solche fast alleweil herkommen von einem Abwurff dem ganzen Leibs-Gestell an dasselbe Ort / so mag man da helfen durch Purgierungen / und eine verordnete Lebens-Art / nach ihren unterschiedlichen Ursachen / und nach der Eigenschafft solcher bösen Feuchtigkeiten.

Demnach wir nun die sicherste Zeichen der Fruchtbarkeit / und die Bemerkungen der Unfruchtbarkeit zu erkennen gegeben / so haben wir jetzt der Ordnung / wie wir uns haben vorgenommen / zu Folge / von der Empfängnus zu reden.



Das Andere Capitel.

Von der Empfängnus / und denen an-
bey nothwendigen Bedingungen.

War gewiß ist / vermög der Regel der Natur / daß das Weibsbild unfüchtig zu empfangen / wann sie die zu der Fruchtbarkeit nothwendige Bedingungen und Conditiones nicht hat.

Wir haben deren im vorhergehenden Capitel Anregung gethan; in diesem aber untersuchen wir/ was da sey die Empfängnus/ und wie dieselbe geschehe: Die Empfängnus ist nichts anders/ als ein Werck der Mutter/ durch welches die fruchtbare Samen des Manns und des Weibs/ allda empfangen und aufbehalten werden/ um ein Kind daraus zu erzeugen/und zu bilden. Nun sind zwey Arten der Empfängnus: Die eine ist eine wahre/ und ist in der Natur gemäß/ auf welche erfolget die Erzeugung des Kinds/ in der Beer-Mutter: Die andere eine falsche/ die wir sagen können/ sie sey ganz wider die Natur; weßwegen sich nachgehends die Samen in ein Gewässer/ eine falsche Frucht oder Gewächs/ Mondkalt/ oder in andere frembde Materien verwandeln.

Die Bedingungen/ so bey einem Weib erfordert werden/ zu der Natur gemässen Empfängnus sind/ daß dieselbe in ihrer Beer-Mutter/ den fruchtbaren Samen des Manns/ und den Zhrigen/ ohne welche dieselbe nicht geschehen kan/ empfangen und behalte. Dann es ist eine Nothdurfft/ daß die beede Saamen darinnen seyen/ und ist nichts/ was Aristoteles und etliche andere/ die ihm nachfolgen wollen/ sagen: Die Weiber haben weder/ noch werffen/ einigen Samen; und das ist ein gar ungereimte Sack/ sich diß also einzubilden. Man wird das Widerspiel leichtlich mercken/ wann man die Samen-Gefässe und die Geylen fruchtbarer Weiber ansiehet/ die zu diesem Brauch gewidmet; und die ganz voll solches Samens stecken/ und ihn so wol/ als die Manns-Bilder/ bey dem ehelichen Werck fahren lassen. Diejenige/so die Augen nicht wollen aufthun/ diese klare Wahrheit zu erkennen/ die gedencken nur zuruck auf die Aehnlichkeit der
Kinder

Kinder mit ihrer Mutter / die ja nirgend herkommet / als daß ihr Same / über des Vaters seinen / den Vorzug gehabt / wie er sie gezeugt hat: So sich gleicher massen begiebt / wann des Vatters seiner mehr Nachdruck und Krafft hat. Daraus ja gar wohl zu sehen / daß des Weibs Same das Seinige sowol bey der Bildung des Kinds thut / als des Manns seiner. Wollen sie hiemit nicht zu frieden seyn / in einer so gemeinen Sache / so machen sie ihnen eine andere Rechnung auf die Zeugung gewisser Thiere / die etwas von der Natur des Mannleins / und des Weibleins / von denen sie gezeuget / (obschon einer unterschiedenen Art) haben: Gleich als wir täglich sehen / daß die Esel und die Pferde / durch ihren Ausspruug Maul-Esel machen / so da sind solche Thiere / die den halben Theil der Natur / und der Aehnlichkeit gegen einem und dem andern / die sie gezeuget / halten. Daraus wir je zu erkennen haben / daß die zween Samen zu einer wahren Empfängnus vonnöthen seyen. Es müssen aber dieselbe auch fruchtbar seyn / das ist / sie müssen in sich enthalten die Bildnus / und die Gestalt aller Theile des Leibs. Welchem wann also / so belustiget sich die Beer-Mutter / als deren begierig / mit denselben / und enthält sie gar leicht / wann sie dieselbe empfangen; wo nicht / so läst sie dieselbe alsbald drauf von sich rinnen.

Es ist aber auch keine unumgängliche Nothdurfft / daß die beede Samen alle ganz empfangen und aufbehalten werden / ohne daß etwas darvon entschlupffet: Dann wosfern dessen da nur mit Was vorhanden / so ist es schon genug: und wolle man sich nicht einbilden / daß / wann irgend ein wenig nicht in die Beer-Mutter eingenommen / es eine Ursach sey / daß das Kind / so darvon gebildet wird /

drum einigen Abgangirgend eines Glieds habe/ als eines Arms oder Beins/ oder eines andern Gliedmassen/ als wann es nicht Materi gnug gehabt hätte: In Betrachtung die Bild=Krafft ganz in allen den Theilen des Samens ist/ davon auch das kleinste Duffelein der Krafft nach/ die Bildnus und Gestalt aller und jeder Theile in sich enthält/ wie wir allbereit gemeldet haben. Die Wahrheit aber zu sagen/ wann diese Samen nur in einer kleinen Menge behalten werden/ so kan das Kind auch wol kleiner und schwächer seyn. Und wann nur der eine/ oder alle beede die nothwendige Eigenschafften nicht haben/ oder wann sie schon sonst wol beschaffen seyn/ sich begiebt/ daß die Beer=Mutter gar feucht/ und voller bösen Feuchtigkeiten/ als mit Monat=Blue/ weissem Fluß/ und andern Unreinigkeiten/ oder daß einiger Mangel daran; so wird/ wanns zur Empfängnus kommt/ dieselbe wieder die Natur seyn/ und falsche Früchte/ und Mondkälber/ oder Mutter=Wassersuchten/ mit einigen andern frembden Cörpern vermenget/ die dem Weib Ungelegenheit machen/ biß sie dieselbe wird von sich gebracht haben/ erzeugt werden.

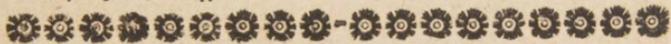
Es geschicht ihnen auch zu kurz/ wann man viel Weiber bezüchtiget/ wann ihre Kinder auf die Welt kommen mit Zeichen von rothen und Bleyfarben Mählen/ so das Gesicht ihrer etlichen heftlich verstellen: Indem man gemeinlich sagt/ (aber ohne Grund) solches komme her von einem Gelust/ den ihre Mütter gehabt haben/ zum Wein trincken. Dann wann schon ihrer etliche ohngefähr gestehen/ sie haben/ Zeit ihrer Schwängerung/ mit solchen unbandigen Gelüsten würcklich zu schaffen gehabt; so muß man doch drum nicht alsbald einen Aberglauben daraus machen/ wie man pflegt/ als wann solche

solche Mähler darvon herkämen/ aber wol aus einer andern Ursach/ die wir anderstwo her zu suchen haben. Und damit man sehe/ daß dieselben nicht grad daher kommen/ so hab ich fast durch ganz Welschland/ da man doch nichts trinckt/ als weissen Wein/ wie auch zu Anjou in Frantreich/ einen ganzen Hauffen Leute/ mit solchen rothen Mählern bemercket/ gesehen. Ja wann diß herkäme/ von einem Geslüß/ den ihre Mutter gehabt hätte/ Wein zu trincken/ so müsten dieselbe weiß/ oder Ambre-Farb aussehen/ welches die Farbe des Weins dieser Länder ist. Wir wollen aber viel ehe glauben/ solches Komme her etwa von ein wenig Blut/ so aus seinem gehörigen Ort ausgeronnen/ inner der Zeit/ da das Kind in der Bildung gewesen/ welches desselben noch zärtliche Haut also bespöcket/ und an ein Theil/ den es trifft/ färbet/ nicht anders/ als wie wir sie sehen bedüpfelt werden von dem Schieß-Pulver/ oder von einigen Wassern/ die dergleichen Werck hinterlassen/ wann sie darmit eingenezt und angefeuchtet wird. Doch bin ich auch nicht in Abred/ daß die Einbildung nicht solte einige Krafft haben/ dem Leib des Kinds Mähler von solcher Natur einzudrucken: Das kan aber nicht geschehen/ als nur gar zu Anfangs der Schwängerung/ zumahlen in dem Augenblick der Empfängnus. Dann wann das Kind schon allerdings gebildet/ so kan die Einbildung ihm seine erste Gestalt nicht verändern: Und wollen sich die Weiber dieser albern Anmassungen/ die sie von einem solchen Ding alle Augenblick zu haben vorgeben/ abthun: als die etlichen dienen zum Vorwand/ um ihr Naschmaul dadurch zu bemanteln.

Nachdem ich in meinem Discurs auf die Materie der Mutter-Mähler gekommen/ mit denen der

Kinder ihr Leib manchmal bemackelt/ wann sie ge-
 borenen werden/ und die da / wie man insgemein dar-
 für hält/ von der Einbildung ihrer Mutter her-
 kömen/ so dünckt mich nicht allerdings außser unserm
 Vorhaben zu seyn / wann ich etwas erzehle / von
 einer gar sonderlichen Begebenheit / die sich an mir
 erwiesen / wie ich auf die Welt gekommen: Wie
 mir solches mein Vater und meine Mutter / zum
 öfftern/vorgesagt haben: Daß nemlich die Mutter/
 indem sie mit mir schwanger / und auf der Zeit/ mit
 nechsten zu liegen/gangen/ wie auch geschehen/der
 älteste von dreyen Söhnen / die sie dazumal hatte/
 und ihr erst Kind war/ sechs Jahr alt / und den sie
 inniglich und ungemein lieb hatte/innerhalb 7. Ta-
 gen / an den Blattern / gestorben / Zeit welcher sie
 aneinander Tag und Nacht bey desselben Bett ver-
 blieben / um ihm in allen seinen Nothdurfften bey-
 zuspringen / und ihn keinen andern überlassen wol-
 te / wie hoch man sie auch jedesmals gebeten / sie
 soll sich doch nicht so abmatten und bekümmern/wie
 sie gethan / wegen ihres Kinds Kranckheit / ihr zu
 erkennen gebend / daß sie in dem Stand ihrer jetzt
 zumaligen Schwängerung/ auch ein wenig auf sich
 selbst sollte bedacht seyn / und sich vorsehen / daß sie
 nicht des Kinds in ihrem Leib seines Todes Ursach
 sey/ biß endlich dieser ihr Sohn/ nach Ausgang der
 7. Tage/an derselben Kranckheit gestorben: Worauf
 sie den andern Tag mit mir nieder gekommen / und
 ich in der Geburt/sünff oder sechs würckliche Düpf-
 felein von Blattern / mit auf die Welt gebracht
 habe. Nun ist gut zu dencken / das wäre sehr übel
 geschlossen / wann man sagen wolte / ich hätte da-
 zumal in meiner Mutter Leib dieselbe Blattern be-
 kommen / durch ihre starcke Einbildung. Wann
 man mich aber fragte / woher dann solches hätte
 kommen

Kommen können? so antworte ich: Der süchtige Luft/den sie dazumal ohne Aufhören in sich gehau-
 chet / so lang die Kranckheit ihres verstorbenen
 Sohns gewähret/ habe den Geblüts-Ruchen/ da-
 von ich dieselbe Zeit meine Nahrung hatte/ dermas-
 sen angesteckt / daß ich darvon/ in Betrachtung der
 Zartheit meines Körpers/ und wol ehe als sie/ meine
 Mutter/ die Eindruckung solcher Geuch leichtlich
 empfangen hab. Sagen wir also / die Einbildung
 könne keines von den obbemeldten Wercken herfür
 bringen/ als in dem Augenblick der Empfängnus/
 oder gar wenige Tage hernach / und daß man zum
 öfftern/ (wann man recht darhinter kommen will)
 anderen Orten die Ursach vieler Mähler / Flecken
 und Tazen/ mit welchen mehr Kinder geboren wer-
 den/ suchen müsse.



Das Dritte Capitel.

Von den Kennzeichen der Em-
 pfängnus.

Wie sehr schwer / und niemand/ als er-
 fahrene Gärtnern oder Kräutlern zustehet/
 die Kräuter zu kennen/ so bald sie aus der Er-
 den beginnen herfür zu stechen; also / und gleicher
 Gestalt/ ist niemand/ als die erfahrene Wund-Ärzt-
 te/ die gleich von Anfang gewiß versichern können/
 daß ein Weib empfangen habe; wiewol doch etliche
 solcher Zeichen/indem sie eine Aehnlichkeit mit denen
 von der Verhaltung der Monat-Zeit / und einigen
 andern Kranckheiten der Weiber haben / machen/
 daß ihrer viel daher so sich haben verführen lassen.

Ich will mich zwar nicht aufhalten/eine Erzeh-
 lung von einem grossen Register derer Zeichen der
 Empfängnus/ die vielmehr auf einem Aberglauben/
 als

als auf eine gründliche Wahrheit hinaus lauffen/ zu machen/ ; sondern nur von wesentlichen und gemeinsten/ durch welche ein Wund- Arzt dieselbe mag erkennen; deren einige sich gleich anfangs erweisen/ die andern aber sich hernach sehen lassen. Erstlich mag er untersuchen und nachdencken / ob das Weib habe alle/ oder doch den mehrern Theil derer Zeichen der Fruchtbarkeit/ deren wir gedacht/ indem wir davon geredt haben; wo nicht/ so muß man einer andern Ursach die Schuld geben. Und gesetzt/ sie sey fruchtbar/ so wird man erkennen/ daß sie empfangen / wann die zwey Samen in ihre Beer- Mutter seynd eingegangen / und alle beede miteinander / oder alsobald einer auf den andern sey losgegangen / und ob der Mann und das Weib/ dazumal eine viel grössere / als die gemeine Lust empfunden haben : So dann dem Mann begegnet / weils zu der Zeit die Scheide seine Ruthe fester zusammen drucket / und die Mutter / die sich / den Samen zu empfangen / aufthut / und nachmals wieder schliessend / an dem äussersten Theil des männlichen Glieds / (so zu sagen) sauget / welches / nachdem es mit einer überaus scharffen Empfindlichkeit begabt / darvon ganz lustern geküßelt wird / und eben sie die zweyen Samen / deren sie genäschig / und sonderlich des Manns seinen zu empfangen / dem Weib verursachet ein wollüstig und ungemeyn Wehen / und Aufshüpfen ihres ganzen Leibs / indem die beederseits mit einander Erliegung den Lust eines und des andern vermehret : Und das ist / was den Ovidium bewegt zu schreiben :

Buhlen / das nicht beede schwächt /
Thut dem Buhler selten recht.

Es ist nichts / sagt er / mit dem Buhlen / (das doch sonst seine gröste Ergözung war) wann nicht beede

mit

mit einander den Samen zugleich auf einen Schuß losgehen lassen.

Doch ist das Weib nicht allerdingß vergetwist/ daß sie empfangen/ wann sie ihren Samen mit des Manns seinen/ in der Beer=Mutter geschlossen/ und empfangen; sondern es muß sich auch die Mutter alsbald drauf schliessen/ und dieselbe behalten. Es ist zu Paris im Gebrauch eine Regel/ da man sagt: Geben und behalten gilt nichts; das hat aber wol statt bey der Empfängnus. Dann das Weib gibt und wirfft seinen Samen in die Beer=Mutter/ und behält ihn drinnen. Sie kan erkennen/ daß sie die Samen behalten/ wann sie nicht mercket/ daß ihr etwas nach dem Beyschlaß aus ihrer Mutter rinnet: daher die Manns=Ruthe nicht so geiffrend/ und trückner/ als sonst inßgemein/ zuruck kommt. Das Weib empfindet auch eine kleine Weil/ hernach etwas Schmerzen um den Nabel/ und ein Boldern im untern Leib/ daher kommend/ daß die Mutter/ indem sie sich wieder schließt/ den Samen zu behalten/ sich in sich selbst zusammenzeucht/ damit sie nichts leeres darinnen lasse/ dieselbe desto besser zusammen halte/ und desto genauer umfassen könne. Der leichte Schmerzen um den Nabel kommt daher/ daß die Harn=Blase (von welcher Grund der Schlauch/ so sich an den Nabel anhänget/ entsethet/) etwas/ durch die Zusammenziehung/ erschütteret. Und von gedachter Bewegungs=Art/ die der Beer=Mutter begegnet/ wann sie sich wieder schließet/ um den Samen zu behalten/ und von dergleichen Erschütterung/ kommt auch dasselbe Boldern des Bauchs.

Und diß seynd die Zeichen der Empfängnus/ die sich gleich in dem Augenblick/ als dieselbe geschieht/ erweisen; und hat man sich dero noch gewisser

wisser zu versichern / im Fall / wann man alsdann einen Finger in die Scheiden steckt / man fühlet / daß das inwendige Mund-Loch genau geschlossen ist. Über diese Zeichen / gibt es auch noch andere / die man nicht ehe / als mit der Zeit mercket; als wann dem Weib nachmals ecklend wird / ohne daß sie sonst Franck wäre; wann ihr der Lust zu Speisen / die sie sonst gern gegessen / vergehet / und wann sie ein Geslüst seltsamer und solcher Sachen / deren sie sonst nicht gewohnt / zu essen ankömmt; das sich dann be- gibt / der Eigenschafft derer Feuchtigkeiten nach / die bey ihr vordringen / und mit denen ihr Magen an- getränkct ist. Sie hat auch oft einen Grauen / und Erbrechen eine geraume Zeit aneinander; ihr Mo- nat-Zeit bleibt aus / und weiß doch dessen keine an- dere Ursach / indem sie sich bis daher alleweil ordent- lich gehalten; die Brüst werden grösser und här- ter / und thun ihr weh / darum daß das Geblüt / und die Feuchtigkeiten da einschiessen / weil sie ihre ge- wöhnliche Entleerung nicht haben können; die Brust-Wärzen werden steiffer / und bilzen auf / wegen ihrer Anfüllung / ihr Nabel scheint in die Höhe zu stehen / ihre Augenlieder seyn ganz dun- ckel / und siehet man rund darum einen Bley-geelen Circul; sie hat niedergeschlagene und eingefallene Augen / und ihr Weisses trüb; und ist das Geblüt eines Weibs / so schon vor einer geraumen Zeit em- pfangen / immer böß / weil selbiges / indem es so lang von seinen Überflüßigkeiten nicht / wie es sonsten pflegte / gereiniget / sich verändert / und durch der- selben Vermischung verderbt wird. Sonst gibt es Zeichen / so alle Weiber / bey solcher Ungewiß- heit / glaubwürdig halten und annehmen / und ist / daß in einem ebenen Bauch sey ein Kind (so sprechen sie.) Die Warheit aber zu sagen / so hält

Diß Sprichwort den Stich nicht/ und hat doch auch etwas Nachdencken hinter sich: Nicht zwar wie sie sich einbilden / daß die Beer-Mutter/ indem sie sich nach der Empfängnus schließt / den Bauch erlicher massen einzeucht und niedertatschen macht: Das doch nicht seyn kan / darum / weil ihr Grund frey und schweiffig / ohne daß er vornen an den Bauch angeheftet / daß er ihn also einziehen könnte / sondern wol / weiln die Weiber / wegen ihrer Unpäßlichkeit von der Schwängerung abnehmen / und rahner und geschmogner / nicht allein am Bauch / sondern auch am ganzen Leib/ werden; massen man in acht nimmt / die ersten zwey Monaten der Schwängerung / zu welcher Zeit das / was in der Beer-Mutter steckt/ noch gar klein/ wann aber des Weibs Geblüt beginnet häufiger zuzustießen / so wird ihr der Bauch von Tag zu Tag immer dicker/ bis zu dem Ziel der Niederkunft.

Alle diese Zufälle/ die sich bey einem Weib/ so des Beyschlaffs gepflegt/ befinden/ oder der mehrere Theil derselben/ und wie es die Zeiten nach einander geben/ werden uns verführen/ sie mögte empfangen haben / da doch ihrer viel herkommen von Verhaltung der Monat-Blühe/ die fast eben dergleichen darstellt; massen jedermann bekandt / wie dieelbe gleicher massen bey den Jungfern Eckel / Grausen/ und Erbrechen/ (doch nicht so gar offft) Auflauffen/ Härten und Behetagen der Brüste/ wie auch Gelust zu seltsamer Speise/bleichgelbe Augen/ und andere Dinge verursachen/ worauf man dann fleißige achtung geben muß. So kan auch die Beer-Mutter ganz genau geschlossen seyn/ wann das Weib schon nicht empfangen hat. Es gibt auch eben deren/ denen sie sich sonst niemals aufthut / als nur gar ein wenig / um die Monat-Blühe rinnen zu lassen; so dann

Dann ihrer etlichen natürlicher/ und andern zufälliger Weiß begegnet/ als durch eine Verbellung/ oder etwa ein Geschwär/ oder einige andere Kranckheit ist hergegangen.

Wann alle diese Zeichen der Empfängnus (die doch nicht ohne/ daß sie uns nicht jemals betriegen/ wiewol sie sich selten alle zugleich befinden) uns dero noch nicht genugsam versichern/ und wann wir dero gern gründlich vergewissert wären/ so lehret uns Hippocrates ein Mittel/ dieselbe zu erkündigen/ die ich doch für eben so wenig ganz sicher halte/ als die andern. Das ist nun in dem 14. Aphor. des 5. Buchs/ da er also spricht: Wann du wissen wilt/ ob ein Weibsbild empfangen habe oder nicht/ so gib ihr/ wann sie schlaffen geht/ Meth zu trincken; wann sie dann auf solches Getrânck/ Grimmen von dem Windwesen antommen/ so hat sie empfangen/ wo nicht/ so hat sie (spricht er) nicht empfangen. Er gründet sich/ (wie mich dünckt) darauf/ daß dieses Getrânck von Meth/ Winde zeuget/ die nicht so leicht können unter sich ausgehen/ weil die Beer-Mutter/ indem sie voll/ durch ihre Dicken/ den Mastdarm/ auf welchem sie liegt/ zusammen drucken/ das dann dieselbe Winde Furren macht/ die gezwungen werden/ wieder zuruck in die andere Därmer zu gehen.

Wann es einige Gelegenheit gibt/ daß die Medici und Bund-Ärzte ihre Vernunft recht gebrauchen/ und ihrer Vorsagung/ zu einer so hoch angelegenen Sache/ als diese/ wohl nachdencken sollen; so ist es da/ was ihr Bedencken/ wegen der Empfängnus und Schwängern der Weiber antrifft/ um zu verhüten die starcke Zufälle/ und das Unheil/ so diejenige verursachen/ die sich hierinn selbst übereilen/ ehe sie dero eine sattsame Wissenschaft haben. Die
Fehler/

Fehler/ so die Besorg uns alsdann dñsfalls begehen macht/ seynd noch etlicher massen zu entschuldigen / und zu verzeihen; nicht aber diejenige/ die verursachet werden / durch einen Frevel / die dann unvergleichlich grösser seyn: Dann ich gar viel arme Weiberlein gesehen / denen man ihr Kind abgetrieben / indem man ihnen Arzney gebraucht/ und zur Ader gelassen / und nicht gemeynt hat / daß sie schwanger seyen / und dñs seynd gleich so wol Menschen=Mörder / als diejenige/ die dessen Ursach aus Unwissenheit/ oder ihrer Leichtfertigkeit sind. Über das / daß sie zum öfftern solche kleine unschuldige Creaturen ums Leben bringen/berauben sie die auch der ewigen Seligkeit / indem sie dieselbe sterben machen / in dem Leib ihrer Mutter / ohne daß sie die Tauff / die ihnen ein so hochschätzbares Gut zu wegen gebracht hätte/ empfangen; zu geschweigen noch der grossen Gefahr/ darein sie die Mutter/bey dieser Beschaffenheit/setzen. Wir haben zu Paris vor kurzer Zeit/nemlich im Jahr 1666. ein erbärmlich Exempel dieser Natur an einem Weib gesehen/ die man auffgehencckt / und darauf öffentlich auffgeschnitten hat. Selbige hat man nun mit einem Kind von vier Monaten schwanger befunden/ ungeachtet / was auch die Leute / so sie aus Befehl des Gerichts besichtiget / ausgesagt haben/ ehe sie zum Tod verurtheilet worden; als die/ mit Unwarheit vorgaben / sie wäre nicht schwanger; diese Leute aber sind dardurch betrogen worden / daß bey der Grösse dieses Weibs sich etwas von ihrer Monat = Blühe ereignet. Weßwegen man sich nicht so sehr wolle dran binden / in Ansehung es deren viel gibt/ die ihre Monaten einen Weg als den andern haben/ wann sie schon schwanger; und kenne ich deren etliche / die sie die ganze Zeit ihres

E

schwanger

schwangeren Leibs gehabt haben / bis auf den fünften oder sechsten Monat. So sich dann begiebt / nachdem etliche Weiber mehr oder weniger Blutraich / obwoln der mehrer Theil mit solchem Zufall nicht ordentlich begabet / sondern es ist / wie jederman weiß / selten eine so durchgehende Regel / die nicht je zu Zeiten ihre Exception oder Ausflüchten habe. Obbemeldter Handel / hat ein so groß Geschrey in Paris gemacht / daß es alsobald dem König / und seiner gansen Hoffstatt / zu Gehör kommen / weßwegen denen Personen / die durch ihren Unverstand an der übereilten Hinrichtung dieser armen Tröpffin / mit der ihr Kind / das doch unschuldig an seiner Mutter Verbrechen ware / zugleich umkame / Ursach waren / gewaltig übel nachgeredt worden. Jedoch thuts es auch nicht / daß der Wund-
 Arzt dem jenigen / was ihnen dergleichen Weiber / die aus Furcht / sie möchten wegen ihres Verbrechens / so sie begangen / zum Tod verurtheilet werden / mögen fürschwätzen / gar zu viel Glauben zustellen: In Betrachtung solche nur eine Henckers-
 Frist zu haben / fast alle vorgeben / sie seyen schwanger. In Ansehung dessen dann sehr gut wäre / daß die / so man zu einer solchen Besichtigung beordert / hierinnen recht unterrichtet würden. Man findet auch noch andere Weiber / die / nachdem mit ihrer Person übel verfahren worden / nach einen Wund-Arzt schicken / des Vorhabens / er soll ihnen das Wort reden / beedes um sich desto besser an ihrem Gegen-Theil zu rächen / und die Akung desto leichter zu erhalten / die sagen gleicher Weiß / sie seyen schwanger / und haben Stösse auf den Bauch bekommen / sich stellend / als empfinden sie da grossen Schmerzen: Und wann sich ungefehr begiebt / daß solches geschieht zur Zeit ihrer Monat-
 Blut!

Blühe/so bereden sie die Leut/es sey ein Blut=Gang.
 Barinnen man sich nicht wolle verführen lassen;
 sondern damit man nicht für ungeschickt gehalten
 werde / und aus Furcht / in gleiche Ungunst zu fal-
 len / wann einiger Zweifel daran/ so ist besser/ man
 halte ein wenig innen / als daß man sich mit dem
 Ausspruch allzu unbedachtsam übereile. Dann
 gleichwie es Weiber gibt/ die für schwanger ange-
 sehen seyn wolten / wann sie es schon nicht seynd:
 Also siehet man deren auch/ die da so lang und viel
 darbey laugnen/ biß sie ins Kindbett kommen; wie
 auch eben die gethan / von der ich jeso erzehlen will.
 Um das Jahr 1654. da ich mich in der Stadt
 Saumeur aufhielte/ befande ich allda / nahe bey
 dem Haus / da ich logirte / ein Burgers Toch-
 ter/ jung / und überaus schön/ mit der ein Doctor
 und ein Apotheker ganzer fünf Monat lang um-
 gangen/ als wäre sie wassersüchtig / dafür sie sich
 auch ausgabe. Nachdem sie aber endlich viel
 starcke Arzneyen / die man ihr verordnet / ge-
 braucht / ist sie gleich auf einen Streich gesund
 worden/ indem sie auf das Ziel mit einem Kind
 niedergekommen / ohnerachtet aller deren Medica-
 menten / die man ihr eingegeben ; Welches dann
 den Doctor und Apoteker gewaltig für den Kopff
 gestossen/ daß sie sich so heftlich betriegen lassen / in-
 dem sie den Worten dieser Weibs=Person zu viel
 geglaubt / die sich so meisterlich für wassersüchtig
 ausgegeben / daß sie nicht eher hinter den Grund
 haben kommen können/ als biß sie des Kinds ge-
 nesen. Theils Weiber mercken auch selbst nicht/
 daß sie schwanger / wie unlängst eines vornehmen
 Parlaments=Raths Frauen wiederfahren/ welche/
 nachdem sie sechs oder sieben ganzer Monath für
 wassersüchtig von einem berühmten Doctor gehal-

ten/ und curirt worden/ endlich mit einem Kind dar-
nieder gekommen ist.

Wer kan aber hier nicht hinters Licht geführet
werden/ möchte jemand einwenden/ zumals der vor-
treffliche Medicus Venzoar an seiner eigenen Toch-
ter den Betrug erlebet/ welche er/ ob sie gleich vier
Monaten lang schwanger ware/ nichts desto weni-
ger nicht für eine solche angesehen/ sondern ihr zum
öfftern starcke Purgationen eingegeben. Es wer-
den auch ferner dergleichen Weibs = Personen ge-
funden/ die/ ob sie schon niedergekommen/ gleichwol
in der That und Warheit schwanger bleiben; wie
ich dann / zum Zeugnis dessen / meines Freundes
M. Duvieux Frauen Exempel allhier beyfügen will/
die/ nach ausgehaltenen Kindbett / neun Jahr an-
einander ganz wassersüchtig war/ und dannhero
mit vielen hierzu dienlichen Arzney = Mitteln verse-
hen worden/ aber doch ganz keine Linderung erlan-
get/ biß sie endlich verspüret/ daß sie wieder schwang-
er seye; und ob gleich die Wassersucht gewaltig
zugenommen / ist sie doch glücklich genesen/ und hat/
(worüber sich ja höchlich zu verwundern) von selbi-
ger Zeit an/ zu dreyen unterschiedlichen malen leb-
haffte Kinder zur Welt gebracht / davon die Toch-
ter nunmehr sechsthalb Jahr alt/ und sehr starck und
groß ist/ der Sohn aber ebener massen sich wol di-
sponirt befindet.

Wann man alle Arzney = Bücher durchlieset/
so wird man doch so schwerlich ein solches seltsames
Exempel finden / zumalen dieser Frauen Leib der-
massen auffgeloffen gewesen / daß ich davor halte/
er habe mehr als dreyßig Maß Wasser bey sich ge-
habt; welches sie dann auch leglich dem Tode auf-
gerpffert/ als sie vorhero einen sehr gefährlichen Fall
die Stiegen herab gethan / wordurch ihr sehr auf-
geschwoll-

geschwollner Leib sich gewaltsam beweget / und also ihr Lebens-End darauf erfolget. Daß diese Sache vor ein so rares Wunder dargegeben wird / ist nicht darum / weil sie wasserfüchtig gewesen / sondern weil diese Beschwerung neun Jahr nach einander gewähret / und das Weib doch noch etliche lebendige Kinder zur Welt gebracht. Als ich ihr im letzten Kindbett die hülffliche Hand geleistet / ist mir ihr Leib nicht kleiner vorgekommen / sondern es hat mich bedüncket / als wäre nur ein Hüner-Ey hervorkommen.

Ich kenne eine andere Frau / und zwar eine Rauffmännin / zu Paris / die nie kein Kind getragen hat / da sie doch überaus gern eins gehabt hätte / zumal sie ihr Hoffnung darzu gemacht / biß ins fünff und funfzigste Jahr ihres Alters / unter dem Schein / weil sie noch allerweil ihre Monat-Blüe hatte. Man überredte diß Weib einmal / (nebst Erzählungen derer Anzeigungen / die sie zu haben sagte) ganzer 10. Monat lang / sie wäre schwanger / dessen sie auch die Hebammen und viel andere Weiber verständigten / und sie glaubte es auch selbst. Wie man dann sich dessen / darzu man starcke Hoffnung hat / gar leichtlich bereden läßt / sie hatte einen würcklich-aufgelauffenen Bauch / und sagte selbst / sie empfinde ihr Kind / und glaubte solches so festiglich / daß sie eines Tags / sich ungewöhnlich übel auf befindend / nachdem sie ihren Kindbett-Zeug aufs schönste zusammen gerichtet / und sich zum vermeynten Kindhaben gerüstet / (wie man solches noch in ihrem Inventario finden wird) nach der Hebammen geschickt hat ; welche / nachdem sie kommen / zu ihr gesagt / es sey allerdings an deme / sie müsse ihr Kind haben. Aber ein oder zween Tage hernach / wie sie immer von einer Zeit zur andern eines Kindes erwartet / ist

nur ein Gewässer/ und etliche Winder/ die sie durch die Mutter gegeben/ ohne irgend was anders/ von ihr kommen/ worauf man den schönen Kram/ so man aufgeschlagen/ wieder hat müssen einlegen. Diese Exempel nun geben uns zu verstehen/ daß man denen Sachen/ die uns ein Weib saget/ nicht so leichtlich soll Glauben zustellen/ wann kein Ansehen darzu da ist/ dahinter wir kommen können/ wann wir die Zeichen/ die wir dargethan/ wol untersuchen werden.

Gleichwie aber auf die Empfängnus/ darvon wir allbereit geredt/ die Erzeugung folget und geschieht/ so haben wir auch zu betrachten/ was diese sey/ und auf was Weise sie geschehe.



Das Vierte Capitel.

Was die Erzeugung sey/ und von den Bedingungen/ die darzu gehören.

Eist eine unfehlbare Wahrheit/ und einem jeden unter uns bekandt/ daß alles/ was auf dieser unterm Welt befindlich/ der Verwesung unterworffen sey/ und endlich sterben müsse. Das dann die vorsichtige und auf ihre Erhaltung einig bedachte Natur verpflichtet/ daß sie allen Dingen eine gewisse Begierd/ sich zu verewigen/ eingeben hat; welches/ weil sie an den Individuis/ oder unzertrennlichen Körpern/ nicht können ins Werck richten/ weil ein jedes durch eine unvermeidliche Nothdurfft sterblich/ so thut sie dasselbe durch die Fortpflanzung der Gestalten und der Arten. Die kommt nun zu dem Zweck ihres Absehens/ in Anschauung derer Thiere/ vermittelst der nach und nach wiederholten Zeugung; und also scheinen sie sich

sich alle mit einander etlicher massen unsterblich zu machen / indem sie immer ihres Gleichen erzeugen/ und bilden ihnen die Väter nicht ein / daß sie ganz absterben/alldieweil sie nach ihrem Tod/ihres Gleichen/nemlich Kinder/hinterlassen.

Durch die Erzeugung verstehen wir insgemein einen Antritt zu deme/ was da ist/ von deme/ was nicht ist. Nun ist aber diese Beschreibung gar zu weitschweiffig/ zu der Wissenschaft/ die wir von der Erzeugung derer vollkommenen Thiere/ und absonderlich der Menschen zu haben begehren / zu gelangen. Bewegen wir/um unser Absehen desto leichter zu begreifen/ uns nach einem andern/ oder vielmehr nach einer solchen Beschreibung müssen umsehen/ die uns die Sach genau nnd eigentlicher vorbilde. Zu dem End sagen wir: wir verstehen durch die Erzeugung der Menschen ein eigen und besonder Thun der Beer-Mutter/ durch welche sie/ über die zween Samen/ die in ihr enthalten/ waltend/ daraus bildet und gestaltet einen Leib / von vielen Theilen zusamm gericht / die sie in der Ordnung also füget / daß mittler Zeit ein Instrument der Seel / die drein soll gegossen werden / daraus werden könne.

Es giebt viel Bedingungen / die erfordert werden/ daß es eine vollkommene Erzeugung gebe/ ohne welche dieselbe durchaus und allerdings unmöglich wäre. Man nimmt sie insgemein unter die Zahl der drey vornehmsten: nemlich den Unterschied des Geschlechts/ ihr Zusammenkommen/ und die Vermischung beeder Samen; die wollen wir nun Stück für Stück / ein wenig untersuchen.

Obwohl in ihrer etliche ein Weibs-Person beschrieben haben / daß sie ein Thier sey / das in sich erzeuge/und ist nicht ohne/ dem sey also/ so ist doch

Das gar gewiß / daß sie das nicht thun kan / als mit Zuthuung des Manns / der ihr seinen Samen in ihre Beer-Mutter muß abgeworffen haben: Und wann wir schon von Tag zu Tag sehen/daß die Hennen und ander Geflügel Eyer legen/ wann sie schon kein Männlein bey ihnen haben/ so werden doch aus denselben Eyern nimmermehr keine Jungen gezeuget / es habe dann das Männlein ihnen solche befruchtete Krafft gegeben und eingedruckt / die dann zu dem End schlechter Dinge vonnöthen. So uns dann zu verstehen gibt / daß der Unterscheid in dem Geschlecht nothwendiger Weiß erfordert wird / so wol bey diesen Thieren/ als bey deren allervollkommensten/ nemlich dem Menschen.

Nun wäre der Unterscheid derer Geschlecht nichts nutz/ wann sie nicht unmittelbar mit einander zukämen: Wie gern auch etliche arge Schläppen/ um ihre Unzucht zu bemänteln/ die Leut bereden wollen/ sie wären nie von einigem Manns-Bild berührt worden/ der sie hätte schwanger machen können: Wie diejenige/ von der Averroes meldet / die in einem Bad/ darinnen vorher ein Manns-Bild gebadet / und seinen Samen gehen lassen / der von der Beer-Mutter desselben Weib (wie er sagt) wäre angezogen/ und in sie gesogen worden / empfangen hat. Das ist aber ein Märlein/das man den Kindern für die lange Weil erzehlen muß.

Damit aber diese unterschiedliche Geschlechter gezwungen werden zusammen zu kommen / so wir den Beyschlaff nennen / über die Begierd / seines gleichen zu zeugen / so sie sonst natürlicher Weiß darzu anreizet / so sind die zu der Erzeugung gewidmete Theile des Manns und des Weibs/ mit einem fiklichen / lüsternen/ und gegen einander zugleich habenden Zucken und Fürwitz / um sie zu

diesem Werck anzuhutschen/ versehen/ ohne welches dem Mann/ als einem Göttlichen Ebenbild/ nur zu Betrachtung himmlischer Dinge geschaffen/ sich zu einem Weib zu thun/unmöglich wäre: Dann solte er wol nicht/ wegen der Unfläterey und des heftlichen Geruchs desselben Glieds/ so da ist der Auffenthalt alles Unflats ihres Leibs/ davon abgehalten werden? Könnte er wol dahin entschliessen/ wann er betrachtete/ daß er sein Glied/ das er so lieb hat/ nur eines Fingers breit von einer so stinckenden Reypen/ wie der Hinder ist/ stecken muß? Dann was den Mann anbelangt/ muß man gestehen/ er habe den Vortheil/ daß er kein dergleichen seyffrendes an allen seinen Gliedern hat. Und andern Theils/wann das Weib wol denen tausend Gefährlichkeiten/ und Ungemachen nachdächte/ so ihr die Schwängerung verursacht/ samt den Schmerzen/ die sie zu leiden hat/ und der Leibs-und Lebens-Gefahr/ darinnen sie bey dem Kindhaben ist/ darzu man noch thun könnte den Verlust ihrer Schönheit/ so das kostbarste Geschenk/ das sie hat/ und wann sie es besitzt/ sie stets bey jedermänniglich beliebt machet: Gewiß/ sie solte wol davon abgehalten werden. Aber da macht weder eines noch das ander einigen Gedanken/dahin/ als wann der Handel geschehen/ (daher dann kommt/ daß ein jedes Thier/ nachdem es zukommen/ traurig ist) und gedenccken vorher nichts/ als an die beederseitige Lust gegen einander/ die sie da empfangen. Geschicht also durch solchen fürwitzigen Kitzel/ und die Begierd/ seines gleichen zu zeugen/ daß die Natur die zwey Geschlechter zu diesem zu kommen verbunden hat.

Was die Vermengung der beeden Samen betrifft/ so ist gewiß/ daß der Unterscheid deren Geschlechter/ und ihr Zukommen/ nur um diese

Ursache willen erfordert werden / ohne welche die Erzeugung nicht geschehen könnte; wiewohl etliche wollen/ daß des Weibs Same nichts darbey thue/ ja daß sie desselben weder etwas habe / noch gehen lasse / wie Aristoteles sagt. Wir aber haben die Prob des Widerspiels gewiesen / in dem Capitel von der Empfängnus / durch das Exempel der täglichen Erfahrungen; dahin ich mich / um der Sachen Wiederholung zu umgehen / hiemit beziehe.

Alle diese drey Umstände / nemlich der Unterscheid der Geschlechter / ihr Zukommen / und die Vermengung ihrer Materi / so man die Samen nennet / müssen vor der Empfängnus hergehen / worauf die Erzeugung folget / die geschicht dann auff diese Weiß: So bald das Weib empfangen / das ist / die beede fruchtbare Samen in ihre Beer-Mutter eingenommen hat / und behält / so druckt diese sich von allen Seiten zusammen / um dieselbe ganz eng zu umfassen / und schließt sich dermassen genau / daß man eine Ahlen = Spitze (wie Hippocrates redt) ohne Gewalt nicht könnte hinein bringen: Darauf bringt sie die unterschiedene Kräfte / die in denen Samen / so sie in sich hat / enthalten / durch ihre Wärme / von der Vermögung in das Werck / sich derer Lebens-Geister hierzu bedienend / derer die schaumende und siedende Samen aller voll seynd / und die sind gleichsam die Instrumenta. mit welchen selbe die erste Zeugungen aller und jeder Glieder beginnet abzureißen / und diesen nachgehends (sich des Monat-Geblüts / so dabey fleuyt / darzu bedienend) mit der Zeit / das Wachsthum / und die endliche Vollkommenheit gibt.

Die Erzeugung läst sich abtheilen in drey unterschiedliche Zeiten / die da sind: Ihr Anfang / ihr Mittel / und ihr End. Den Anfang betreffend / so ist

so ist es derselbe/ bey welchem keine andere Materi in der Beer- Mutter/ als allein die Samen; der währet bis an den sechsten Tag / wie Hippocrates solches angemercket/ der nennet alsdann diese Samen mit dem Namen Genitura, oder Kinds- Frucht/ das ist/ davon die Erzeugung geschehen muß. Er redt darvon in dem Buch de natura pueri, und meldet darben/ man könne aus der Erfahrung/ die er darvon beybringt / von den andern Zeiten urtheilen; und erzehlt eine Geschichte von einem Weib/ die zu End der sechs Tage/ gleich auf einmal mit einem Geräusch/ die Samen/ so sie empfangen/ durch die Mutter verworffen habe/ und die haben einem rothen Ey gleich gesehen/ deme man die Schalen abgenommen / und das dünne Häutlein drunter gelassen worden; oder den geflosten Eyern/ die dessen nichts haben: Welches dünne Häutlein/ aussenher ein wenig roth gefärbt/ denselben Samen einer runden Gestalt unwickelte. Man sahe inwendig weisse und röthlichte Fäserlein/ mit einer dicken Feuchte/ in welcher mitten inne / etwas einem Nabel ähnliches zu sehen war. Hippocrates nennet diese erste Zeit der Erzeugung/ Genituram, (Kindsfrucht) wie wir allbereit gemeldet / Zeit welcher man nichts kan mercken/ das gebildet/ oder unterschieden wäre/ sondern man siehet da nur einen Anfang der Beschaffenheit / die Gestalt der Glieder anzunehmen; worauf dann die andere Zeit erfolget / die da anfängt / wo sich die vorige endet; das ist / von dem sechsten Tag / und währet bis auf den dreyßigsten: Der ist nun die Zeit/ bey welcher obenberührter Hippocrates will/ daß die Männlein allerdings gebildet seyn/ und an dem zwey und vierzigsten die Weiblein. Nachdem diese erste sechs Tag verstrichen / und die Beer- Mutter auf die Weiß / wie wir erklärt / an den

den beyden Samen/ die alsdann darinnen/ ohne einige Vermischung mit dem Blut/ gearbeitet/indem sie dieselbe/ diese zu empfangen/ angerichtet hat/ so wird es da hinein gebracht/ bey einem ehe/ bey dem andern langsamer/nachdem die Weiber weiter oder näher bey dem Ziel waren/ da sie ihre Monat-Blüselsten haben/wie sie schwanger worden sind/so dann die Geschäfte herfürbringt/ nach diesen unterschiedlichen Beschaffenheiten; dann wann dasselbe gar zu bald/ und in gar zu grosser Menge da einfließt/ wie sich begiebt bey denen/die eben in dem Punct/da sie ihre Reinigung haben solten/ empfangen/ so ertrincken die Samen davon/ und verderben; das dann jederweilen einen Ausfluß/ oder wol die Zeugung einer falschen Frucht verursacht. Im Fall sie aber weit davon/ so ist die Empfängnis desto dauerhafter. Wann dann dasselbe Geblüt nach und nach in die Mutter der Frauen/ die vor etlichen Tagen empfangen/ anlandet/ so bedienet sie sich dessen/ als der eigentlichen Materi/ alle die Theil des Kinds zu bilden und zu gestalten/ die sie mit dem Samen nur entworffen hatte. Und macht sie es (meines Bedunckens)gerad/als wie ein Mahler/ welcher/ nachdem er nur etliche schlechte Zeichnungen mit einer Kreyden auf ein aufgespannet Tuch gemacht/ darauf kommt/ und da eine Farbe nach der andern aufträgt/ um nach und nach alle die Theile von der Person/ die er zu conterfeyten willens/ zu bilden. Darauf begibt sich/ bald nach dem Anfang dieser andern Zeit/ daß man beginnet zu erkennen gleichsam die Bildung derjenigen drey Bläßlein/ von denen Hippocrates redt/ oder vielmehr die drey Bläßlein derjenigen Materi/ welche die drey Theil/ die man die vornehmsten nennet/nur Abriß-weiß vorstelllet: Deren das erste den Korff/

das

Das in der Mitte das Herz / und das andere die Leber zusamm richtet. Man siehet auch da den Nabel / und die Nabel-Gefäße / wie sie da anhaften / und die Häutlein / die es alles umwickeln / worauf von Tag zu Tag alle andere Theile des Leibs gebildet werden / dergestalt / daß auf den dreyßigsten Tag die Männlein allerdings gestaltet seynd / und die Mägdelein am zwey und vierzigsten / dem gemeinen Lauff nach / welches beyläuffig die Zeit / in welcher die Furcht anfängt beseelt zu werden / ob wol dazumal noch keine Bewegung an ihr zu spüren ist.

Hippocrates will / wegen dieser unterschiedlichen Zeit / das Männlein habe das Leben ehe / als das Weiblein / weil seine Wärme / (wie er sagt) viel grösser ist : Ich aber für mich halte nicht dafür / daß das Männlein ehe gebildet werde / als das Weiblein. Und was mich hierzu bewegt / ist / daß wann deme so wäre / jenes ebener massen ehe bey dem Ziel seyn müste / als dieses / durch eben die Vergleichung der Zeit / die eins und das andere hätten / beseelt zu werden. Und sehen wir dessen Widerspiel hierinnfalls / daß die Weiber nach dem ordentlichen Termin von neun Monaten / ohn Unterscheid bey Mägdelein oder Knäblein / niederkommen. Sagen wir demnach / es seyen gegen der fünfften und sechsten Wochen / so wol an den Knäblein als Mägdelein / alle Theile von des Kinds Leib (sie seyen so klein und weich als sie wollen) ganz ausgestaltet und gebildet ; zu welcher Zeit es doch nicht wol grösser / als ein Finger ist / und von dar ins künfftig / welches unser dritte Zeit / bekommt es / indem das Geblüt immer je mehr und mehr in die Mutter einfließet / (nicht zu gewissen Zeiten / wie wann die Monats-Zeiten fließen / sondern aneinander) von Tag zu Tag einen Zuwachs / und stärcket sich biß zu End
des

des neunten Monats / welcher insgemein der ordentlichste Termin zum Niederkommen ist.

Ob nun gleich etlichen meine allhier mitgetheilte Erklärung von der Empfängnis und Geburt / um solche in etwas abzubilden / genugsam zu seyn vorkommen möchte / so weiß ich doch gewiß / daß hiermit den jenigen / so einen gründlichen Bericht zu haben begehren / welche Leibes- Theile erstlich geböhren werden / und zu welcher Zeit das ganze Kind seine Bildung empfangen / item wann und auf was Weise die Seele demselben einverleibt werde / nicht völlige Satisfaction geschehen.

Aristoteles berichtet im andern Buch von der Erzeugung der Thiere / es entspringe das Herz vor allen andern Leibes- Theilen ; ja er setzet hinzu / dasselbe lebe zu allererst / und sterbe am allerletzten. Galenus in seinem Buch von der Bildung eines Kindes / ist in der Meynung / es werden die Leber und Adern zu erst gebildet. Dargegen schreibt Hippocrates meiner Meynung nach / mit weit besserem Grund / es werden alle Leibes- Theile zu einer Zeit / und nicht etliche eher / und andere später geböhren / aber doch auf solche Weise / daß die größten zu erst gebildet werden ; wie er uns solches in dem Buch von der guten Lebens- Ordnung zu verstehen gibt mit diesen Worten : Es unterscheiden sich und wachsen zugleich alle Theile / und nicht eins vor dem andern / die Größern aber erscheinen von Natur eher / als die Kleinern. Und eben diese seine Meynung giebt er noch deutlicher zu verstehen / im Anfang seines Buchs / von denen Orten im menschlichen Körper : Der Leib / heissen seine Worte / ist sonder Anfang / zumalen Anfang und End zugleich ist / und zwar eben auf solche Weise / wie in einem Kreis auch kein Anfang gefunden wird. Weit

schwe-

Schwerer ist zu wissen / zu was vor einer Zeit des Kindes Leib gebildet seye. Hippocrates in seinem Buch von der Natur eines Kindes / berichtet / es werden die Knäblein nicht vor dem dreyßigsten / und die Mägdelein nicht vor dem 42. Tag an allen Gliedern gebildet; worinnen ihme Galenus bestimmet. Hippocrates aber ist offenbarlich wider sich selbst im Anfang seines Buchs vor dem Alter / da er vor ganz gewiß hält / daß der sieben Tage in der Mutter verscharrte Same / alles dasjenige besitze / was einem Körper zukommt / und habe er solches an etlichen gemeinen Schläppen / so die Geburt abtreiben / beobachtet; er füget auch die Beobachtung hinzu / daß man an der von ihnen abgetriebenen Fleisch-Massa / wann mans ins Wasser lege / alle Leibes-Theile / bis zu den Fingern der Hände / und Zehen der Füße / so gar auch bis zum Geburts-Glied / gar natürlich und eigentlich bemercken könne. Aristoteles im 7. Buch von den Thieren c. 3. meldet / es seye das Knäblein erst am 40. Tag / hingegen aber das Mägdelein / nicht vor dem dritten / sondern allererst im vierdten Monat / völlig gebildet zu sehen / ja das Knäblein sey alsdann nicht viel größer als eine Ameise / könne auch füglich nicht anders als im Wasser beobachtet werden / zumalen es sonst so fort verschwinde / und keine Bildung hinter sich lasse. Plinius in seinem 7. B. von den Thieren c. 4. sezet / es werde das Mägdelein eher / als das Knäblein gebildet.

In reiflicher Erwegung nun desjenigen / was Aristoteles berichtet / die Bildung des Kinds betagend / und Harveus in seinem Buch von der Gebährung / da er uns will ver gewissern / daß in denen auf die Empfängnis folgenden funffzehen Tagen / in der Mutter der Thieren kein Samen angetroffen werde /

zumalen

zumaln er solches durch Eröffnung etlicher Hündinnen wahr zu seyn befunden / wer solte sich dann im Gegentheil nicht über den Kerkringium verwundern / der in seinem jüngst aus Liecht gegebenen Buch von Gebärung der Frucht / behaupten will / er habe in der Mutter einer Weibs-Person / die etwan drey oder vier Tage nach ihrer Monat-Blüepötzlich zu einer Leiche worden / eine gar kleine Frucht angetroffen / da zwar der Kopff mit allen zugehörigen Theilen völlig gebildet / aber dabey von dem übrigen Körper / so nur gleichsam schlecht hin abgezeichnet / abgesondert gewesen. Eine gleiche Bildung hat er / wie er berichtet / von einer Frucht von vierzehnen Tagen beobachtet. Severinus Pineau ist gleicher Meynung / und meldet von einer zwanzigtägigen Frucht / die etwas vollkommener gewesen. Dammehero bin ich hier mit dem Hippocrate einig / als welcher im Anfang seines Buchs vom Alter vor gewiß hält / es werden alle Theile an einem Kinde / des siebenden Tages / oder auch wol eher / gebildet. Damit man mir aber desto eher Beyfall geben müsse / so habe ich eine kleine Frucht männliches Geschlechts in einem Brandtwein-Glas beyhanden / an welcher / so nicht grösser als der Nagel eines Daumens / alle Leibes-Theile gar ordentlich zu sehen / und zu unterscheiden sind.

Alles dasjenige / was ich allhier bengebracht / wird verhoffentlich genugsam seyn / um nachzuforschen / welche Leibes-Glieder und Theile zu allererst formiret werden / und wann diese Formirung vollendet werde. Es ist aber weit schwerer zu erforschen / zu welcher Zeit / und auf was Weise die Seele dem Leib einverleibet werde. Viel sind in der Meynung / es ereigne sich solches gleich zu Anfang in der

Erzeu

Erzeugung/ zumal sie sich im empfangenen Samen befinde/ nemlich nicht thätlich/ sondern Krafftsweiße; Andere dagegen melden/ sie enthalte sich thätlich und würcklich in dem Samen/ und mache ihr selbst ihre Behauptung in der Erzeugung. Hippocrates ware also gesinnet/ wie solches aus seinem Buch von der guten Lebens-Ordnung abzunehmen: Wer nicht glaubet/ sagt er/ daß eine Seele mit der andern vermischt werde/ der ist nicht bey Sinnen. Andere haben vorgegeben/ es seye die Seele schon in dem Samen/ der noch in den Samen-Gefässen verborgen lieget; allein diese Muthmassungen und Meynungen sind irrig/ als woraus könnte geschlossen werden/ daß die Seele/ eben wie der unvernünftigen Thiere/ körperlich seye.

Galenus in seinem Buch von der Formirung der Frucht/ gehet gerad heraus/ und sagt/ er verstehe die würckende Ursach einer Frucht eben so wenig/ als die Seele selbst/ so habe er auch aus den vornehmsten Philosophis, die er wegen dieser Materi durchblättert/ keinen rechten Beweis-Grund ziehen können; so viel aber glaube er gar gewiß/ daß eine stattliche Weißheit in dieser würckenden Ursach sich antreffen lasse/ und daß der Körper nach empfangner Bildung/ durch die Motion und Bewegung der drey vornehmsten Theile/ nemlich durch Hirn/ Herz und Leber/ die ganze Lebens Zeit hindurch regieret werde. Fernelius in seinem Buch von den verborgenen Ursachen c. 6. 7. disputiret ziemlich ausführlich/ ob nemlich gleich anfänglich die Seele sich nur allein kräftig oder thätlich im Samen antreffen lasse/ und ist aus dem Schluß von dieser Materi/ so er mit dem Ende des siebenden Capitels machet/ zu muthmassen/ daß er der ersten Meynung beypflichte/ und ist content mit demjenigen/ was Brucas

wider den Euduxum auf die Bahn gebracht / als welcher / ob er gleich von seinem Gegentheil eingetrieben worden / nichts desto weniger dieser Worte sich gebrauchet: Es seye nur Gott allein bekandt / welche Meynung die rechte seye / zumalen die Menschen nur das vor wahr hielten / was ihnen wahr zu seyn vorkomme. Gleichwol aber solle man hiervon nichts gewisses urtheilen / sondern vielmehr der Kirchen überlassen.

Nachdem wir nun die Empfängnus und die Zeugung etlicher massen erklärt / so wollen wir für dñmal auch reden von der Schwängerung und ihrem Unterscheid / zuvor aber eine denckwürdige Geschichte / die Erzeugung eines Kinds betreffend / anziehen.



Das Fünffte Capitel.

Histori von einer Weibs-Person / in deren Leib / nach ihrem Absterben / eine kleine Frucht / ohngefahr von dritthalb Monaten / mit vielem geronnenem Blut / gesehen worden / welche einer Untersuchung wol würdig / damit man wissen möge / ob ein Kind / wie ihrer viel in der Meynung sind / in dem auswerffenden Gefäß erzeuget und geboren werde.

Nmo 1669. den 6. Jen. habe ich bey einem Wund-Arzt / Namens Benedict Bassal / mitten in der Serbergasse / eine Mutter gesehen / welche er vor 32. Jahren aus dem Leib einer Frauen genommen / die nach ausgestandenen drey tägigen jämmerlichen Sichtscherzen ihren Geist aufge-

aufgegeben. Gemeldte Weibs-Person/ welche eine Kindbett-Kellerin ware/ ware ihre ganze Lebens-Zeit gar gesund und frisch anzusehen/ und hätte 11. Kinder/ nemlich 7. Söhne und 4. Töchter/ zu rechter Zeit/ nach Endigung der neun Monaten/ auf die Welt gebracht. Als sie aber das zwölffte mal sich schwanger befand/ und ihre Mutter sich gegen dem rechten Horn ausdehnete/ ist leßlich solcher Theil dermassen dünn worden/ daß/ weil er eine solche hefftige Ausdehnung/ so die Frucht länger zu halten nicht bastand ware/ nicht wohl mehr ausstehen konnte/ er beyläuffig in der Helffte des dritten Monats nach ihrer Schwängerung gebrochen/ und also verursacht/ daß die Frucht zwischen den Därmen seiner Mutter/ mit einer grossen Menge geronnenen Bluts/ gefunden worden.

Sehr viel Personen/ die nebenst mir sich bey diesem Bund-Arzt/ wegen einer so Wundernswürdigen Sache/ eingefunden/ haben auf sein Vorgeben kräfttig davor gehalten/ es sey diese im auswerffenden Gefässe gezeuget worden. Indem ich alle Theil dieser Mutter etwas reifflicher beobachtet/habe ich in der That und Wahrheit befunden/ daß so wol dieser Bund-Arzt/ als alle andere/ die mit ihme gleicher Meynung sind/ sich betrogen befinden; Aus dieser Ursache hab ich von Stund an die Figur/ welche die Mutter zur selbigen Zeit gehabt/ abgezeichnet/ und ist solche weit accurater und deutlicher/ als diejenige/ welche gedachter Bund-Arzt ein ganz Monat hernach/ als sie von mehr als 1000. Personen betastet/ und also durch die viele Bewegung ziemlich verderbet worden/hat in Kupfer stechen lassen.

Ich weiß gar wol/ geliebter Leser/ daß ich billig von ihme/ weil meine Meynung vielen Medicis

und Wund-Ärzten/ die ganz gewiß davor halten/
daß die Frucht in dem obgemelten auswerffenden
Gefäß sen gezeugt worden/ zu wider/ könnte und
möchte für recht hartnäckig geachtet werden/ wo
meine Gründe nicht recht sonderbar wären/die mich
zu einer andern Meynung angereizet hätten; dan-
nenhero will ich anjeko die jenigen welche biß auf die-
se Stunde obiger Meynung beygepflichtet/ vermög
der warhafften Figur/ die ich nach dem Original
mit eigener Hand nachgezeichnet/ eines bessern be-
richten/ nemlich daß diese Frucht nicht im auswerf-
fenden Gefäß/ sondern in einem absonderlichen
Theil der Mutter/ die sich wie ein Bruch/ gegen
ihrem rechten Horn/ ausgedehnet/ und durch
Wachsthum der Frucht endlich gar zerrissen/ seye
erzeuget worden.

Ich halte gänzlich davor/ ich könne mit gutem
Fug und recht/ die schlimme Form dieser Mutter
mit einem Bruch vergleichen/ und vor gewiß sagen/
es seye diese Frucht in einem Theil der Mutter/ so
auf obbemeldte Art sich allgemählig der Länge nach
ausgedehnet/ erzeugt worden/ zumalen einen Weg
als den andern die Därmer von einer Haut/ so man
das Peritonæum nennet/ umgeben/ ob sie gleich/
wann gedachtes Peritonæum länger wird/ in den
Seckel fallen/ gestalten solches auf diese Weise in
den Brüchen sich zu ereignen pflaget.

Das Beweis-Mittel/ daß dieses Bestand-
Wesen/ worinn diese Frucht gelegen/ ein Theil der
Mutter gewesen/ ist dieses/ dieweil sich das runde
Mutter-Band unfehlbar an den jenigen Theil/wel-
cher der Mutter zur Seiten lieget/ anhencket/ und
sich also mit der Mutter Bestand-Wesen vermis-
chet. Ware also gar gewiß derjenige Theil/ an
welchem dieses runde Band sein End erreichet/ ein
Theil

Theil der Mutter/ eben wie derjenige/ an welchem das andere runde Band zur Linken Seiten sich befindet/ also/ daß auf solche Weise die Frucht in einem ausgedehnten Theil der Mutter gezeugt worden. Solches ist gar leicht zu schliessen/ wann der günstige Leser diejenige beygesetzte Figur/ und worinn der Mutter Leib an dieser Seiten/ wegen eines Theils/ so vermög dieser Ausdehnung von ihrem Bestand-Wesen ist mit genommen worden/ sehr abgenommen/ betrachten wird. Ihrer viel haben aus diesem Exempel schliessen wollen/ daß die Geburts-Geylen der Weiber voller kleiner Eyer stecken/ welche/ da sie sich zur Vermischungs-Zeit ablösen/ durch das auswerffende Gefäß geleitet werden/ damit eine Frucht daraus gezelet werden möge; wann nun eines von dem gemeldten Eyern ohngefehr in dem Mutter-Gefäße verharret/ und nicht hinunter gekommen seye / so habe ihr solches den Tod zu wegen gebracht. Dieser Meynung pflichtet auch de Graef bey/ der/ zu Bekräftigung derselben/ eine Copey dieser vom obgedachten Wund-Art mitgetheilten Mutter seinem Buch von den Instrumenten der Weiber / die sie zur Gebährung benöthiget/ einverleibet. Wann er aber ohnpartheyisch unsere Figur hiervon beobachten wird / so wird er bald befinden/ daß er seine Meynung zu behaupten sich nach andern Beweis-Gründen werde umsehen müssen:



Das Sechste Capitel.

Von der Schwängerung / und ihren
Unterscheiden / samt den Zeichen einer
wahren / und einer falschen.

Die Schwängerung eines Weibs / eigentlich
genommen / ist anders nichts / als ein Ge-
schwulst des Bauchs / verursacht von einem
in der Beer- Mutter liegenden Kind. Es gibt eine
Schwängerung nach der Natur / die ist diejenige /
so ein lebend Kind enthält / und die wir eine wahr-
hafftige nennet: Und die andere wider die Natur / bey
welcher / an statt eines Kinds / nichts als seltsame
Materien / nemlich Winde mit Gewässer ver-
mengt / so man die Mutter- Wassersucht nennet
oder wol Gewächse / Mond- Kälber / oder einige
Häutlein voll Geblüts / und verdorbenen Samens /
weßwegen es eine falsche Schwängerung genennet
wird.

Wir haben schon indem wir von der Empfäng-
nus und der Erzeugung Meldung gethan / von den
Ursachen und Zeichen der Schwängerung / bey ih-
rem Anfang geredt; wollen aber doch derselben noch
etliche gewissere / und die gewöhnlichsten wiederhol-
len / die da seynd Eckeln / Erbrechen / Verlierung
des Lusts zu Sachen / die das Weib sonsten pflegte
zu essen / und die ihr wol schmeckten / Gelüst seltsamer
und böser Sachen / Ausbleibung der Monat-Zeit /
ohne einig Fieber / oder Frost / oder andere Ursach /
Schmerzen und Auflauffen der Brüste / welches al-
les auch Jungfrauen wiederfähret / durch die Aus-
bleibung der Monat-Zeit. Das sicherste aber ist /
daß wann man die Finger in die Scheiden steckt /
man das inwendige Mund-Loch ganz fest geschlos-
sen

sen fühlet: Wie auch die merckliche Ausdehnung des Körpers der Beer-Mutter/nachdem das Weib mehr oder weniger dick / und das in der Beer-Mutter sich regende Kind uns dessen unzweifelliche Anzeigen gibt.

Jedoch hat man sich wol vorzusehen / daß man nicht betrogen werde von dem/ was man/ sich in der Beer-Mutter zu regen/ empfindet: Angesehen das Kind für sich hat eine Bewegung des ganzen Leibes / und dann auch eine Bewegung eines Theiles desselben / wann es nemlich des Kopfes / eines Arms / oder eines Beines / der übrige Leib aber gleichsam still verbleibt. Die von der Erstechung auffgeloffene Mutter aber / sowol auch etliche Mond-Kälber/ haben/ zufälliger Weis / eine Art Bewegung von der ganzen Substanz / und nicht nur nach diesem oder jenem Theile. Die von dem Mond-Kalb ist vielmehr eine Bewegung zum sincken/als einer andern Manier / das ist / eine Bewegung/durch welche gewichtige Sachen unter sich fallen. Dann ein Weib/ so ein Mond-Kalb/ von einer ziemlichen Grösse / in der Beer-Mutter trägt/ sie lege oder wende sich auf welche Seiten sie wolle/ so folgt ihr Bauch alsbalden eben den selben Weg hernach / und fällt dahin / wie ein schwerer Klotz. Gegen der Zeit (ohngefehr) da sich das Kind bewegt / wann das Weib wirklich schwanger/ ver wandeln sich die Feuchtigkeiten/ die sich zu den Brüsten begeben haben / durch die Monat-Verhaltung/ im Milch: welches wann es geschieht / so ist es uns gemeintiglich ein unfehlbar Anzeigen einer Schwängerung; Ob man wol siehet/ daß Weiber Milch haben / (jedoch gar selten) und doch nicht schwanger seynd/ oder niemals einig Kind getragen haben; massen uns solches Hippocrates dargethan/

wann er im 39. Aphorismo des fünften Buchs sagt:
 „Wann eine Weibs-Person / die weder schwanger /
 noch eine Kindbetterin ist / Milch in den
 Brüsten hat / so mangelt es ihr an ihrer Monat-
 Zeit / die sich verhält. Nun seynd aber solches viel-
 mehr Melcken-Gewässer / weder eine Milch; als
 welche hierinnfals keine Dicken hat / wie die Milch
 einer Frauen / die ein Kind gehabt: ja es ist auch die /
 von einem schwangern Weib / nur noch ganz wässe-
 rig / und wird weder dicklecht noch weiß / als wann
 sie / nach ihrer Niederkunft / ihr Kind zu säugen
 anhebet.

Das Kind rührt sich augenblicklich gegen
 dem vierdten Monat / und ehe / oder langsamer /
 nachdem es stärker / oder schwächer: theils Weiber
 empfinden es von dem andern an / und theils gegen
 dem dritten Monat / etliche auch wol von der Zeit.
 Anfangs ist diß Bewegen schlecht / und kommt einem
 fast für / wie ein klein Späßlein / wann es beginnt
 zu kuzen. Solche Bewegung aber wird grösser /
 nachdem das Kind grösser und stärker / und wird
 auf die letzt so gewaltsam / daß die Mutter zwin-
 get / sich ihrer Bürd zu entladen / massen sie auch
 thut durch das Kindhaben. Der gemeine Wahn
 ist / die Knäblein rühren sich viel ehe / als die Mägde-
 lein / wegen derselben Wärme / die viel stärker / nun
 ist aber dasselbe fast ein Ding. Dañ es gibt Weiber /
 die ihre Mägdelein / und einige / die ihre Knäblein
 ehe empfinden: und diß geschicht ohne Unterscheid / so
 wol bey Knäblein / als bey Mägdelein / nachdem sich
 eine mehr oder weniger herzhaffte Anstalt bey ihrer
 Zeugung befunden hat.

Es begibt sich gar offft / daß Weiber / die alle
 Tag des Benschlaffs pflegen / sich betriegem lassen:
 Dann sie wehnen insgemein / sie seyen schwanger /
 wann

wann ihnen ihre Zeit ausbleibt / und ihnen zugleich übel um das Herz ist: deme doch nicht allemal also; in Ansehung die falsche Schwängerung fast eben diese Zufälle verursachet / als eine rechte / das man zum offtern nicht in acht nimmt / als erst hernacher. Diese falsche Schwängerung wird / wie wir gemelt / je zu Zeiten verursachet von Winden / so die Beer-Mutter auftreiben / und spannend machen / als welche theils Weiber mit einem eben so grossen Getösch von sich geben / als wann sie aus dem Hintern kämen: andersmals ist es nur ein Gewässer / das sich in einer solchen Menge häuffet / daß man Weiber gesehen / die dessen eine ganze Selten voll von sich ohne ein Kind / das sie doch würcklich in ihnen zu haben vermeint / geworffen haben: wie jene Kauffmännin gethan / dero Historia ich hievor schon / zu Ende des dritten Capitels / erzehlet / die dasselbe nicht von sich gelöffet / als zu Ausgang des zehenden Monats / als biß dahin sie immer auf der Meynung gewesen / sie seye schwanger. Auch gibt es noch andere / die nie etwas anderes zeugen / als falsche Gewächse / und Mond-Kälber; so man aber hieran erkennt / daß das Kind hat seine unterschiedliche Bewegungen / wie gemeldt / und daß das Mond-Kalb offters in der Beer-Mutter / biß nach dem ausgerechneten Ziel der Niederkunft / stecken bleibt; indem etliche Weiber dieselbe manchmal zu ganzen Jahren / und auch wol länger / tragen / nachdem dieselbe fest / oder leichter / an der Beer-Mutter haften / und sie darinn auch das Geblüt / so dahin kommet / unterhalten und ernähret werden.

Die Mond-Kälber kommen allemal her von einer falschen Frucht / als die / in der Mutter stecken bleibend / anwachsen / und wegen deß ihnen zugehenden Geblüts / immer nach und nach grösser werden.

Wann die Beer-Mutter von dem andern Monat sich eines solchen entbürdet/so gibt man ihn den Namen eines falschen Gewächses/ und seynd etliche fast nichts anders/ als die gleichsam mit einem Häutlein umwickelte Samen/ wie diejenige Frucht gewesen/ die dem Weib/ darvon Hippocrates redt/ im Buch de Natura Pueri, nach sechs oder sieben Tagen abgangen ist; die andern seynd etwas fester/ und gleichsam fleischlich/ etlicher massen einem Vogelkropff ähnlich; und seynd grösser oder kleiner/ nach der Zeit/ die sie in der Mutter gesteckt sind/ wie auch nach der Menge des Geblüts/ mit dem sie allda angeträncket werden. Es gehen den Weibern solche falsche Gewächse bald/oder langsam ab/nachdem sie an der Beer-Mutter haften:das dann fast niemal ohne einen starcken Verlust des Geblüts abgehet.

Nun ist sehr viel daran gelegen/ daß man/ mit gutem Unterscheid / die wahre Schwängerung von der falschen erkenne; dann die Fehler, die man begehet/ bey dem übeln Urtheilen/daß man darvon fällt/ seynd jederzeit grossen Nachdenckens / in Betrachtung bey der rechten Schwängerung das Kind in der Beer-Mutter bleiben muß / biß daß die Natur selbst es durch ein natürlich Kind-haben machet herfür gehen; da hingegen eine falsche Schwängerung uns andeutet / außs ehist / als es sich thun läst/ die Heraustreibung desjenigen/ was sie in sich hat / zu befördern. Worauf man dann wol Achtung zu geben hat.

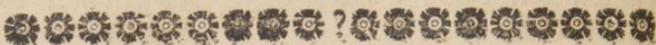
So dannenhero unterweilen die Zeichen eine Sache zweiffelhafftig machen wollen / so solle man deswegen nicht alsobald ein Urtheil fällen / wie insgemein der ungeschickte Pöbel/wie auch die Marckschreyer zu thun pflegen / zumalen auch die allerversuchtesten hierinn betrogen werden/ wo sie nicht gute

Acht

Achtung geben; Ich könnte auch / ohn vieles Besinnen / mehr als funffzig Exempla wuterschiedener Weibs-Personen zum Beyspiel beybringen / als welche ihres Leibes Grösse halber / und wegen anderer Merckmahle / gänzlich darvor gehalten / sie seyen schwanger / und mich hierinn um Rath gefraget / da sie sich doch nicht einmal schwanger befunde. Damit ich aber mit vieler Weitläufigkeit nicht verdriesslich falle / so soll von mir allhier nur ein einzig Exempel / so in ganz Paris bekandt / nemlich von der Frau Präsidentin von Nesmond / angezogen werde. Selbige ist nun A. 1668 von allen berühmte Wundärzten / und die sich auf ihren aufgelauffenen Leib beruffen / schwanger zu seyn / aber ganz falsch / erachtet worden / dann nach anderthalb Jahren hat diese Geschwulst nachgelassen / und ist / ausser den ungewöhnlichen Körpern und Gewässer / sonst nichts anders von ihr gekommen. Dergleichen falschen Schwängerungen sind insgemein die jenigen Weibs-Personen / die ihre Monat-Zeit entweder zuviel oder zu wenig haben / insonderheit die zwischen dem 35ten und 40ten Jahr begriffen / unterworffen / zumalen der Fluß zu solcher Zeit nicht mehr auf so ordentliche Weise vorgehet; dannhero muß man die Art ihrer Reinigung und des Geblüts / samt andern Conditionen / sehr wol und genau beobachten.

Unterweilen aber ist dergleichen falsch-befundener schwangerer Leib nicht undienlich / indem er wann seine Zeit vorbehey / der Mutter Beschaffenheit verwandelt / daß solche Weiber darauf empfangen / und warhafftig schwanger werden / wie solches Hippocrates lib. 2. prædict. zu verstehen gibt mit diesen Worten: Wann die Geschwulst des Bauchs wird auffgehört haben / und erweicht worden seyn / so werden solche Weibs-Personen empfangen / wann anders

andere keine andere Hindernus im Wege stehet: Zumalen dieser Zufall sehr gut ist / und zur Veränderung der Mutter höchstdientlich / damit besagte Weibs = Personen nach solcher Zeit desto füglichempfangen mögen.



Das Siebende Capitel.

Ein Mittel / die unterschiedene Zeiten der Schwängerung zu erkennen.

WAnn einige gute Vorsicht bey dem Wund-
 Arzt und bey den Hebammen vornöthen
 ist / sich zu vergewissen / ob ein Frau schwän-
 ger oder nicht / und ob es eine rechte oder falsche
 Schwängerung sey: so bedürffen sie derselben eben
 so sehr / um zu urtheilen / wie weit es mit derselben
 Kommen / damit man sich versichern könne / ob das
 Kind das Leben habe oder nicht / das dann gar viel
 Nachdenckens braucht. Dann / vermög des Ge-
 setzes / wann einem schwängern Weib die Frucht
 abgeheth / weil sie beschädigt worden / so hat der / so
 sie verletzeth / das Leben verwircketh / im Fall ihr Kind
 lebend gewesen: wo nicht / so wird ihm nur eine
 Geld = Straff auferlegt. So haben sie auch wol
 Achtung zu geben / daß sie nicht an dem Tod des
 Kinds / und manchemal auch der Mutter selbst / schul-
 dig seyen / wann sie diese / ehe es Zeit / gar zu hart zur
 Arbeit anstrengen / sich alleweil einbildend / wann
 die schwängere Frau über grosse Schmerzen des
 Leibs und der Lenden klagt / so seyen es Kinds = We-
 hen: treiben sie also an statt / daß sie ihr zur Ruhe
 beyrathig seyn sollten / zu einer unglücklichen Gene-
 sung vor der Zeit. Ich kenne eine Frau / Na-
 mens

mens Martha Niolets/welche beyläuffig 6. Wochen schwanger/mit grossen Schmerzen angegriffen worden/die sie empfande/ bey nahe/ als wann es rechte Kinds-Wehen wären; daher sie dann bewogen worden/ ihrer Hebammen einen Boten zuschicken/welche/ nachdem sie gekommen / und ihrem Gebrauch nach / die Sach erkundigt/ ihr möglichstes gethan / die Frau vom Kind zu bringen / indem sie ihr einen Wehen über den andern / mit scharffen Einspritzungen gemacht/ und sie in dem Zimmer lassen herum gehen / grad als wann sie gleich jetzt auf der Zeit wäre. Nachdem sie aber/ nach zweyen Tagen gesehen/ daß nichts erfolgte/ ohngeachtet der stäten Wehen/ hat sie mich holen lassen/ um zu vernehmen/ was bey dieser Begebenheit zu thun wäre. Ich ward alsbald bey ihr / und fühlte/ da ich sie in diesem Stand befunden / indem von unten auf zu ihr Langen / das inwendige Mund-Loch der Beer-Mutter ausgedehnet / daß man das äusserste des Kleinen Fingers da inwendig hinein hätte bringen können/und noch mehr herauswärts klaffend. Indem ich aber wahrgenommen/ daß sie keinen andern Zufall hatte/als die Schmerzen/ hab ich sie alsbald lassen ins Bett legen; da sie dann bey acht oder neun Stunden geblieben; in welcher Zeit alle ihre Schmerzen aufgehört / und ihre Beer-Mutter sich wieder ganz eng geschlossen hat/ massen ich drauf etliche Tage nacheinander im berühren erkundigt hab. Und hat sie von der Zeit an fortgefahren ihr Kind zu tragen/ noch drey ganzer Monaten / und ist endlich/ wie sie ausgerechnet / niederkommen/ mit einer gesund-und starcken Tochter/ die annoch im Leben/ und jetztumalen fünff ganzer Jahren alt seyn mog. Wann ich sie aber fort hätte arbeiten lassen / wie man angefangen / so wäre diß Weib ohnfehlbar in sechs

sechs Wochen niedergekommen/das dann den Tod ihres Kinds in Mutter-Leib/ oder daß ihr bald darauf das Kind wäre abgangen/ verursacht hätte. Auf diese Weise hat man sich in dergleichen Begebenheiten zu verhalten/ wann nur dergleichen Schmerzen nicht andere Zufälle bey sich haben/ welche die Mutter in Lebens-Gefahr setzen könnten/ wofern man ihr nicht bey Zeiten vom Kind hülffe; als da seynd vielfältige Gefraißzuckungen/ oder ein mercklicher Blut-Fluß/ wie wir an seinem Ort melden wollen.

Die unterschiedliche Zeiten der Schwängerung zu erkennen/ kan man sich der Frauen selbst eigener Aussag bedienen/ auf die man sich doch auch nicht allemal zu verlassen hat. Dann die dienet nur zu einer Muthmassung; zumalen sich ihrer viel selbst betriegen/ indem sie meynen/ sie seyen schwanger von der Zeit an/ da ihnen die Monatsblüe ausgeblieben; oder/ sie rechnen nach der Zeit/ da sie ihres Kind empfunden/ das dann niemals so gar gewiß zutrifft. Wir urtheilen insgemein darvon/ nachdem der Bauch groß; aber noch viel sicherer/ wann man zu dem inwendigen Mutter-Mund langet. Zu Anfang der Schwängerung erkennen wir dieselbe nur durch die Zeichen der Empfängnus/ all dieweiln was dazumal in der Beer-Mutter/ von keiner so mercklichen Dicken ist/ daß es den Leib könnte aufschwellend machen;/ sondern wol im Gegentheil derselbe zu der Zeit mehr einfällt und ebener wird/ aus Ursachen/ deren wir oben an einem andern Ort gedacht haben. Aber/ nach dem zweyten Monat/ beginnet der Bauch nach und nach aufzugehen/ und so fort/ biß an den neunnden. Zu Anfang findet man/ wann man mit einem Finger zu dem inwendigen Mutter-Mund langet/ denselben ganz genau

zu und langlecht / eines neu-gebornen Hündleins Schnauzen gleich. Er ist auch gar starck zu derselben Zeit; beginnet aber nach und nach / durch die Ausdehnung der Beer-Mutter / dergestalt in allen seinen Austheilungen abzunehmen / daß / wann die Frau ausgerechnet hat / er ganz abgeebnet / und schier ein Ding mit der Beer-Mutter-Kugel / und auf eine solche Weis nur ist wie ein klein Müßlein / oder ein bey seinem Eingang / ein wenig dicker Zirckel / wovon die Krönung zur Zeit des Kindhabens bestehet. Gleichwol werden Weiber gefunden / welche zur Zeit der letzten Monaten einen größern Mund haben / wegen der sehr vielen Feuchtigkeiten / womit er alsdann sich angefüllet erzeiget / er ist aber alsdann auch linder und lückerer / als er vorher in den ersten Monaten gewesen.

Man darff auch nicht allemal von der Zeit der Schwängerung urtheilen / aus der dicken Geschwulst des Bauchs; angesehen es Weiber gibt / die das halbe Ziel viel dicker seynd / als andere / die schier an der Zeit gehen; Dann das kommt her von der Gröffen ihrer Kinder / und deren Zahl; und dann auch ferner nachdem sie viel oder wenig Gewässer bey sich in der Mutter beschlossen haben; vielmehr aber soll man den innern Mutter-Mund fleißig beobachten / so alleweil dünner wird / und sich mehr abebnet; und solches um so viel desto mehr / je näher die Frauen bey ihrem Ziel seynd; so anderer Gestalt nicht geschicht / als wie wir sehen / daß die Dicke eines weichen Leders ringer wird / nachdem wir dasselbe zerdehnen und ausbreiten. Also wird eben auch dasselbe Mund-Loch dünner / durch die Ausspannung / die des Kinds Kopff da macht / der gemeiniglich / die letzten Monaten / gegen dasselbe strebt und widerhält.

Die

Dieses Kennzeichens bedient man sich bey der Annehmung schwangerer Weiber/ die ins Gottes-Haus zu Paris/ um darinnen zu liegen/ kommen/ das ich zum vfftern wahrgenommen/ indem ich zum Kindhaben gebraucht worden/ im Jahr 1660. aus Vergünstigung/ die mit der förderste Herr Präsident erwiesen hat/ (dann es ist kein gütlicherer Ort als dieser/ daß man sich in kurzer Zeit/ so vollkommen machen kan/ in der Kunst/ eine so nothwendige Operation zu verrichten/ wegen der grossen Menge/ die man da von Tag zu Tag/ und auf allerley Manier/ vorhat) die Ordnung ist/ daß man alle schwangere Weiber darein gar mildreich aufnimmt/ bey läuffig vierzehnen Tag vor ihrem Ziel; und deswegen besichtigt man sie/ ehe man sie einnimmet/ um willen/ daß man deren einen ganzen Hauffen siehet/ die gar wol vergnügt/ daß man sie also ernehret/ und dörfffen doch nichts arbeiten/ sich da zwey oder drey Monat vorher anmelden/ ehe als sie nicht sollten/ und dabey vorgeben/ sie gehen nahe auf der Zeit. Durch die Beobachtungen aber/ deren ich droben erwehnt/ kan man leicht abnehmen/ und bey nahe gewiß wissen/ ob eine oder die andere aufzunehmen oder nicht; das ist ob sie jetzt auf der Zeit gehen/ und dannenhero vonnöthen/ daß ihre Niederkunft befördert/ oder/ im Gegentheil/ so lang/ als es vonnöthen/ verlängert werde.

Was die unterschiedliche Ziel anlangt/ biß auf welche eine Frau ihr Kind tragen kan/ so ist ein grosser Streit bey den Scribenten. Hierinnen aber kommen sie alle miteinander überein/ daß die ordentlichste Ziele seyen das siebende/ und das neundte Monat/ und sonderlich das neundte: wie solches von einem jeden für genehm gehalten/ und erkennet wird

Hippocrates will/ das Kind/ so in achten Monat kommt / sey nicht lebhaft/ als welches nicht zwey so mächtige Stürze/ und eine so nahe bey andern/ kan ausstehen/ indem es vorhin am siebenden Monat/ so da ist (wie er sagt) das rechtmäßige Ziel der Niederkunfft/ heraus zu kommen versucht/ und aber/ wann es solches nicht verbringen können/ eben diese Stürze am achten Monat zu wiederholen kommt/ wann es zu der Zeit geboren wird/ davon es dann so schwach ist/ daß es gemeinlich nicht lebt; So dann viel ehe zu erhalten wäre/ wann es im ersten Anrausch/ den es am siebenden thut// käme/ als da seine Kräfte noch nicht vorher durch leere Wehen erschöpfft seynd. Das scheint nun wahr zu seyn bey vielen Leuten: wann aber die/so das Kind haben üben/und daher der Sachen recht nachdencken/werden sie befinden/daß es nichts ist/als die einige Beer Mutter/mit Hülffe der Zusammentruckung der Muskeln des untern Bauchs/und des Zwerg-Fells/so die Austreibung des Kinds machet/ nachdem sie / durch dieses / seine Schwere erregt / und sich nicht mehr kan ausstrecken/es noch ferner zu erhalten; so da nicht geschicht/ wie man insgemein darvor hält / daß das Kind/ indem es nicht länger bleiben kan/aus Mangel der Nahrung und der Luftschöpfung/ diese vorgeschickte Wehen macht/ um heraus zu tringen/ und wann es zu dem End starck zu strampeln kommend/ mit seinen Füßen/ die Häutlein / so sein Gewässer halten/zerreist: angesehen/ wann das Kind natürlich Weiß hervorkommet / dieselbe Häutlein allemal vor seinem Kopff zerreißen / der dann das Gewässer vor ihm / bey einem jeden Kinds- Wehen/ trengend und fortschiebend/ dasselbe mit einem Gewalt brechen macht. Hippocrates selbst läßt auch das zehende Monat zu / wie auch noch den Anfang des

S

eilfften/

eilfften/ bey welchem er spricht / daß die Kinder leb-
 hafft seyen/ und will er nicht/ daß sie vor den sieben-
 den Monat leben können/ zumalen sie zur selbigen
 Zeit schwächer/ und nicht geschickt seyen/ die außser-
 liche Ungemache zu erdulden/ wie wir solches in der
 That/ alle Tage sehen und erfahren können.

Zeh lasse wol seyn/ ist auch nicht anderst/ daß
 das Ziel des Kindertragens in neun ganzer Mona-
 ten insgemein bestehe; kan aber auch nicht zugeben/
 daß die/ so vor dem siebenden Monath gebohren wer-
 den/ ehe leben als die/ so im achten kommen. Ja! das
 Widerspiel glaub ich wol ehe/ zumalen sie je stärker/
 je näher sie dem natürlichen Ziel kommen/ so da ist
 das von neun Monaten; und daß um deswillen die
 Kinder von acht Monaten wol noch ehe leben/ als
 die/ so den siebenden gebohren seynd/ alles ja aller-
 dings vieler Leute Meynung zuwider ist/ die hierin-
 falls/ blinder Weiß/ des Hippocratis und anderer
 Scribenten Bedencken folgen/ und der Sach nicht
 einmal nachdencken/ wie sie sich dieses gemeinen
 Wahns/ so da bestehet auf denselben vorgeschützten
 leeren Behen/ die man sagt/ daß sie von dem Kind
 den siebenden Monat gemacht werden/ mögen ab-
 thun. Dann wie wir sehen/ daß eben in einer Ge-
 gend/ und eben in einem Feld/ ja auch an eben einem
 Weinstock/ zeitige Weintrauben je zu Zeiten mehr
 als sechs Wochen vor der ordentlichen Zeit/ und an-
 dere nicht ehe/ als ein ganz Monat hernach/ gefun-
 den werden; sodann geschieht/ nachdem die Lands-
 Art/ nach dem unterschiedlichen Lager gegen der
 Sonnen/ und nachdem der Weinberg gebauet ist:
 also sehen wir/ daß Frauen mit ihren Kindern sechs
 Wochen und zwey Monat vor/ und manchmal eben
 so lang nach dem ordentlichen Ziel/ niederkommen/
 wann nemlich die Beermutter/ derer die Ausdehnung
 nicht

nicht leidlich/ als biß auf einen gewissen Grad / ihre Bürde nicht tragen kan / als eine kurze Zeit/ nach dem dasselbe Ziel verflossen; wiewol man Weiber siehet / massen auch Hippocrates erfahren/ die ihre Kinder biß auf zehen oder eilff ganzer Monaten tragen; das doch gleichwol um so viel desto ungewöhnlicher/ je mehr es die Schrancken überschreitet. Und solche Sachen begeben sich auch bey den Weibern/ nach den unterschiedlichen Beschaffenheiten ihrer ganzen Leiber / oder nur ihrer Beer-Mutter/allein/ oder wol nach ihrer Lebens-Art / und der größern oder geringern Übung/ die sie haben; wie dann solche auch können herkommen von Seiten des Kinds/ dann zum Exempel/ wann dasselbe in sieben Monaten so starck/ daß es die Beer-Mutter nicht länger erhalten/ noch sich weiter ausdehnen kan / daß sie nicht versterke/so wird sie alsdann erregt durch den Schmerzen/ den ihr solche gewaltsame Ausdehnung verursachet/ sich dessen zu entbinden: Und gleicher Weise auch im achten Monat/ wann sich eben diese Beschaffenheiten allda erweisen/ und also ehe / oder langsamer/ mehr andern Umständen nach/oder wegen einiger Ursach von aussen; als durch eine gewaltsame Erschütterung des ganzen Leibes/ von einem Stoß/ Fall/ Sprung/oder andern Sachen/ so die Kindswehen befördern können; so dann macht/ daß solche Kinder lebhaft seynd oder nicht/ nachdem sie zu der Zeit/ starck und ausgemacht/ und die Frau nahe auf ihrer gewöhnlichen Zeit/ welche ist der Ausgang des neunten Monats/gieng.

Es gibt viel Weiber/ die meynen/ sie seyen im siebenden oder achten Monat nieder gekommen; wie auch andere/ sie haben ihre Kinder zehen oder eilff ganzer Monaten getragen/ (wie sich wol je mal begeben kan) da sie doch/ einen Weg als den andern/

würcklich das rechte Ziel zum Genesen/ erlanget haben. Was sie aber gemeiniglich verführet/ist/ daß sie meynen/ (wie wir allbereit erwehnet) sie seyen schwanger/ von der Zeit an / da ihnen ihre Monat-Blüe ausgeblieben/ da sie doch dieselbe/ Zeit währendender ersten zwey Monaten ihrer Schwängerung/ oder wol jemal noch länger gehabt haben; und dergestalt überrechen sich auch andere / denen sie zwey Monaten ausblieben sind / ehe sie empfangen haben. Woraus dann gar leicht abzunehmen / daß eine Frau/ wann sie schön gar richtig in ihren Sachen/ eben nicht so genau/ aus selbiger einigen Ausbleibung / das vorgesezte Ziel ihrer Schwängerung wissen kan. Dann/ zum Exempel: wann sie ihrem Mann beywohnet/ an dem Zweck/ da ihre Monat-Zeit gleich im Gang/ und sie alsdann schwanger wird/ so kan sie ihre Rechnung machen/ sie seye es von der Ausbleibung ihrer Monat-Blüe an; das dann wol seyn kan. Wann sie aber empfängt gleich darauf/ nachdem sie dieselbe ordentlich gehabt / (so dann gar oft geschieht) und sie bedienet sich/ ein ganz Monat lang alle Nacht des Beyschlaffs/ zu Ausgang welcher Zeit ihr ihre Monat-Blüe nicht kommet/ so mag sie ihr kecklich einbilden/ sie sey schwanger / jedoch ist sie durch diß Zeichen nicht versichert/ welchesmal es gerathen / und von drey Wochen/ oder ein Monat/ mehr oder weniger / von daran es kan geschehen seyn.

Gleichwie wir gesagt / daß die Kinder mehr oder weniger lebhaft seynd/ je mehr sie zum neunten Monat annähern: so können wir daher leicht abnehmen / daß sie von sechs Monaten / und noch viel weniger die andern / die drunter seynd / nicht lang lebend bleiben können / weil sie noch gar zu schwach/ denen äußerlichen Ungemachen zu widerstehen.

stehen. Man hat zum öfftern/ unter den Medicis/ sehr gestritten / um zu wissen/ ob ein Kind/ so auf die Welt kommt / eilff oder zwölff Monaten nach dem Tod seines vermeinten Vatters/ rechtmäßiger Weise/ geboren seye / und folgbar / zu seiner Erbschafft zugelassen werden könne / oder ob man es/ als einen Findling oder eingeschoben Kind/hintan weisen solle. Die Frag davon ist mehrmalen getrieben worden/unter den Römischen sowol als bey uns/ und hat es der einen und der andern Meynung Verfechter gegeben. Mich anbelangend/lasse ich es/um Weislaufftigkeit zu verhüten / unerörtert / und begehre/ von dieser Sach / nichts zudem zu thun / was ich allbereit droben gedacht habe.



Das Achte Capitel.

Zu wissen / ob man könne erkennen/ daß ein Weib mit einem Knäblein / oder einem Mägdelein schwanger gehe / und was vor Zeichen seyen / daß sie mehr Kinder haben müsse.

MAn kan den Weibern ihren Vorwitz und Sehnsucht / indeme sie zu wissen verlangen/ ob sie schwanger oder nicht/ wol genug thun. Es finden sich aber ihrer viel / und fast alle / die da wollen / man soll weiter gehen/ und ihnen sagen/ ob es mit einem Büblein oder einem Mägdelein seye/ das doch schlechter Dinge unmöglich : Obwol fast keine Hebamme ist/ die sich nicht rühmet/ solches zu errathen (in Wahrheit wol errathen; aber nicht / zu treffen;) dann wann das geschicht/ so ist es vielmehr

ein gewagter Handel/ ais einige Wissenschaft/ oder Bedencken/das sie gehabt haben/solches wahr sagen zu können. Man wird aber offft so hart gedrungen/ und angefochten/ sein Bedencken hievon zu sagen/ sonderlich von Frauen/ die nie kein Kind gehabt/ ja auch von ihren Männern/ die nicht weniger vorwitzig; daß man ihnen jemals Schanden halben aufhuyffen muß/ so gut man in diesem Fall kan/durch eine Erkundigung etlicher doch ganz ungewisser Zeichen.

Es gibt viel Zeichen/ auf welche sich diese Wissenschaft gründet/ (wann es anderst eine Wissenschaft da gibt/ das ich doch nicht glaube) deren die zwey vornehmste aus dem Hippocrate genommen sind. Das erste ist in dem 24. aphorism. des 5. Buchs/ wann er spricht: Ein schwanger Weib/ wann sie ein Bublein trägt/ ist wol gefärbt: tragt sie aber ein Mägdelein/ so hat sie eine böse Farb. Und das andere ist in dem 48. aphorism. eben dieses Buchs: Wann er schreibt: Gemeiniglich liegen die Bublein auf der rechten Seit/ die Mägdelein aber auf der lincken. Ferner sagt man: ein Weib/ so ein Bublein trägt/ sey muthiger und frölicher; sie sey allerweil besser auf/ sey nicht so mürrisch/ empfinde ihres Kinds ehe; ihre rechte Brust werde groß vor der lincken/ und sey auch lustern/ item alle die rechte Glieder ihres Leibs seyen stärker und rüstiger zu allen Bewegungen: Zum Exempel wann sie sitzt/ kniet oder stehet/ so werde sie allemal/ wann sie anfängt aufzustehen/ den rechten Fuß vorsehen; Ist es dann eine Tochter/ so werde sie alle die Zeichen dem obbemeldten entgegen haben.

Es sind Leut/ die vorgeben/ sie können es aus dem Harn erkennen/ wann sie denselben beschauen:
Dessen

dessen ist man aber nicht so versichert. Dann es gibt alle Tag Weiber/ die wol gefärbt / und die alle Zeichen einer Schwängerung mit einem Sohn haben/ und doch mit einer Tochter gelegen/ wider alles Verhoffen / das man ihnen von dem Widerspiel gemacht hat; und andere mehr/ die/ ob sie wol allerdings widrige Zeichen haben/ doch Knäblein gebähren.

Einige meynen/ sie wollen es besser erkennen als alle andere / aus der Betrachtung der Zeit der Empfängnis; dann sie sagen: Wann das Weib schwanger worden zu der Zeit/ da der Mond im Zunehmen gewesen/ so werde sie ein Knäblein haben; Und hingegen werde es ein Mägdelein seyn / wann derselbe im Abnehmen: Aber die treffen es auch nicht besser / wie solches leicht abzunehmen aus der Anmerckung / die ich davon gemacht in dem S. Ottes. Haus zu Paris/ und die man da haben kan alle Tag/ so wol als ich: Und ist/ daß ich hierinnen an eben einem Tag/ auf einmal/ eilf Frauen im Kindshaben bedienet / die alle ausgerechnet hatten; deren fünf Knäblein hatten / und die andern sechs Mägdelein geböhren. Nun ist ja leicht zu gedencken/ daß sie alle eben zu einer Zeit empfangen haben / sintemal sie alle beym Ziel / in eben einem Tage sind niedergekommen: Hätten sie also/ wann diß etwas zur Sachthäte / durch die Oberhand desselben Gestirns/ regiret werden/ und alle Bublein/ oder alle Mägdelein gebähren müssen/ und nicht diese Knäblein / die andern aber Mägdelein / wie geschehen/ und noch täglich geschieht eben diß Orts/ da man/ wie anderstwas durch und durch siehet Bublein und Mägdelein ohne Unterscheid geböhren werden.

So giebt es auch andere / so da meynen / die Knäblein werden mehr gezeuget von dem Samen /

so aus der rechten Geylen Kommet/ als von deme aus der lincken/ darfür haltend/ derselbe sey wärmer und nicht so salzwässerig/ um willen/ daß die Samen-Adern der rechten Seiten Kommet von dem Stamm der hohlen Adern/ und daß die von der lincken ihren Ursprung nimmt von der ausmelckenden. Wann aber solche Leute bedächten/ auf was Weise der Craß- oder Circel- Gang des Geblüts geschicht/ so würden sie wissen/ daß das Geblüt aus der Ausmelck-Adern nicht so salzwässerig sey/ als das/ so in der hohlen Adern ist/ angesehen dasselbe durch den Nieren von seinem übrigen Saltzgewässer/ ehe es in dieselbe Ausmelck-Adern Kommet/ gereiniget wird. Sie würden auch wissen/ daß der Same von beeden Geylen einander ganz ähnlich/ weil er von eben einem Geblüt gemacht wird/ das ihnen zu Kommt/ nicht durch die Blut-Adern/ sondern nur durch die zwo Puls-Adern/ die aus den Stämmen der Aorta, sonst die grosse Puls-Adern genant/ entspringen: Dannenhero die lincke gleich so wol geschickt ist/ die Knäblein herfür zu bringen/ als die Mägdelein. Und betriegen sich solcher Gestalt die Vieh-Hirten/ indem sie ihren Spring-Dehnen den einen oder den andern Hodensack zubinden/ nach dem sie verlangen Männlein oder Weiblein zu bekommen. Ich habe einen Welschen zu Rom gekannt/ der nur mit den lincken Geylen versehen war/ und den rechten in einer guten Begebenheit verloren hatte: der hat nach solchem Unglück doch nichts desto weniger geheyrathet/ und zwey Kinder gezeugt/ die ich lebend und wol auf gesehen/ deren das eine war ein Knäblein/ und das ander ein Mägdelein; ohne alle die/ so er nach der Zeit haben können/ in der er einigen Argwohn nicht hätte. ob hätte ihm/ bey seiner Frauen/ in dieser Arbeit/ einiger anderer einen

Gesel-

Gesellendienst gethan / wie sich doch in diesem Land vielfältig zuträgt. Mir ist allhie zu Paris ein Waffenschmied bekannt / der nur den lincken Hodensack hat / indem ihm der rechte in seiner Jugend / wegen eines Bruchs ist ausgeschnitten worden; selbiger hat Anfangs von seinem Eheweib einen Sohn / und darauf zwei Töchter überkommen.

Diejenigen Leute / die sich unterfangen / wahr zu sagen / was das für ein Kind seyn werde / das noch nicht gebohren / richten sich gemeiniglich nach dem Wunsch der schwangern Weibern / und ihrer Männer / in dieser Sach ihnen zu lieb zu reden: Dann wann die Hebamme mercket / daß man ein Bublein verlangt / so gibt sie vor / es werde ein Bublein seyn; und sie wolte drauf schwören: ist es dann ein Mägdlein / das man begehret (massen solches sich oft begibt bey denen Weibern / die derselben lieber haben) so wird sie eben das sagen / und sie wolten wetten / es würde eine Tochter seyn. Wenn dieses zu gutem Glück / nach ihrem Weissagen / geräth / so wird sie nicht ermangeln zu sagen / sie habes wol gewußt / wann aber die Schank auf das Widerspiel der Vorsagung hinaus laufft / so macht sie / daß man sie für ungeschickt und einbildisch / und im übrigen ganz für eine Schwägerin hält.

Was mich betrifft / so wolte ichs viel anderst machen / und mich erkundigen / ehe ich etwas darvon sagte / wo die Leute hin geneigt wären / und meine Bedencken allezeit auf des Wunsches / den man hat / Widerspiel geben. Wann es dann fiele / daß auf solchen Weg die Hebamme wol zutrifft / (ob es wol ein gewagter Handel) so kan man sagen / diß sey eine geschickte Frau / und habe sie es wol gesagt / Kommt es aber auf einen andern Schlag heraus / so unter zweyen einmal zutrifft / so wird die Frau und

ihr Mann / indem sie haben / was sie gewünschet / nicht so groß darnach fragen / in Erwegung man das Gute / so sich ereignet / immer mit gutem Herzen aufnimmt / wann man ihm schon dessen keine Gedancken gemacht hat.

Nachdem ich gewiesen / wie es nicht möglich zu wissen / mit was für einem Kind die Schwangere werde niederkommen / wegen Ungewisheit derer Zeichen / auf welche man sich in dem Bedencken verlässet / so sagen wir / es sey eben so wenig mit der Wissenschaft / die man haben kan / ob das Weib mit mehr Kindern schwanger gehe. Es gibt zwar Scribenten / die vorgeben / es könne ein Weib nicht mehr als zwey Kinder auf einmal tragen / um willen sie nur zwey Brüste hat / wie auch / weil sie nur zwey Leichten hat in der Beer-Mutter / zum unterscheid von vielen andern Thieren / die mehr Fächlein allda / wie auch mehr Dutton haben ; so dann macht / daß sie eine viel grössere Zahl Jungen tragen / die allemal mit der Zahl der Fächlein ihrer Beer-Mutter übereinkommen. Das ist nun wol wahr / in Ansehung dieser andern Thiere: Die Beer-Mutter eines Weibs aber hat gar nur eine Leichten (man wolte dann ihre zwey Seiten für Leichten nehmen) in welcher es nur ein einfach Strichlein nach der Länge hat / so sich ohne ein andere Abtheilung allda befindet.

Wir sehen alle Tage Weiber mit zweyen Kindern / von eben einer Bürd / niederkommen / zu Zeiten mit zweyen / und gar selten mit vieren. Jedoch hab ich einen gekennt / Namens Mons. Hebert / einen Dachdecker der Königlichen Gebäu / der war so ein guter Decker / daß sein Weib / vor ohngefehr sieben zehen Jahren / mit vier lebendigen Kindern auf einmal niederkommen ; welches als der Herzog von Orleans

der sch...
 tems kel. be
 gen Summe
 vonn Wohl
 frager / ob e
 Frau auf
 habe / hat
 und daß er d
 machen wolte
 maie / so dan
 Eiferstrens
 Antheile
 c. 4. 1. 7. milde
 100 Kinder mit
 Welt gebracht
 ten Kinder ve
 eine eben der
 7. B. c. 1. hält
 in Horatio
 deckt auch ei
 so zu Köpfer
 Kinder jugel
 Eohn und p
 ner Trojus
 Egoten anget
 mal hervor br
 einer Frauen
 Welt gefrach
 der Mann
 7. und auch m
 ver / und liegt
 gemeh die h
 15. eingesch
 antlich gesch
 Ich halte o
 oder für ein

leans seel. bey welchem derselbe/ wegen seines lustigen Humors/ wol daran ware/ vernommen/ hat er ihn/in Beyseyn vieler Personen hohen Standes/ gefragt: obs wahr/ daß er so ein guter Kerl/ der seiner Frau auf einen Sprung diese vier Kinder angehenckt habe/ hat er ganz kaltsünnig mit ja geantwortet/ und daß er deren/ versichert/ ein halb Duzent hätte machen wollen/ wann ihm der Fuß nicht entwichen wäre; so dann bey männiglich/ wegen des guten Schnackens/ ein groß Gelächter gemacht hat.

Aristoteles in seiner Histori von den Thieren c. 4. l. 7. meldet von einer Weibsperson/ die zwanzig Kinder auf viermal/ und zwar jederzeit fünff/ zur Welt gebracht/ davon der meiste Theil in ihrer zarten Kindheit von ihr selbst genehret worden. Fast eine eben dergleichen Histori machet Plinius kund im 7. B. c. 3. hist. nat. welche er dem Exempel der dreyn Horatiorum und Curiationum beyfüget; er gedendet auch einer Weibs-Person/ Fausta genannt/ so zu Käysers Augusti Zeiten in der Stadt Ostia 4. Kinder zugleich und auf einmal/ nemlich zween Söhn und zwe Töchter geböhren. Er berichtet ferner/ Trogus bezeuge/ es werden Weibspersonen in Egypten angetroffen/ welche sieben Kinder auf einmal hervor bringen/ wie er dann auch im 11. Cap. einer Frauen erwehnet/ welche 12. auf einmal zur Welt gebracht. Albucasis de Meth. l. 2. c. 75. ist der Meynung/ es befinden sich unterweilen wol 5. 6. 7. und auch mehr Kinder zu einer Zeit in der Mutter; und setzet er hinzu/ es sey ihm eine Frau bekant gewesen/ die habe auf einmal sieben/ und eine andere 15. eingebüffet/ welche doch allesamt allbereit gar artlich gebildet gewesen.

Ich halte aber für ein sonderlich Wunderwerck/ oder für eine Fabel die Geschicht/ oder was man erzählet

zählet von jener Frauen/ Margarethen/ einer Gräfin von Holland/ die im Jahr 1313. mit dreyhundert und drey und sechzig Kindern/ nur auf einmal hat sollen niedergekommen seyn: das ihr dann begegnet (wie man sagt) durch einen Fluch/ den ein armes Weib/ so ein Allmosen von derselben/ mit Vorweisung des Elends/ das ihr die Kinder/ so sie bey sich hatte/ verursachten/ begehrte/ wider sie gethan/ als dero die Frau Gräfin geantwortet: hätte sie viel Ungelegenheit von den Kindern/ so hätte sie auch viel Lust genossen/ da sie ihr dieselbe habe machen lassen.

Gleich wie zum öfftern die Zahl von zweyen ist diejenige/ so die Weiber haben/ die mehr Kinder auf einmal bringen/ so wollen wir nun von denjenigen Zeichen sagen/ die sich zwar nicht gleich die ersten Monaten/ und wol gar wenig/ biß dahin/ daß sich dieselbe rühren/ ereignen. Es hat dessen einen Schein/ wann das Weib übernatürlich dick/ ohne daß man einen Argwohn einer Wassersucht hätte/ und wol noch mehr/ wann man siehet eine Aufbaufung auf beeden Seiten ihres Bauchs/ und gleichsam einen Strich/ ein wenig niedergedruckt/ oder gegen der Mitten nicht so erhaben/ und fast gar unfehlbar/ wann man gleich auf einmal mehr und unterschiedliche Nührungen/ auf beeden Seiten empfindet/ und wann solche Nührungen öfter geschehen/ als es sonst pfleget: so sich dann begibt/ unwillen/ daß die Kinder/ wann sie einander drängen/ eins dem andern Ungelegenheit macht/ und sich der Gestalt zur Nührung auffbringen. Wo sich nun diese Dinge daselbst ereignen/ so ist gar füglich zu urtheilen/ es habe eine Frau mehr Kinder in ihrem Leibe. Täglich sehen und erfahren wir/ daß gleichlich lebhaftere Zwillinge/ nicht nur von einerley/ sondern unterschiednem Geschlecht gefunden werden/ so des Plinii und Aristo-

der schre
Aristoteles, w
nung gar der
stro de Natur.
ders im se
Jahr all / zu
Lebens-Schiffen
Ding mit Er
Erfahrung die
vermäßig mag
Das
Von der A
der
E macht
wollt ch
göhen
eben ein ober
Wir sehen zw
ne/ Zucheln un
sie doch nur ein
nem wol selte
nem Weib auch
wollen/ die
Schwängerung
dessen Unter
welcher man
gleich auf einen
nach dem ander
Die Hitter
pfangens des H
Buch das er dar
als eine wieder
mann ein Weib

Aristotelis, wie auch vieler andern Autoren Meynung zuwider. Dieses bestätiget Rodericus à Castro de Natur. mulier. lib. 3. c. 13. mit seines Bruders und seiner Schwester Exempel/ die bey die 40. Jahr alt/ Zwillinge/ von guter Gesundheit und Leibes-Kräftten waren. Es ist aber unnöthig ein Ding mit Exempeln zu erweisen/ wann die tägliche Erfahrung solches mehr als zu viel darthut und vorstellig machet.



Das Neundte Capitel.

Von der Auffer-Schwängerung/
oder Nach-Empfängnus.

Es macht viel Beweizens/ wann man wissen will/ ob ein Weib/ die zweyer oder einer größern Zahl Kinder genesen/ dieselbe in eben eine oder mehr Beyschläffen empfangen habe. Wir sehen zwar von Tag zu Tag/ daß die Hündinne/ Zuchteln/ und die Künlein viel Junge gebären/ da sie doch nur einmal zukommen sind; das dann einem wol solte Gedancken machen/ es gienge mit einem Weib auch eben auf diese Weise zu. Andere wollen/ diß geschehe durch eine Auffer- oder Uberschwängerung. Nun seynd aber Anzeichen/ die uns dessen Unterscheid zu erkennen geben/ vermittelst welcher man wissen kan/ ob die zwey Kinder zugleich auf einen Streich/ oder nach und nach/ eins nach dem andern sey gezeuget worden.

Die Auffer-Schwängerung oder Nach-Empfängnus/ des Hippocratis Meynung nach/ in dem Buch das er darvon geschrieben/ ist anders nichts/ als eine wiederholte Empfängnus/ die geschicht/ wann ein Weib/ die schon schwanger/ zum andern mal

mal zu empfangen kommet. Das dann ihrer vielen die Gedancken macht/ solche Auffer-Schwängerung könne nicht geschehen/ darum/ daß/ so bald ein Weib empfangen/ ihre Beer-Mutter sich auff's engste zusamm zwinget und schliesset; welches/ wann es geschehen/ der Same des Manns/ so unuingänglich zur Empfängnus vonnöthen / indem er keinen Platz noch Eingang findet/ da nicht (wie sie sagen) eingenommen noch behalten werden/ und solcher Gestalt diese andere Empfängnus nicht geschehen kan. Darzu dann kommet/ daß die schwangere Frau ihren Samen / der nicht weniger nothwendig als des Manns seiner/ durch ein Gefäß abwirfft/ welches aus der Seiten des auswendigen Theils des inwendigen Mundlochs ausgehet; welcher Same sich durch diß Mittel verstreuet in die Scheiden / und nicht in den Boden der Beermutter/ wie es billig zu diesem End vonnöthen wäre. Jedoch antwortet man auf diese Einwürffe/ die ziemlich starck/ und sagt/ es sey wol wahr/ daß die Mutter gewöhnlich ganz eng eingezogen und geschlossen/ wann die Empfängnus geschehen; und über das werffe sie alsdann ihren Samen durch einen andern Gang; es habe aber solche gemeine Regel einige Bedingungen/ und öffne sich die also beschlossene Beer-Mutter je zu Zeiten/ um einige Saltzwässerige und schleiffe Abgänge/ die ihr mit ihren Verweilungen Ungelegenheit machen/ durchpassiren zu lassen; oder vornemlich/ wann das Weib mit einer ungemeynen Begierde des Bey-schlaffs erhitet / und wann es zu den bulerischen Umarmen kommt / so wirfft sie den Samen in derselben erhitzten Arbeit je zu Zeiten durch den Gang/ der an den Boden ihrer Mutter ausgehet / ab/ der sich ausbreitet und wieder eröffnet / durch die ungestümme Macht ihres/ über die Gewonheit / aufgetrie-

der Schwere
getrieben und
Wunde schin
mache es wol
in dem Augen
holt man die
und für eine
sonst man da
wird solches
erhält den eine
Eig mit zwey
erhält; wie S
Herrn und das
mit auch von
wey hatt; davor
andere ihrem
hat er auch eine
die nach Gefu
jeit über zwey
er erzählt am
Vermögen eines
hernach nach
Welt geachtet
aber beweis d
nicht allerdings
Erbildungen
haben können
Diese and
so ungemeyne
selben noch un
empfinden d
Sinder; von ab
Empfängnus
hen seit alle
der zweyer in die
men; wie auch

getriebenen und brünstigen Samens; und dasselbe Mund-Loch/indem es sich also zur Zeit/ es sey so wenig als es wolle/ aufthut/ und des Manns Samen/ in dem Augenblick/ da hinein geschossen wird/ so hält man dafür/ es könne ein Weib noch aufs neu/ und für eins das zweytemal empfangen/ und das nennet man dann ein Affter-Schwängerung. Und wird solches bewiesen in einer Historie/ die Plinius erzehlt von einer Magd/ die/ nachdem sie in einem Tag/ mit zwey unterschiedlichen Personen der Liebe gepflegt/ zwey Kinder gebracht hat/ das eine ihrem Herrn/ und das andere ihrem Verwalter ähnlich; wie auch von eben dieser Frauen/ die deren auch zwey hatte/ davon das eine ihrem Mann/ und das andere ihrem Hurenwirth ähnlich ware. Ferner thut er auch einer andern Weibs-Person Meldung/ die/ nach Genesung eines Kindes zur ordentlichen Zeit/ über zwey Monat hernach noch eins gebohren. Er erzählet auch noch von einer/ die/ nach Hervorbringung eines todten Kindes/ im siebenden Monat/ hernach nach zwey Monaten erst Zwillinge auf die Welt gebracht. Diese unterschiedliche Gleichheit aber beweist darum die Affter-Schwängerung noch nicht allerdings/ in Betrachtung die unterschiedliche Einbildungen unterweilen eben diese Würckung haben können.

Diese andere Empfängnis ist in der That eine so ungemeyne Sache/ daß wir die Erörterung derselben noch unerörtert wissen; und hat man sich nicht einzubilden/ daß die Weiber allemal/ so oft sie mehr Kinder/ von eben einer Bürd haben/ es eine Affter-Empfängnis gegeben habe; dann dieselbe geschehen fast alle in einem Besschlaff/ von dem Ueberfluß der zweyer in die Beer-Mutter empfangenen Samen; wie auch nicht zu glauben/ daß sie geschehen könne

Fönnen zu einer jeden Zeit der Schwängerung. Dann wann sie geschicht/so kan sie nicht statt haben gleich den ersten noch den andern Tag der Empfängnus; angesehen/ wann der andere Same in die Beer-Mutter empfangen würde/ es eine Vermisch- und Verwirrung mit dem ersten/ der alsdann noch nicht mit demselben Häutlein/ so ihn darvon lönte absondern/ umgeben/ als welches noch nicht ganz gestaltet/ als erst den sechsten oder siebenden Tag/ wie Hippocrates an einem Weib gesehen/der um dieselbe Zeit/eine solche Frucht abgangen/umgeben ist; ohne daß/wann die Beer-Mutter sich aufs neue wieder eröffnete/ eine Ausstrinnung des ersten Samens/als der nicht mit demselben Häutlein/das ihn enthalten lönte/unwickelt/ geschehe. Und das macht/ daß ich nicht glauben kan/ daß die Historie von dem Weib/darvon Plinius redt/ geschehen sey/ um der angezogenen Ursache Willen/die da ist/ weil dieselbe in eben einem Tag mit zwey unterschiedlichen Kerln zugehalten habe/ indem der letztere unfehlbar diejenige Verwirrung des Samens/wie ich gesagt/ verursachet/ und mithin das angefangene Werck üben Hauffen geworffen hätte. Das aber will ich wol glauben/ daß diese Aßter-Schwängerung geschehen könne/ beyläuffig von dem sechsten Tag der Empfängnus an/ bis in den dreyßigsten oder vierzigsten aufs meinste; dieweiln in der Zeit die Samen mit ihren Häutlein bekleidet/ und das/ was in der Beer-Mutter enthalten/ noch von keiner merklichen Dicken ist: wann aber diese Zeit fürüber/ so ist es unmöglich/ oder aufs allerwenigst sehr schwer/weil die Beer-Mutter/ indem sie sich je mehr und mehr/ durch das Zunehmen des Kinds ausfüllt/ um so viel desto schwerlicher einen neuen Samen einnehmen/ und ihn auch nicht also behalten/ und

und verhindern könnte / daß er nicht wieder zurück heraus rinne/ wegen ihrer Füllen / wann sie ihn in diesem Stand empfangen.

Wann das Weib mit zweyen/ oder einer grössern Zahl Kindern/ die in eben einem Beyschlaff sind gezeugt worden/ und insgemein Zwillinge genennet werden/ niederkommt/ (das doch ein anders ist/ als die Affter-Empfängnus) so kan man es darat erkennen/ daß sie alle beede bey nahe einer Dicken und Grösse sind/ und daß sie nur eine/beeden gemeine Nachgeburt haben/ und keins von dem andern anderst/ als durch ihr Häutlein/ die ein jedes absonderlich mit seinem Gewässer umwickeln/ gesondert/ und nicht alle beede in eben einem Häutlein und eben einem Gewässer/ wie etliche / entgegen der wahren Beschaffenheit/meynen/ seyn werden. Wann es aber mehr Kinder gibt/ und eine Affter-Empfängnus geschehen ist/ so werden sie wol eins wie das ander / durch ihr Häutlein von einander gesondert/ seyn / doch nichts desto weniger ihre Entbindung nicht miteinander gemein/ sondern ein jedes Kind die Seine besonder haben/ gestalten sie auch nicht in einer Grösse seyn werden / dieweiln das / so durch die Affter-Empfängnus gezeugt / viel kleiner und schwächer/ als das / so erstlich gezeugt / seyn wird/ als welches wegen seiner Stärck und Krafft/ den meisten und besten Theil der Nahrung wird an sich gezogen haben; gleich als wir solches erfahren an starcken und schönen Früchten/ die manchmal kleine nahe bey sich haben. So dann daher kommt/ daß die/ so erstlich am Baum geknopft und geschlossen hat/ alle die Nahrung/ so von der Blühe/ die sich aufgethan/ als die erste schon einige Stärcke hatte/ hergekommen/ ihren Nachbarn entzeucht. So siehet man auch jederweilen/ daß die Zwillinge nicht

allemal einer Grösse sind/ das dann geschieht/ nach dem einer mehr Krafft hat als der ander / den besten Theil der gemeinen Nahrung in grösserer Menge an sich zu ziehen.

Es sind ohngefehr 6. Jahr / daß ich eine Frau/ die ausgerechnet hatte/ im Kindhaben bedient; von der hab ich ein starck lebendig Mägdelein / mit den Füssen/ wie es in diesem üblen Lager herkame/ gezogen; worauf/ wie ich es wolte abledigen/ ich mit der Nachgeburt ein ander Kind hergebracht; das war aber ein todtes Knabtelein / und zweymal kleiner als dasselbe erste Mägdelein / so da in Ansehung seiner Grösse und Stärke/mehr nicht als 4. oder 5. Monat alt schiene; da doch beede diese Kinder miteinander zugleich / in eben einem Beyschlaff gezeugt; wie hieraus zu erkennen war/ daß sie für alle beede nur eben ein Bürdlein oder Nachgeburt hatten; das dann dessen gewiß Zeichen / wie wir schon gedacht. Und war diß ander Kind so klein / daß es gleich auf einmal mit der Nachgeburt/ und noch in seinen Häutlein / die ich alsobalden geöffnet/ um zu sehen/ob es lebe/ingewickelt herkommen ist: Es war aber schon eine geraume Zeit todt/ wie ich aus seiner Vermoderung abnehmen konte.

Damit ich aber nicht gar in Abred seye/die Affter Schwängerung könne bißweilen geschehen / so will ich nur sagen; sie geschehe gar selten / dann unter hundert Weibern/ die mit zwey Kindern niederkommen/ mehr als achzig sind / die nur ein ihnen beeden gemeines Bürdlein haben; so dann ein unfehlbar Zeichen / daß es keine Affter-Schwängerung wird gewesen seyn / und daß es viel sicherer ist als ein Zeichen/ die von der Grössen/und der Stärke der Kinder/ so zu nichts als zu einer Muthmaßung dienen können/ genommen werden.

Das

Das Zehende Capitel.

Von dem Mondkalb oder Gewächß/
und seinen Zeichen.

Un allen Arten der Schwängerung eines Weibs/ haben wir nur noch zu untersuchen diejenige/dero Ursach ist ein Mondkalb oder Gewächß / auf welcher Austreibung man immer zu muß bedacht seyn/so bald man darhinter kommt; als das allerdings wider die Natur ist. Ein Mondkalb aber ist nichts anders/ als ein Fleisch-Klumpen/ohne Bein/ ohne Gelenck und ohne Unterscheid der Gliedmassen. Das hat keine Gestalt/nach ordentliche und ausgemachte Bildnus/ und wird wider die Natur / in der Beer-Mutter / nach dem Beyßchlaff / von des Manns und des Weibs verdorbenem Samen gezeuget. Jedoch gibt es je zu Zeiten einige/die einen Anfang einer entworfenen Gestalt haben.

Gewiß ist / daß die Weiber diese Gewächse nicht zeugen/sie haben dann beygeschlafen/und werden so wol beede Samen darzu erfordert/ als zu einer rechten Zeugung. Man siehet zwar deren/ die ob sie wol nie einige Gemeinschaft mit einem Manns-Bild gehabt/doch durch die Natur / nach Blutflüssen/ etliche seltsame Körper / die dem Ansehen nach fleischern scheinen / von sich werffen; wann man aber recht genau drauf achtung gibt / so wird man befinden/daß solche nichts seyen/als Bazzen gestrocktes Bluts / die weder einigen Bestand / noch Fleisch- und Häutleins-Gewebe / nicht wie die Mondkalber und falsche Gewächse haben.

Es werden von den Autoren unterschiedliche Arten der Mondkalber staturet; und sagen sie /

etliche seyn blästig und wässerig / etliche fleischicht und Haut-reich / etliche aber haben gar keine eigentliche Gestalt / andere im Gegentheil stellen eine wie wol unförmliche gröbliche Gestalt vor. Nichts desto weniger halten wir nur für eigentliche Mondkälber / die heßlichen fleischigten Masen oder Klumpen / welche in der Beer-Mutter sich befinden / und von ihrem Bestand-Besen ganz abgesondert sind / woran sie nur an einem und andern Ort gewachsen / und also die Nahrung erlangen.

Kan also die Beschreibung der Mondkälber / die Aetius lib. 16. c. 8. und Paulus Aegineta c. 69. lib. 3. hervor bringen / nicht gebilliget werden / indem sie vorgeben / es sey ein Mondkalb anders nichts / als eine Aufblähung einer harten Gebeer-Mutter / die / wie Aetius berichtet / entweder von der Entzündung / oder von einem Geschwür entstehet / worvon hernächst ein Stück Fleisch gewachsen / welches als dann ein Mondkalb genennet wird / zu Latein Mola, à mole nemlich von der Schwere. Allein diese Beschreibung deutet vielmehr auf Scirrhum Matricis oder eine verhärtete Mutter / als auf eine Molam oder Mondkalb ; und die Gewässer und Bläste belangend / sind sie vielmehr eine Wassersucht der Mutter zu vergleichen. In wann solcher Klumpen / der in der Mutter verstanden / einige Bewegung und Fühlung hat / so ist es mit besserem Recht eine Mißgeburt / als Mondkalb zu tituliren.

Die Mondkälber erzeugen sich gemeinlich / wann einer von den Samen / so wol der von dem Mann / als der von dem Weib / oder alle beede zugleich schwach oder verdorben sind / da die Beer-Mutter sich nicht bemühet um eine wahre Zeugung / als vermittelst der Geister / deren die Samen aller voll seyn müssen / aber um so viel desto leichter / je mehr

mehr das wenige/das sich da befindet/ausgeloschen/
und gleichsam erstectt oder ertränckt ist von der
Menge grobes verdorbenen Monat = Bluts/ das
da manchmal / bald nach der Empfängnus zuflusst/
und der Natur nicht der Weil laßt / dasjenige/
so sie mit grosser Mühe hat an angefangen / auszu-
machen und indem sie also ihr Werck/dasselbe alles
durch einander und in eine Unordnung werffend/
verwirret / so wird aus dem Samen und diesem
Geblüt ein rechter ungeschaffener Klumpen / das
wir ein Mondkalt nennen / und sich gemeiniglich
anderswo nicht erzeuget/ als nur in der Frauen ih-
rer Beer = Mutter/ und sich nimmermehr / oder doch
gar selten/ in allen andern Thieren Beer = Mutter/
weil diese keine Monat = Zeit haben/ wie jene finden
lässet.

Das Mondkalt hat keine Nachgeburt/ noch
eine Sehne / daran es hienge/ wie ein Kind allezeit
hat; alldiweil es selbst an der Beer = Mutter hän-
get/ vermittelt derer es seine Nahrung aus ihrem
Gefässen empfänget. Es ist auch gemeiniglich mit
einer Art Häutlein überzogen/ inner welchen sich
eine verwirrt durch einander geflochtene Menge
von Gefässen befindet; solches ist dick / und mehr
oder wenig fest / nach dem Überfluß des Geblüts /
so es empfängt/ und seiner Beschaffenheit nach/ wie
auch nach der Complexion der Beer = Mutter / und
der Zeit / die es sich darinnen auffhält. Dann je
länger es da verharret / je härter / schwuliger und
schwerer von sich zu bringen es wird. Es ist gemei-
niglich ein allein / doch befinden sich unterweilen
deren mehr/ davon einige gar fest / die andern aber
nur ein wenig an der Mutter hängen. Wann die
Weiber dieselbe von sich geben lassen/vor den zwey-
ten Monat / so nennt man sie falsche Gewächs =

wann sie die aber länger bey sich behalten/ und diese frembde Körper beginnen zu erstärcken/ so nennt man sie Mondkälber. Die falschen Gewächse seynd häutlicher/ und auch oft voll verdorbenen Samens; die Mondkälber aber sind ganz fleischicht.

Man nimmt an einer Frauen/ die ein Mondkälb trägt/ fast alle die Kennzeichen einer Empfängnus und Schwängerung von einem Kind ab; welche aber unterweilen unterschieden sind/ dann ihr Bauch ist viel härter und schmerzhafter/ als wann sie mit einem Kind schwanger gieng. Ein Mondkälb / als etwas wider die Natur / macht einem Weib über die massen viel Ungelegenheit; und gleichwie dasselbe kein recht Leben oder beselte Bewegung hat; also macht es auch vielmehr Mühe zu tragen/ dann auf welche Seiten sich die Frau wendet/ so fällt das Mondkälb hernach/ wann es ein wenig groß/ als wanns eine schwere Kugel wäre: Die Frau hat grosse Müdigkeit an den Beinen / und ist darinn von einer Zeit zu der andern verstopft: Sie empfindet auch eine grosse Schwere im Untern Bauch/ all dieweilen dieser Fleisch-Kloß mit seinem Gewicht die Beer-Mutter unter sich abwärts zeucht / und diese die Harn-Blase drucket und quälet. Die Frau hat keine so aufgelauffene Brüste/ und gar keine/ oder wenig Milch drinnen. Man erkennet es auch leichter / wann bey allen diesen Anzeichen man nicht empfindet / daß sich etwas in der Mutter rührte / nach den fünff oder sechs ersten Monaten der Schwängerung; und unfehlbar / wann die Rechnung vorbey / und alle obgemeldte Zeichen anstehen / und auf gedachte Weis fortmachen.

Es geschieht zwar auch zum öfftern / daß eine Weibs-Person / so mit einem Mondkälb beschwe-

ret ist / einige Fühl- und Bewegung in der Gebehr-
Mutter verspühre / wie mir dann viel Frauen be-
kannt / bey denen ein solches sich ereignet / allein sol-
che Bewegung ist weit anders beschaffen / als die
jenige / so von einem Kind herkommet / wie allbereit
oben gemeldet worden. Zumahlen sich das Kind
von sich selbst / das Mondkalb aber nur zufälliger
Weise bewegt ; und wann eine Weibs-Person
eine solche Motion in ihrem Leib verspühret / so sind
es nichts anders / als Mutter-Sichten / wodurch die
Mutter von dieser unzeitigen Frucht gereizet wird.
Mir sind etliche Weiber bekant / die solche Bewe-
gungen also starck bey sich verspühret / daß sie auf die
Einbildung gerathen / als hätten sie Thiere in ihrem
Leibe. Von Fabricio Hildano Observat. cent. 2.
ob. 55. wird eine Geschichte von einer Frauen erzeh-
let / welche 2. ganker Jahr und drüber ein Mond-
Kalb / gleich einem grossen Kopff / bey sich getragen /
woran sie auch endlich sterben müssen ; diese Frau hat
die Nerkte zum öfftern gebetten / sie möchten ihr doch
den Bauch vermittelst eines Schnitts eröffnen / da-
mit sie doch der erschrocklichen Thiere / so sich in ih-
rem Leibe befinden / möchte befreyet werden. Man
vermercket auch bey etlichen Weibs-Personen / wel-
che nicht mit Mond-Kälbern beschwehret / nichts
desto weniger etliche Sicht-Bewegungen / welche
vielleicht von schlimmen Feuchtigkeiten herkommen.
Monf. Rodier, einer aus unserer Junfft / hatte all-
bereit vor 8. Jahren eine 40. Jährige Weibs-Per-
son in unser Collegium nach S. Cosmae gebracht /
die von uns sämtlich / derer mehr als 30. waren / wa-
re besichtiget worden / damit wir die Ursachen ihrer
höchst schmerzlichen Leibes-Bewegungen / die bey
ihr in die anderthalb Jahr aneinander angehalten
hatten / erforschen möchten. Es waren aber selbige

dermassen starck und hefftig / daß man die Stöße vielfältig konte beobachten / eben als wann sie mit zwey oder mehr Kindern schwanger wäre / zumalen auch die Brüste samt dem Bauch dermassen groß waren / daß man nicht anderst hätte wähen sollen / als ob sie bald genesenwürde. Und in solchem Zustande fande ich sie noch im Junio des 1674. Jahrs / da sie zwar ihre gewöhnliche Geschäfte verrichtete / allein mit grossen Schmerzē der immerfortwährenden Bewegung. Dieses Exempel aber ist mit Recht unter die jenigen zu zehlen / welche mehrers zu bewundern / als zu erforschen sind.

Diese Mondkälber werden genähret (wie gemeldt) in der Beer-Nutter / an welcher sie fast immer zu hangen / und unterhalten werden von dem Geblüt / mit dem dieselbe allerdings / wie die Kräuter von der Erden ihrer Feuchtigkeit angetrāctt werden. Es befindet sich jemals ein Kind mit und nebens einem Mondkalb / von dem es bißweilen gesondert / und zum öfftern sich auch wol an desselben Körper hangend befindet / so dann das Kind in grosse Gefahr bringet / daß es nicht gebrechlich und ungestalt werde / wegen der Eindruckung / die dieser Frembde des Kinds seinem noch zärtlichen Körper macht. Im Jahr 1665. da ich bey M. Bourdelot, D. der Medicinischen Facultät zu Paris war / und man bey ihm alle Montag öffentlich der Academischen Besprechungen pflegte / gerieth man einsmals unter andern auf die Unterredung von der Circulation oder dem Creißgang des Geblüts / die ich dazumal nach meiner Meynung auslegte / da brachte man eben daher ein Kind eines unlängst zu rechter Zeit desselben genesenen Weibs / deme der ganze obere Theil des Kopffs mangelte / indem es keine Hirnschalen noch Gehirn / ja weder einige harige Haut / sonst

sondern nur an statt aller dieser Theile/ einen glatten
 Fleischbaken/ ganz roth/ so dick und so weit/ als eine
 Nachgeburt/ überdeckt/ mit einem einfachen ziemlich
 starcken Häutlein/ hatte. Dieses Kind hatte dessen
 ungeachtet/ alle die andere Theile eines frisch und
 gesunden zusammengericht- und wolgebildeten Ebr-
 pers. Solche ungestalte Beschaffenheit ist die
 Ursach seines Todes gewesen/ so bald es gebohren
 worden. Und war sich über diß noch wol mehr zu
 verwundern/ und das alle miteinander bestürzt zu se-
 hen/ wie es also ohne Hirn hat leben können; ma-
 sen auch sehr schwer daraus zu kommen/ wie dieser
 Fleisch-Klumpen desselben Verwaltung thun kön-
 nen/ so lang es im Mutter-Leib war. Es war durch-
 webt von einem Hauffen Gefässen/ wie eine Art
 Kuchen/ jedoch von einem wol festern Bestand-We-
 sen. Herr Clerck und Herr Juillet/ meine Mitbrü-
 der und gute Freunde/ waren dazumal selben Or-
 ten/ allda sie alle beede diese Mißgeburt so wol als
 ich/ sahen.

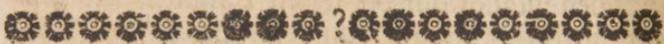
Unter dieser Zeit sind mir noch zwey andere
 Kinder zu Gesichte kommen/ die der Figur und Ge-
 stalt nach/ fast diesem ersten ganz gleich und ähnlich
 waren. Das erste kame von einer Weibs-Person
 her/ die von einem Krancken-Wärter ware ge-
 schwängert worden/ und war solches eben so un-
 förmlich als das obige. Anno 1671. den 11. Dec.
 wurde ich nebenst einem von meinen Mitmeistern
 Monf. Lamy in die Wohnung einer Behemutter
 Madame de Vienne erfordert/ bey welcher diese
 Weibs-Person zuvor dieses Kinds genesen/ um
 damit sie unsere Meynung an gehörigen Ort über-
 bringen möchte/ warum und aus was Ursachen das
 Kind möchte gestorben seyn/ weil die Mutter vor
 aller Anklage besreyet seyn wolte/ als ob sie das

Kind möchte uns Leben gebracht haben / zumalen sie wider den Vater des Kindes einen Proceß vor Gericht führte/um ihn zur Ehligung zu vermögen. Als wir nun beede dieses todte Mägdlein mit allem Fleiß betrachtet hatten / hat es uns gedüncket/ es sey biß in den 7. Monat im Leibe getragen worden/ habe aber wegen des Monstrosischen Hauptes den Geist aufgeben müssen/ zumalen es am ganzẽ obern Theil mit einem einfachen schwamichten Bestand- Wesen umgeben ware / welches so wol aus als inwendig ganz Blut-roth/eines halben Fingers dick/ vier Finger lang ware / kein Hirn / noch einigen Überzug einer äußerlichen Haut/ jaso gar kein Gebeinlein der Hirnschalen hatte / nur das förder- und untere Theil der Coronæ, samt einem geringen Theil vom eingebognen Hinterhaupt ware vorhanden/ un̄ war ganz ungestalt. Dieses Kindes ganzer oberer und vornehmster Theil des Hauptes lage über dem Angesicht ganz eben / und hienge fest an dem obern Theil der Schultern und der Brust / also/ daß es durch keinen Hals abgesondert ware; da im Gegentheil alle andere Gliedmassen des Leibes nicht unformlich gebildet waren. Als wir nun die Mutter hierüber mit vielen umständlichen Worten vernommen / hat sie uns zu verstehen gegeben/ sie habe/ als sie ohngefehr ein Monat schwanger gewesen keinen entsetzlichen Schrecken ausgestanden / weil ihr Gailan zween Gaden hoch von dem Hause/ da sie wohnhaftig / auf das Pflaster aus dem Fenster gefallen/ welches sie mit Augen gesehen / und nicht anders vermeinet / als hätte er das Haupt zerschmettert. Wie wir nun diese Umstände vernommen / sind wir beyde auf diese Meinung gerathen / es seye auffer allem Zweifel diese abschewliche Gestalt des Kindes von solchem grossen Schrecken entstanden / der in solchem

solchem Augenblick eine hefftige Bewegung des ganzen Leibes zuwegen gebracht / und dabey ihrer Imagination und Einbildung einen mit zerschmettertblutigen Koyff begabten Menschen vor Augen gestellet / woraus endlich sich ereignet / daß durch die Gleichheit und den Einfluß des Bestand-Besens / eine gleichförmige Beschaffenheit dem Haupt des Kindes / damit sie eben schwanger ware / sey einge druckt worden / welches aber dazumal / weit das Kind nur ein Monat alt ware / garfüglich und bequemlich sich ereignen können. Im folgenden 1672. Jahr den 29. May hat mich einer von unsern Mitmeister / Monf. Anguy in das Kloster S. Maria, de Nostre Dame, zu einer Weibs-Person begleitet / woselbst uns ein todtes Kind gezeigt worden / so im siebenden Monat auf die Welt kommen / selbiges hatte gleichfals ein ganz unförmliches Haupt / und noch darzu ganz monströfische Hände und Füße / und sagte die Mutter / es müsse dieses alles aus begreuetem hefftigem Zorn und unversehenem Schrecken / Zeit ihrer Schwangerschaft / sich zugetragen haben.

Ein Weib / so ein Mondkalb trägt / hat viel ein üblere Farb / und hat vielmehr Beschwerden / auf alle Weiß und Weg / als diejenige / so mit einem Kind schwanger gehet; und wann sie dasselbe lange heget / so lebt sie indessen nicht ohne Leibs- und Lebens-Gefahr: Es gibt deren auch / die solche ganzer zwey oder drey Jahr lang tragen / ja manchmal wol ihre ganze übrige Lebens-Zeit; wie sich dann auch zugetragen hat mit der Frauen jenes Zinn-Gießers / dero Ambros Pareus gedencket / in seinem 23. Buch von der Zeugung / im 34. Capitel / die ein Mondkalb 17. Jahr getragen / und endlich daran gestorben ist. Hier ist aber auch wol zu beobachten / wann
Das

das Bestand= Wesen der Mondkälber / etwan dem Bestand= Wesen der Beer= Mutter auf solche Art und Weise angewachsen / daß alle beede gleichsam zu einem Bestand= Wesen gedeven / daß alsdann eine damit behaffte Weibs= Person hierüber ohne alle Gnade sterben muß/ dieweil so dann ganz unmöglich/ein solches Mondkalb abzutreiben / sondern wann es immer zunimmt/ endlich den gewissen Tod verursacht / wie Hippocrates l. 1. de morb. mulier. berichtet: Wann das Mondkalb ein Fleisch mit der Mutter wird / so muß die Weibs= Person den Geist aufgeben/ und kan unmöglich davon kommen. Die Arzneyen so hieher taugen / wollen wir an einem andern Ort / wann wir von ihrer Herausziehung Meldung thun werden/ erklären.



Das Fiffte Capitel.

Wie und was Gestalt sich ein Weib/
Zeit während der Schwängerung / wann sie mit
keinen nachdencklichen Zufällen zu thun hat/
verhalten solle/ um denselben vorzu=
kommen.

In schwanger Weib muß in Ansehung ihrer gegenwärtigen Leibes= Beschaffenheit / sie befind sich so wol auf als sie will/doch nichts desto weniger gleichsam für eine Patientin gehalten werden/ so lang sie in diesem Mittelstand ist (wie man dann insgemein / die Schwängerung nennet eine neun=monatliche Kranckheit) um willen / daß sie alsdann ein Tag und alle Tag auf der Wart vielfältiger Ungemächlichkeiten/ so die Schwänge= rung

rung derjenigen/die sich nicht recht halten/ zu verur-
 sachen pflegt/ stehet. Die soll nun in Ansehung des-
 sen/ einem guten Schiff-Patron gleich seyn/ der/
 wann er auf einem ungestümmen/ und Klippen-
 vollem Meer eingeschiffet/ der Gefahr entgehet/
 wann er das Ruder mit Vernunft führet/wo nicht/
 so ist es kauter Glück/ wann das Schiff nicht schei-
 tert: Ebener massen begibt sich ein schwanger Weib
 zum öfftern in Lebens-Gefahr/ wann sie nicht ihr
 bestes thut/ einem Hauffen Zufallen/ denen sie zu
 solcher Zeit unterworfen/ zu entgehen und vorzu-
 kommen/ in welcher sie immer auf zwey Ding ein-
 wachend Aug haben muß/ nemlich auf sich/ und auf
 das Kind/ so sie in ihrem Leib trägt. Dann nur aus
 einem versehenen Fehler ein doppelt Unheyl ent-
 springet; um wie viel weniger die Mutter einige
 Ungelegenheit haben kan/ daß ihr Kind nicht auch
 solle mitleiden; wie solches Hippocrates lib 1. de
 Nat. Infant. zu verstehen gibt: Das Kind/sagt er/
 lebt von der Mutter in ihrem Leib/und wie der Mut-
 ter Leibs-Beschaffenheit ist/ also auch des Kindes.

Damit sie sich aber bey guter Gesundheit kön-
 ne handhaben/ so viel sich in einem solchen Stand/
 der immer einen mittlern zweiffelhaften enthält/
 thun läßt/so hat sie vor allen Dingen in acht zu neh-
 men/ eine gute Lebens-Art/ die sich zu ihrer Comple-
 xion/ und ihrer Gewohnheit/ Beschaffenheit und
 Eigenschafft/ schicke; das sie dann thun kan/ wann
 sie sich der so genannten sechs nicht natürlichen Sa-
 chen recht bedienet.

Der Luft/ indem sie gemeiniglich wohnen
 wird/ soll wol temperirt seyn in allen seinen Eigen-
 schafften. Ist er nicht also von Natur/ so mag man
 ihn/ so viel immer möglich/ verbessern und zu recht
 machen/ durch unterschiedliche Mittel. Sie muß
 den

denjenigen meiden/der gar zu warm/jemehr solcher/ indem er eine grosse Verstöberung derer Feuchtigkeiten und der Lebens-Geister macht/ den schwangern Frauen zum öfftern Schwachheiten verur-sachet / und sonderlich auch den / so gar zu kalt und voller Nebel/ als der grosse Strauchen und Flüsse auf die Brust verur-sachet/das Husten erregt/ daß indem er durch seine gähe und ungestumme Bewegung gewaltig starke Nöthungen / die unter sich dringen machet/ der Frauen leichtlich ein Mißgebähren verur-sachen kan. Sie wolle sich auch hüten/ daß sie nicht wohne in den engen Gäßlein/ die voller Unfläterey; wie auch sich zu halten nahe der Orten/wo viel heimliche Gemächer sind. Dann es gibt so zärtliche Frauen / bey denen auch der Gestanck / von einem unrecht ausgelöschtem Liecht kan verur-sachen / daß sie vor dem Ziel darniederkommen; massen Libavius vorgiebt/daß er selbst gesehen/welches wol gleicher massen/und noch wol ehe verur-sachen kan der Dampff von glühenden Rehlen; wie ich selbst auch einmahl gesehen hab/ an einer Wäscherin/derer im vierdten Monat ein Kind abgegangen / darum daß ihr derseibe in den Köpff gestiegen/ als die/ in gar zu grosser Unmus / die sie an einen Samstag Abend das Leingewand/so man eilend von ihr haben wolte/ heimzuschicken/ und die Gedult nicht hatte/ ihre Kohlen in dem Camin brennen zu machen / dieselbe ganz schwarz unter ihr Pfännlein gesetzt hat / da dann der Dampff davon / der ihr in das Gehirn gestiegen / diese Mißgeburt gleich diese Nacht verur-sachet hat / daran sie auch nicht anderst gemeynt / als sie müsse sterben. Wolle sich also eine schwangere Frau bewerben zu wohnen an einem Ort / der von allen solchen Sachen frey / so viel ihr ihre Bequemlichkeit wird zulassen.

Der

Der mehrer Theil Weiber seynd dermassen genäsig/und haben so unterschiedliche Gelüste/ und so starcke Neigungen zu allerhand seltsamen Sachen wann sie schwanger/ daß es wol schwer/ ihnen die Nahrungs-Mittel/ deren sie sich bedienen sollen/ so ausdrücklich vorzuschreiben; ich riethen ihnen aber/ sie solten in diesem Fall/ der Meinung Hippocratis folgen/ wann er in dem 38. Aphorismo des andern Buchs also sagt: Das Essen und Trincken / so man gut / und den Maul schmeckend / besinnet/ wann es schon ein wenig schlimm/ taugt besser / und ist dem jenigen vorzuziehen so (wanns schon besser) nicht allerdings schmecker. Und das ist meines Bedünkens die Regel und das Maas/darob sie sollen halten/ wofern die Sachen/derer sie gelüftet/solche seynd/die man zur Nahrung im gemeinen Brauch hat/ und nicht ganz und gar seltsame und ungewöhnliche Speisen sind; und zwar also / daß man der Sachen nicht zu viel thue. Wann die schwangere Frau nicht mit solchen gemeinen Gelüsten zu thun hat/ so mag sie gebrauchen solche Speisen/ die einen guten Saft machen / in einer solchen Menge / die zu ihrer und ihres Kinds Nahrung genug seyn. Wiewol sie essen soll / mag ihr der Appetit für eine Regel dienen. Sie soll ihr zu solcher Zeit Freyheit geben lassen von der Enthaltung und dem Fasten/ als welches/in dem es der Mutter Geblüt erhitet / verhindert / daß es zu des Kinds Nahrung / welche süß und annehmlich seyn soll / nicht tüglich ist / und es durch diß Mittel gar flüßig und schwach machen / oder es nöthigen / vor der Zeit herfür zu gehen / um dessen anderwärts zu suchen. Sie soll sich mit gar zu viel Speisen auf einmal nicht überladen / sonderlich zu Abends; in Ansehung die Beer-Mutter vorhin / durch ihre

Aus-

Ausspannung/einen grossen Theil des Bauchs einnehmend/ verhindert/ daß der Magen nicht viel fassen kan/ so ihr dann eine grosse Beschwerung am Athem verursachet / wegen der Zusammdruckung/ die das Zwergfell darvon leidet / so alsdann seine Freyheit sich zu bewegen/ nicht völlig hat; weßwegen sie ehe wenig / und dabey oft essen kan. Ihr Brod sey von reinem Getreid/ wol ausgebacken/ und weiß/ wie man aus dem Vorschlag bächet/ und nicht von dem starcken Zweybach / oder denen Schiffbroden/ die im Magen aufquellen/ oder anderer dergleichen Art / die den Athem gar sehr stecken. Sie kan auch essen gute Speisen/ die wol nähren; als da seynd die von den zärtern Theilen eines Rinds/ oder die vom Hammel/ Kälbern und Geflügel/ insonderheit gute fette junge Hünlein / Kapaunen/ Taublein und Kephüner/ und diese gebraten oder gesotten/ nachdem es ihr belieben wird; frische Eyer seynd ihr auch sehr gut. Und gleichwie die schwangere Weiber nie kein gut Geblüt haben/ so kan sie in ihren Suppen sich der Kräuter bedienen / die dasselbe reinigen/ als da seynd der Saurampffer / Latuck / Wegwarten und Borrage: Sie soll nicht essen von allen dem Pastetenwerck/ starcken Geschmacks / und sonderlich von ihrer Rinden/ die da/ je unverdäulicher sie ist/ je mehr sie den Magen beschweret. Wann sie von Fischen zu essen verlangt / so seyden dieselbe grün und nicht gesalzen/ und von denen/ die sich in den Bächen und stießenden Wassern aufhalten/ dann diejenigen/ so aus den stehenden Wassern kommen / nach dem Mos stincken/ und einen schlimmen Saft erzeugen. Im Fall aber schwangere Weiber ihren frembden Gelust nicht durchaus zähmen können / so ist besser/ wie gemeldt/ man lasse ihnen zu / daß sie ein

ein wenig von ihrer Lebens-Art abtreten (wofern es nur mit Maas geschieht) als daß man ihren Begierden gar nichts zu Willen seyn wolte. Sie können trincken nach der Mahlzeit / ein Trüncklein guten alten Weins/ wol mit Wasser geschlagen/ vielmehr schillerend als weiß/ der wird ihnen recht thun/ eine gute Däung zu machen/ und den Magen zu stärken; der doch immer schwach / so lang die Schwängerung währet/ und wann sie vorher keinen getruncken hätten / so mögen sie versuchen / sich allgemach an denselben zu gewöhnen/ und wollen sie so wol im Essen als Trincken sich hüten vor allen hitzenden und Harn-treibenden Sachen; weil solche die Monat-Blüe ausfordern/ das dann ihren Kindern sehr nachtheilig wäre.

Durch Vermittlung eines mässigen Schlags/ werden alle natürliche Verrichtungen des Weibs gestäcket werden / und absonderlich die Abdäung der Nahrungs-Mittel in dem Magen / der zu der Zeit dem Eckel und dem Erbrechen sehr ergeben ist. Ich sage/ der Schlass soll mässig seyn; dann wie das überflüssige Wachen die Lebens-Geister verstübert/ also ersteket sie das allzuvielen Schlaffen. Die Regel für die schwangern Weiber ist diese/ daß sie von 24. Stunden deren auf das wenigst 9. oder 10. und 12. auf das meinste schlaffen / und solches bey Nachtzeit/ als die bequemlicher zur Ruhe/ vielmehr als bey Tag / wie vornehme Leute/ die bey Hof/ da man gemeiniglich aus Tag Nacht machet/ aufwarten müssen/ im Brauch haben. Doch mögen dieselben/ die diesen bösen Brauch in eine Gewohnheit werden gebracht haben/ dieselben ehe fortreiben/ als gleich auf einmal darvon ablassen; zumaln solche Gewohnheit sich bey ihnen gleichsam in die Natur verwandelt hat.

Was die Übung und die Ruhe anlanget/so hat man das Maas wol in acht zu nehmen / nach den unterschiedlichen Zeiten des Schwanger-gehens. Dann die ersten Tage der Empfängnus/wann das Weib dero wahrnimmt/ solle sie (wanns seyn kan) sich zu Bette halten/ aufs wenigst biß auf den fünfften oder sechsten Tag/ und zwar ohne Pfllegung des Bey schlaffs/ all dieweilen die Samen/ wann sie noch nicht bekleidet mit demselben Häutlein / so sich zu der Zeit bildet/ (wie wir anderswo gemeldt) Anfangs durch die Erschüttlung des Leibs bey einigen Personen/ gar leicht ausrinnen können. Sie soll nicht in Caleſchen / Kutschen oder Kammernwagen fahren/ auch nicht reiten/ Zeit ihres schwangern Leibs/ und solches um so viel desto weniger/ je länger sie schwanger / und je näher sie auf der Zeit gehet; dieweil solche Arten von Bewegungen/ die Bürde und Schweren dessen / was in der Beer-Mutter enthalten / durch die Erschüttlungen/ so sie darvon empfängt / verdoppeln / und offt ein Mißgebären verursachen. Sie mag aber fein sachte zu Fuß gehen / oder sich in einem Sessel/ oder einer Cänſſten tragen lassen. Sie soll nichts von einem schweren Gewicht weder tragen noch heben / noch auch die Arme gar zu sehr in die Höhe halten. Zu dem End soll sich auch das Weib nicht selbst irählen oder kämmen/ wie sie sonst im Brauch hat; all dieweil man die Arm darzu gar sehr über den Kopff muß ausstrecken; das denn ihrer viel vor dem Ziel hat machen niederkommen / weil die Mutterbänder ganz aufeinmal von solchen Gewaltſamen Ausdehnungen nachlassen. Sie soll sich üben mit sanfftem Spaziren zu Fuß/und Schuh mit niedern Absäßen anhaben/ weil die Frauen/indem sie ihre Füße wegen ihres aufbauſenden Bauchs nicht sehen können/ gar

gar leicht übereinander fallen. Kurz: Sie soll sich halten in ihren Übungen auf solche Weise/ daß sie ihr ehe an der Ruhe zu viel thue/ als an gar zu starker Erschütterung; dann die Gefahr viel größer bey einer übermäßigen Bewegung / als bey der Ruhe. Es gibt zwar Aristoteles l.4.c.6. von Erzeugung der Thiere vor/ eine Weibs=Person/ die sich Zeit ihrer Schwangerschaft / mit Arbeiten übe/ komme viel leichter nieder / als diejenige / welche sich an das Sitzen gewöhnet; solches aber muß von einer mittelmäßigen Bewegung und Arbeit verstanden werden / als welche der Mutter und dem Kind gar nicht schädlich seyn kan. Ist mir derwegen solcher Gestalt unmöglich / der Meynung aller Scribenten beyzupflichten und solten auch alle Leute hierinnfalls ihrem bösen und gefährlichen Rath folgen/ der da ist/ daß sie wollen / ein schwanger Weib soll sich weit über ihre Gewonheit üben die letzten Monat ihrer Schwängerung/ damit/ sagen sie/ das Kind unter sich absinkend werde; aber wann sie der Sache recht nach gedächten/ so würden sie befinden/ wie eben dieses die einige Ursach des mehr als halben Theils übler Kinds=Arbeiten/ und wie im Gegentheil die Ruhe zu der Zeit ihr allerdings viel besser gedeye; wie ich solches darthun will/ durch folgende Auslegung:

Anfangs soll man wissen und für genehm halten / daß das Herkommen des Kinds alleinig der wolgefasten Natur ihrem Werck müsse überlassen/ und sie in demselben Schütteln und Rütteln/ durch solche Übung nicht dörffe erregt werden / daß das Kind hervor komme/ bis und ehe dann es allerdings Zeit ist; welches wann es geschieht (ob es schon nicht über ein Tag 7. oder 8. zu frühe) so geht es nicht leer ab / daß es nicht bisweilen dem Kind so nach-

theilig seyn solte/als wir es sehen an der Weintraube/ die manchmal bey 4. oder 5. Tagen an der Zeit/ die sie zu ihrer gänzlischen Zeitung vonnöthen hatte/ noch fast den halben Theil unreiff ist. Aber noch deutlicher als durch diese Vergleichung zu weisen/ wie diese Arten von Übungen zum öfftern übele Kinds=Arbeiten/ also/ wie wir jetzt gemeldt/ verur= sachen/ so muß man betrachten/ daß das Kind natürliche Weis in der Beer=Mutter liege/ den Kopff in die Höhe/ und die Füße unter sich/ gegen dem Bauch seiner Mutter zu sehend/ bis daß es beyläufig das achte Monat erreicht: alsdann/ und bisweilen ehe/ manchmal auch wol später/ wann sein Kopff wol groß und schwer/ komm es sich zu überkugeln/ denselben unter sich/ und die Füß in die Höhe richtend/ welches das einige und rechte Lager/ in welchem es soll auf die Welt kommen/ die andere aber alle wider die Natur sind. Nun schickt man sich grad zu der Zeit/ da das Kind sich also zum Ausgang zu wenden pflegt/ an statt/ daß man sich solte still halten/ zum Springen/ Gehen/ Auf- und Absteigen/ und sich über die Gewonheit zu üben; so dann zum öfftern Ursach/ daß sich das Kind überzwerg und nicht zu rechter Geburts=Stell/ wie es doch thun solte/ wendet/ und sencket sich die Beermutter leglich so abwärts/ setzet sich auch gegen die letztere Monaten/ dermassen in die Höle des untern Schmeer=Bauchs/ durch selbe Erschütterungen ein/ daß sie dem Kind die Freyheit nicht mehr läßt/ denselben natürlichen Sturzbaum zu thun/ und es also gezwungen wird/ in seinem ersten Lager herzukommen/ nemlich mit den Füßen/ oder in einer andern noch schlimmern Wendung. Aber das schickte sich auch wol zur Sack/ wann sich das Weib zu dem Ende des Beyschlaffs/ die letzten zwey Monat ihrer Schwangersung

gerung enthielte / je mehr und stärker durch diese Vermittlung der Leib erschütteret / und der Bauch selbst in dem Berck zusam̄ getruckt wird / so dann noch mehr macht / daß das Kind eine schlim̄e Wendung bekommt ; kan ich also allhier des Aristotelis Meynung nicht gut heissen / indem er lib. 7. c. 4. de Hist. Animal. berichtet / wann die Weiber Kurz vor ihrer Niederkunfft beyschlaffen / so werden sie hernach desto leichter gebähren. Viel anders urtheilt hiervon Hippocrates de Superfoet mit diesen Worten : Enthält sich eine hoch schwangere Weibs-Person des fernern Beyschlaffes / so wird sie desto leichter genesen. Ich halte dafür / die jenigen / die diesen Sachen recht nachdencken / werden ihnen nit zuwider seyn lassen / sich dieses alten Fehlers zu begeben / welcher gewißlich einen ganzen Hauffen Weibern und Kindern den Tod / und mehr andern viel Ungemachs / aus gedachten Ursachen / zu gefüget.

Man hat auch gesehen / daß einigen Frauen Kinder seyn abgangen / nur durch das grosse Knallen der groben Stücke / wie auch durch das Läuten grosser Glocken / allermeist aber durch grosses Prasseln der Donnerschlag / wann sie ihnen gleich jäh auf einem Streich / und da sie sichs am wenigsten versehen / für die Ohren zu schlagen kommen seynd ; darzu dann auch der jähe Schrecken viel thut / den sie darvon bekommen.

Die schwangere Weiber haben auch diß an sich / daß sie unterweilen im Leib verstopft sind / weiln die Beer-Mutter durch ihre Schweren / den After-Darm einzwengend / den Bauch sich von seinen Abgängen so leicht zu entladen / verhindert. Die so mit diesem Ungemach behafft ist / mag brauchen gekochte Zwetschen / Käiber-Brüe / und Kräuter-Suppen / mit welchen man ihr den Leib fein sachte

anfeuchten und lind machen kan. Wann diese Sa-
chen nicht genug/mag man ihr geben ein sanffte Eli-
stier/ zusam̄ gerichtet von Pappeln/ Eybisch-Zage
und Nacht-Kraut / und Enis/ darinnen man kan
zerlassen vier Loth rothen Zuckers/ darzu gethan ein
wenig Veil-Del/ oder wol gemacht mit einer Brüe
von einer Handvoll Kleyen/ vier Loth Veil-Hönig/
und ein Löffel frischer Butter. Oder man kan ihr
auch andere beybringen/nachdem es die Nothdurfft
erfordert. Doch muß man wol achtung geben/ daß
man ihr/ zu diesem Ende/ keine scharffe Einsprüngun-
gen oder Spekeren gebe/ die einen Durchbruch
erregen/ und eine gar zu starcke Entleerung verursa-
chen können. Dann da wäre zu besorgen/ es mögte
ihr das Kind darvon abgehen: wie uns gar fein war-
net Hippocrates in dem 34. aphorism. des 5.
Buchs/ wann er spricht: Wann ein schwanger
Weib einen starcken Durchbruch hat/ so ist
zu besorgen / es möchte ihr das Kind abge-
hen.

Hat sie sich nun wol zu regieren / in Beobach-
tung der Sachen/ die wir oben gemeldt / so hat sie
sich nicht weniger zubefleissen/ ihre Gemüts-Neigun-
gen wol zu bändigē und zu mässigen: als daß sie
sich nicht leichtlich den übermässigen Zorn übergehen
lasse: und hat man sich vor allen Dingen zu hüten/
daß man die Schwangere nicht fürchtend mache /
wie auch ihr jähling einige Zeitung fürtrage/
die sie könne traurig machen; Dann diese Neigun-
gen/ wann sie gar hefftig/ seynd also beschaffen/
daß sie ihr zur Stunde das Kind abtreiben/ es sey
bey welchem Ziel es wolle/ gestaltsam dergleichen
begegnet/ eines meiner Bettern / Namens Mons-
Dionys. eines Kauffmanns/ seiner Mutter/ des
vo Vatter/ nachdem er jähling von einem seiner
Diener

Diener durch einen Stoß mit einem Degen/ den er ihm unter Weges durch die Stadt verrätherischer Weib aus Haß und Rachgier/ daß ihn sein Herr einige Tage zuvor ab- und aus seinem Haus geschafft/ mitten durch den Leib gab/ erstochen worden/ ist man eilends gelauffen kommen / und hat diesem Weib / so damals bey 8. Monaten schwanger war/ diese böse Zeitung/ und alsbald darauff ihren Mann todt gebracht / worauf sie dann ein so groß Zittern wegen dieses Schreckens überfallen / daß sie gleich zur selben Stund mit gedachtem Dionysio nieder gekommen: Welchem (so dann wol zu mercken) ein stätigs Zittern beeder Hände/ wie seine Mutter/ da sie ihn zur Welt gebracht / hatte/ geblieben / jedoch ohne einige habende andere Ungelegenheit / ob er schon im achten Monat/ durch einen so ungewöhnlichen Zufall/ kommen ist : und schiene eben er nicht mehr als 40. Jahr alt zu seyn / da er dann doch wol 50. war. Wie er seine Heyrahts-Abrede gesiegelt/ meineten die/ so nichts von dem Handel wußten/ wie sie ihn sahen mit den Händen zittern/ es geschehe aus Furcht/ er möchte einen bösen Kauff thun/ daran sie sich aber betrogen befunden/ wie sie den Handel/ der vor seiner Geburt sich hat zugetragen / erfahren haben. Beswegen/ wann man einem schwangern Weib Zeitung zu sagen hat / so lasse man es lieber solche seyn / die eine zimliche Freude machen können / (dann eine übermäßige ihr in diesem Stand eben so wol kan nachtheilig seyn) und wann es ja eine unumgängliche Nothdurfft / ihr einige böse zu wissen zu machen / so bedencke man sich alsdann auf die gelindeste Mittel / ihr dieselbe allgemach / und nicht gleich auf einmal/ zu hinterbringen.

Zu Anfangs / wann die Weiber mercken/ daß sie schwanger seynd / oder irgend dran zweiffeln / so

sollen sie sich nicht eng einschnüren / wie sie gemeinlich pflegen / mit den Müdern / voller starcken Fischbein / deren sie sich bedienen / damit sie einer hübschen Gestalt scheinen / das doch ihnen am Busen gar oft Schaden thut / und wann sie ihren Bauch so in einen engen Model einzwängen / verhindern / daß ihre Kinder ihren freyen Wachsthum nicht haben können / und machen / daß sie gar oft vor dem Ziel kommen / und ungestalt werden. Solche Weiber seynd so alber / daß sie nicht in acht nehmen / wann sie von einer so hübschen Leibs Gestalt / ohngeacht ihrer Schwängerung / wollen gesehen seyn / daß sie ihren ganzen Bauch zu Schanden machen / als der ihnen solcher Gestalt / nach ihrer Niederkunft / runtsicht und hangend bleibt / wie ein Wadsack ; und sagen noch darzu / die arme Hebamme oder die Wärterin sey Schuld daran / die ihnen denselben so zu Schanden gehen lassen / indem sie nicht recht verwahrt / oder wie es hätte seyn sollen / gebunden ; und gedencken aber nicht daran / daß sie sich gar zu hart über sich auf / während der ihrer Schwängerung / geschnürt haben / so dann macht / daß der ganze Bauch keinen Platz findend / sich gleich von allen Seiten auszubreiten / sich nothwendig nur unter sich abwärts muß ausdehnen / als dahin die ganze Last also getrieben und gebracht worden ; welches zu verhüten mögen sie sich solcher Kleider bedienen / in welchen sie wol Raum haben / und nicht eben ein solch Geyfampff tragen / womit sie ihren Bauch einzwengen / um ihn wieder einzurichten. Die Weiber sollen auch in acht nehmen / daß sie nicht baden / es sey auf was Weiß es wolle / von der Zeit an / da sie sich schwanger befinden / damit die Beer Mutter nicht erregt werde / sich vor der Zeit zu öffnen / nach Des Avicenna Rath / denn er l. 3.

fen. 21. tract. 2. c. 2. giebt/ mit diesen Worten: Es seye nemlichen zur selben Zeit das Baden höchst schädlich.

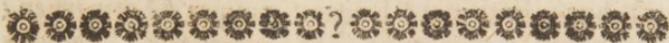
Fast alle schwängere Frauen seynd noch so be-
thöret/ mit der Gewöhnheit ihnen bey dem halben Ziel
und im siebenden Monat Ader zu lassen/ das/ wann
sie es unterliessen/ (wann sie sich schon im übrigen
wol befinden) sie ihnen nicht einbilden/ das sie recht
genesen könten. Indessen will ich nicht versichern/
und mithin glauben machen/ deme/ was Hippocra-
tes sagt/ im 21 Aphorism. des 3. Buchs: Wann
man (spricht er) einer schwängern Frauen zur
Ader läst/ so geht ihr das Kind ab/ und sol-
ches um so viel desto eher/ wann dasselbe groß
ist. Dieser Aphorismus darff uns drum vom Ge-
brauch der Aderlässe nicht abhalten/ wanns die
Noth erfordert; sondern es gibt uns nur zu erken-
nen/ das man es mit grosser Vernunft gebrauchen
müsse; angesehen es ein solch Weib gibt/ die das
Aderlassen drey oder viermal vonnöthen hat/ auch
wol manchmal drüber/ während ihrer Schwän-
gerung/ und einer andern solchen seynd zweymal
gnug. Denn gleichwie es deren gibt/ denen man in
Kranckheiten/ die sie überfallen/ während der Zeit sie
schwanger seyn/ Ader gelassen wird von 9. und 10.
Monaten/ in kurzer Zeit/ und doch nicht fehlen/ ihr
Kind drauf aufs Ziel zu tragen; also siehet man/
wie nur eine etnige ein wenig starcke Aderlässe könt-
te ein Kind abgehen machen/ wie solches Hippocra-
tes in diesem Aphorismo meldet.

Es ist auch vor einen sehr schweren Mißbrauch
zu halten/ wann man in der Meynung ist/ als ob
man eine gute Aderlässe auszusehen/ Schwangeren
wäre zu warten/ bis die schwängere Weibs · Person
die Helffte ihrer Zeit erlanget; zumalen es oft vor-
trägt

trüglicher ist / die Aderlässe also bald in den ersten Monaten des Schwanger-gehens vorzunehmen / weil alsdann das noch allzuzarte Kind nicht alles in der Beer-Mutter entstandnen Geblüts zur Nah-rung bedürfftig ist / also/das desselben ein Ueberfluß vorhanden / wordurch der schwangern Frauen viel böse Zufälle begegnen / wann sie sonderlich ihre Mo-nat-Blühe vor der Schwangerschafft sehr häufig gehabt. Ein merckwürdig und fast unerhörtes Er-empfel / die Aderlässe der schwangern Weibs-Perso-nen belangend / hat man an der Ehliebsten des Monf. Jamos / eines von unsern Mitmeistern / als welche Zeit ihrer einzigen Schwangerschafft 45. mal auf dem Arm / 1. mal am Hals / und 2-mal auf dem Fuß / und also ganker 48. mal zu Ader gelassen / weil sie durch kein ander Genes-Mittel / als eben durch dies-ses / von den continuirlichen Verstopffungen kon-te erlediget werden ; und gleichwol hat sie endlich bey gewöhnlicher Zeit ein junges Kind zur Welt ge-bracht.

Gleichwie aber alle Naturen unterschieden ; also darff man sich nicht bey allen auf eben eine Wei-se verhalten / noch meinen / man müsse allen schwang-ern Weibern nothwendig Aderlassen. Man kan dessen Nothdurfft abnehmen / nachdem sie mehr oder wenig Blut-reich seyn werden. Gleiche Weise hat es auch mit dem Purgiren / welches so wol als das Aderlassen / mit Vernunft soll vorgenommen wer-den / nach erheischender Nothdurfft / und das man allemal / wann dieselbe vonnöthen / leise und gelinde Artzney gebrauche ; als da seynd die Cassia / das Rhabarbarum / und die Manna / mit dem Gewicht eines oder aufs meist zweyer Quintlein guter Se-neblätter. Wann diese Purgier-Stück dem schwang-ern Weib zuschlagen / so soll man einige andere starcke

starcke nicht gebrauchen. Und wann sie alle diese Sachen/ die wir hie oben gemeldt / wol in Acht nimmt; So hat sie alsdann Ursach / einen guten Ausgang ihrer Schwängerung zu hoffen. Demnach ich nun weitläuffig gnug erkläret / auf was Weiß und Weg ein schwanger Weib sich zu verhalten habe/ wann sie nicht mit einigen Zufällen zn thun hat/ und Meldung gethan der Lebens-Regel/ die sie halten soll/ um denselben vorzubiegen: So haben wir für dismal die vielfältige Unpähligkeiten zu untersuchen/ denen sie / Zeit während ihrer Schwängerung/ Stuck für Stuck unterworffen.



Das Zwölffte Capitel.

Von den Mitteln/ wider diejenigen Zufälle/ die eine Frau/ Zeit während ihrer Schwängerung anstöß: n/ und erstlich vom Erbrechen.

Das Erbrechen ist zum öftern mit der Monats-Steckung der erste Zufall/ so die Weiber anstößt/ vermittelt deren sie selbst mercken/ daß sie schwanger seyen. Es wird aber solches Erbrechen nicht allemal verursacht/ wie man wol meynet von bösen/ in dem Magen/ wegen derselben Monat Zeit Versteckung / zusamm gehäuften Feuchtigkeiten. Solche verderbte Feuchtigkeiten seynd wol gemeinlich Ursach des verderbten Luftts zum Essen schwangerer Weiber/ wann sie da zu fließen/ oder erzeugt werden: Aber nicht also des Erbrechens / so sie die ersten Tage ihrer Schwängerung anstößt: es geschicht nur/ daß folgar dasselbe nicht kan unterhalten werden von den jenige/ die da nach gehends verderben:

derben: sondern es kommt solches erste Erbrechen
 von einer Anneigung / die da zwischen dem Magen
 und der Beer-Mutter / von wegen der Aenlichkeit
 ihres Bestand-Besens / vermittels dessen daß die
 Nerven / die sich in den Obern Magen-Mund einzu-
 leiten kommen / haben Gemeinschaft durch die an-
 einander Besenheit / mit denen / die von der Beer-
 Mutter kommen / welches Trümmer seyn von dem
 sechsten Paar derer vom Gehirn. Nun bekommt
 die Beer-Mutter / die eine ganz scharffe Empfind-
 lichkeit hat / von wegen ihres häutlichen Zusamm-
 Sazes / wann sie sich in der Schwängerung aus-
 zudehnen beginnet / hiervon einigen Schmerzen /
 der / wann er eben zu der Zeit / durch selbe aneinan-
 der-Besenheit der Nerven / dem Obern Magen-
 Mund mit zukommt / ihm solches Eckeln und Er-
 brechen / das sie gewöhnlich anstößt / verursacht.
 Und daß wir weisen / wie sich solches also begeben zu
 Anfangs / und nicht alsdann von denselben vorge-
 schickten bösen Feuchtigkeiten / so erbrechen sich viel
 Weiber von den ersten Tagen ihrer Schwängerung
 an / die doch vor ihrer so neulichen Empfängnis voll-
 kommen gesund waren: Zu welcher Zeit auch die
 Verhütung der Monat-Blühe diesen Zufall noch
 nicht kan verursachen / der von selber Anneigung
 herkommt / nicht anders / als wie wir sehen / daß
 Diejenige / so am Kopff / an dem Gedärm verlegt
 seynd / oder die / so an dem Strimmen und Stein-
 schmerzen-ligen / das Eckeln und Brechen haben /
 nicht um deßwillen / daß sie einige verderbte Feuch-
 tigkeit in ihrem Magen haben solten. Kommen also
 das Eckeln und das Brechen / so da Bewegungen
 des Magens wider die Natur seynd / bey schwän-
 gern Weibern in den ersten Tagen heraus der Ur-
 sach / die wir jetzt erzehlt haben.

Das Eckeln ist anders nichts/ als eine leere Be-
 gierd zum Brechen/ und eine Bewegung/dardurch
 sich der Magen aufböht/ gegen seinen obern Mund/
 ohne daß er etwas soltz von sich geben. Das Er-
 brechen aber ist ein anderer noch gewaltfamerer
 Zwang/ durch welchen derselbe durch den Mund
 dasjenige von sich heraus wirfft/ was in seiner
 Weiten enthalten war. Zu diesen ersten Zeiten ist
 das Brechen nur ein schlechter Zufall/ und nicht
 groß zu fürchten; wann es aber lange Zeit wäh-
 ret/ so macht es den Magen überaus schwach und
 verderbt/ indem es die Daurung verhindert/ die
 Nahrungs-Mittel/ an statt/ daß sie der Magen solte
 kochen/ darvon sich nachmals solche böse Feuchtig-
 keiten/ die einer Purgierung bedürffen/ zeugen.
 Dieses Erbrechen hält gemeiniglich an/ bis in das
 dritte oder vierdte Monat der Schwängerung/wel-
 ches die Zeit/ darinnen sich das Kind handgreifflich
 rührt; drauffängt es an aufzuhören/und die Wei-
 ber ihien Lust zum Essen/ den sie in den ersten Mo-
 naten verlohren hatten/ wieder zu bekommen/ an-
 gesehen das Kind/ so nun beginnet groß und stark
 zu werden/indem es mehr Nahrung vonnöthen hat/
 einen Hauffen Feuchtigkeiten verzehret/ so dann
 verhindert/daß nicht so viel Überflüssigkeiten in den
 Magen fließen; ohne daß die Mutter zu der Zeit ge-
 wohnt/ sich allgemach ausdehnen zu lassen. Bey
 andern währet es/ bis sie des Kinds niederkommen/
 das sie dann zum öfftern in Gefahr eines Mißge-
 bährens setzet/ und solches um so viel desto leichter/
 je näher die Schwangere heym Ziel ist. Einige sind
 auch unterweilen mehr damit geplagt gegen die letzte
 Monaten ihrer Schwängerung/ als bey ihrem An-
 fang/indem alsdann der Magen sich nicht gnugsam
 kan ausdehnen/ um die Nahrungs-Mittel nach sei-

nem Behagen zu behalten / alldieweil er durch die grosse Ausdehnung und Dicke der Mutter eingezwengt ist. Ein solch brechen / welches denen Frauen also zu End der Schwängerung kommt / die ihr Kind gar hoch tragen / lasset gemeiniglich nicht nach / bis sie des Kinds niederkommen sind.

Man hat sich nicht groß zu verwundern / oder über solches Brechen gleich Anfangs zu beschweren / wofern es sittsam und ohne gar grosses Nothigen zu gehet / sondern es befinden sich die Weiber im Gegentheil wol darbey ; wann es aber bis in den dritten oder vierdten Monat der Schwängerung anhält / so muß man da Rath schaffen / alldieweil / wann die Nahrungs-Mittel von Tag zu Tag wieder heraus geworffen / die Mutter und das Kind / so alsdann viel Bluts zu seiner Nahrung vonnöthen hat / alle beede überaus schwach werden. Zudem so müste das Kind / weils die fortwährende Übergebungen des Magens eine grosse Unruhe und Zusammenzwengung der Mutter ihres Bauchs verursachen / nothwendig vor dem Ziel dergestalt / wie gemeldt / herkommen.

Um zu verhüten daß dieses Übergeben die Schwangere so hart nicht ankomme / oder nicht so lang währe / (Dann es allerdings abzuleinen sehr schwer) so mag sie sich guter Nahrungs-Mittel bedienen / wie wir die ausgezeichnet / da wir von ihrer Lebens-Art geredt haben. Sie soll deren nur ein wenig auf einmal zu sich nehmen / damit ihr Magen dieselbe ohne Beschwerung behalten könne / und sie nicht gezwungen werde / dieselbe wieder über sich heraus zu geben / wie sie thäten / wann sie einen Hauffen deren zu sich nehmeten / weils die Schwängerung ihm seine freye Erdehnung benimmt. Um denselben nun deren wieder genießen zu machen / und

zu stärcken/ (Demnach die Frau alleweil einen schwachen Magen hat) mag sie ihre Speisen würzen/ mit Pomeranzen=Citronen Granat=oder mit ein wenig räsen Nebenafft/ oder Rosen=Essig/ nach ihrem Gelust. Sie mag essen die Brühe von reinen Gersten=Mehl/ oder gutem Getraid/ das Mehl vorher ein wenig beyrn Ofen gesotten/ auch in solche Brühe geschlagen einen Eyer=Dotter. Wann dieses so geschehen/ so ist es guter Nahrung und leichter Abdaung. Sie kan manchmals auf die Mahlzeit essen ein wenig Quitten=Larwergen/ oder die Sulze von eingemachten Reicheln. Ihr Getranck soll seyn guter alter Wein/ und mehr schillerend als weiß/ den mag man wol schlagen mit Wasser aus einem Springbrunnen/ und nicht mit solchem/ das lange Zeit in bleiernen Behaltern übereinander gestanden/ wie das aus dem mehrern Theil unserer Brunnen zu Paris/ das von dieser Verliegung eine gar schlimme Eigenschafft bekommt. Im Fall sie ein solch lebendig Wasser nicht haben kan/ so mag sie lieber eins aus dem Bach/ an einem/ von aller Unflätsrey befreytten Ort geschöpfft nehmen/ das kan man ihr auch bißweilen stählen/ indem man darinnen eisen über und überglüenden Stahl auslöschet. Vor allen Dingen soll sie sich hüten/ vor gar zu fetten Speisen und Brühlein: dann diese die Häutlein des Magens/ der vorhin aller schwach/ und durch das Brechen angelassen/ gar zu sehr befeuchten und erweichen: Wie auch alle diejenige süsse und gezuckerte Brühen/ die ihr auch nicht taugen/ aber wol alle die/ so ein wenig zängerlich/ als von denen er ergötzt und gestärckt wird.

Wosern aber/ ohnerachtet aller dieser gethanen Vorsehungen/ und dienlicher Lebens= Art (wie dann manchmal geschieht) das Brechen alleweil
 fort

fortwähret/ wann das Weib schon über halbe Zeit/ so bedeutet solches/ daß es verdorbene Feuchtigkeiten/ die sich in den innern Magen= Wänden anhängen/ da gebe/ welche/ indem sie von so viel vorhergehenden Brechen nicht haben können ausgelcirt werden/ als die gar zu fest ankleben / unter sich ab müssen ausgeführt werden; und um dieses ins Werck zu richten/ bedörffen sie einer Zertrenn= Arzney / so dann geschehen kan / vermittelt einer leichten Purgierung/ gemacht durch einen Uberguß von einem halben Quintlein Rhabarbara / einem oder zwey aufsmeinste/ Quintlein guter Senne= Blätter/ und zwey Loth Wegwarten= Safft/ welche Purgierung solche Feuchtigkeiten zertheilen/ und indem es dieselben ausführt/ die Theile stärken wird. Oder man kan sie wol machen von Pappeln/ Cassia/ Zamerinden/ oder andern leichten Purgier= Stücken / nach dem die Nothdurfft erfordert / allemal darzu gemischt ein wenig Rhabarbara/ oder des vermengten Wegwarten= Syrups; Man soll aber sich aller heftig= purgierenden Arzneyen/ als des Antimonii/ der Nies= Wurk/ Scammonien/ Coloquinten und dergleichen enthalten / damit das Purgieren nicht zum mißgebahren ausschlagen/ oder wol gar den Tod verursachen möge/ wie des Antimachi Ehefrauen wiederfahrē/ derer Hippocratesl. 3. de morb. popular. erwähnt/ als welche von einer sehr starken Purgation/ so ihr auch den Stulgang durch das Erbrechen ausgetrieben/ hat schwangers Leibes den Geist aufgeben müssen.

Man muß auch ferner in acht nehmen/ was das für Feuchtigkeiten seyen / die man zu purgieren hat; dann/ wie Hippocrates sagt / im zweyten Aphorism. des 1. Theils / Bey Grimmen und Durchbrüchen des Bauchs / und von sich selbst

selbst kommenden Brechungen; wann diß/ was purgirt zu werden vönnöthen/purgirt wird/ so hilfft es/ und befinden sich die Krancken wol darbey; wo nicht/ so ist es das Widerspiel. Liegt also an dem/ daß wir bedencken müssen/wie es nicht alles mit dem purgieren ausgerichtet/sondern das vornehmste Absehen sey/die Feuchtigkeiten auszuführen / dann sonst die Purgierung den Magen nur noch mehr schwächte/ so dieselbe doch nicht thun wird/wann sie gättlich eingenommen wird/und zur Ausführung der schlimmen Feuchtigkeit tauglich ist. Wann einmal nicht genug/ mag man es noch einmal thun/ die Krancke aber einen Tag oder etliche darzwischen ausruhen lassen. Im Fall das Uebergeben allerweil fast ohne einig Aufhören anhält/ wann schon die Frau sich einer guten Lebens-Art/wie wir solche beschriben/ nachdem sie Vernunft gemäß wird purgiert haben/befleisset/ so muß man darbey bleiben/es mögte sonst viel ärger werden/ und wir dardurch in Schimpff und Spott kommen; dann das Weib zu der Zeit in grosser Gefahr ist/es möchte ihr das Kind abgehen. Und wann ihr ein Hetzen kommt vor der Redigkeit/ wegen der gar zu starcken Entleerung/die sich durch solche fortwährende Uebergeben begibt/ so ist es sehr böß; wie uns solches lehret der 3. Aphorism. des 7. Buchs/sagend: Wann auf das Brechen ein Hetzen kommt/ so ist es böß.

Man thut auch unterweilen sehr wol und löblich daran/ wann man des Erbrechens halber/eine schwangere Weibsperson purgiren wil/daß man ihr vorhero eine Aider öffne/wiewol solches nicht zu einer Zeit/sondern etwan zween Tag vorher oder hernach geschehen kan / um auf solche Weise die Feuchtigkeiten in dem Leibe nicht allzu hefftig zu erregen/und

die Ausführung derselben desto sänffter zu verschaffen. Diesen guten Rath gab ich einsmals der Ehefrauen eines Hofraths/ der mich zu sich entboten/ um zu vernehmen/ was ich hielte von dem Erbrechen/ so dieselbe in die 6. Wochen ohne unterlaß ausgestanden / dannenhero zu befürchten / sie dürffte mißgebähren/ wie ihr allbereit mit ihrem ersten Kind zu eben einer solchen Zeit/ und auf eben solchen Zustand wiederfahren. Nachdem nun mein Rath dahin gieng/ man solte der Patientin auf den Arm zur Ader lassen / und zwar nur mit wenigem Blut; etliche Tage aber hernach sie mit einer linden Purgation versehen / hat eine vornehme anwesende Frau / als ihr Befreundin / hierüber gelacht / und solchen meinen Rath ganz und gar verachtet / zumalen sie / wie sie vorgabe/ niemalen gehöret noch gesehen/ daß man einer Frauen/ die erst zwey Monat schwanger seye/ die Ader zu schlagen gerathen/ vielmehr würde dieses gar gewiß das Mittel seyn/ eher als sonst/ zu mißgebähren. Wiewol ich nun allen meinen möglichsten Fleiß angewendet / sie auf meine Seite zu bringen / ware doch alles vergebens und umsonst; dann ob ich gleich erwiese / daß die Patientin von guter Leibs-Beschaffenheit / auch füglich Kräftigen seye / also / daß sie füglich die Aderlaß erdulden könnte / und daß es ein löbliches Werck wäre/ sie durch eine solche Aderlaße zum Purgieren bequem zu machen/ wolte sie doch nicht beypflichten. Ich gab ihr ferner Bericht / daß dieses sich ereignende continuirliche Erbrechen nirgeng anders woher sich ereigne / als weil das Kind noch zimlich klein / und dannenhero das allzuvielle Geblüt nicht aufzehren könne/ welches auf solche Weise/ weil es ordentlicher Weise nicht kan ausgeleeret werden / in den völligen Leib hin und wieder ausbreite / auch solche

Zufälle in den Leibes-Theilen / wo es am meisten hinfließet / erzeuge. Ferner hab ich ihr der Patientin höchst-gefährlichen Zustand entdecket / zumaln durch das immer fortwährende starcke und hefftige Erbrechen gar leichtlich das Kind (wie schon zum zweytenmal geschehen) könne abgetrieben werden / und zwar viel eher / als durch die Motion und Bewegung / so die Aderlaß nach sich ziehet / als die gar gewiß und warhafftig ihr Genes-Mittel seyn würde. Ich habe aber auch vor Beweis-Gründe geführet / wie ich immer gewolt / so ist sie gleichwol von ihrer halbstarrigen Meynung nicht abzubringen gewesen. Die Ursache dessen aber ist meines Erachtens diese gewesen / daß / nachdem sie einmals von mir / als einem Kunst-erfahrenen / reden gehöret / sie ihr eingebildet / ich würde ein alter mit einem langen Bart begabter Mann seyn / deme die Kunst und Geschicklichkeit an der Stirn geschrieben stünde / da sie mich doch hernach vor sich ganz jung stehend gesehen / worauf ich allen Credit bey ihr auf einmal verlohren.

Es wollen einige / man solle / nachdeme man alle diese Sachen umsonst versuchet / der Frauen nach ihrer Mahlzeit / einen grossen Schröpff-Kopff über ihre Magen-Reihen ansetzen / um denselben an seiner Stell zu behalten. Aber ich halte darfür / das sey die Salbe zum Vossen / die weder hilft noch schadet ; angesehen der Magen wanckend / und nicht angehenckt ist an demselbē obern Theil des Bauchs : sondern wie ihn solche Erbrechungen erkälten / und immerzu schwächen / so wäre mein Rath. die schwangere Frauen solten im Winter über dieselbe Reihen tragen ein gut Stuck von einer wol-warmen wilden Kagen / oder ein fein geschlacht Lambs-Fell / das ihnen diese Theile wieder ein wenig erwärme / um der Dauung die immerzu schwach / zu Hülf zu kom-

men. Die Welschen haben diesen Gebrauch der
 Dauung/ so nicht böß ist: Sie tragen alle zu diesem
 End einen guten abgenähten Bruststuck unter dem
 Herzgrüblein/ über der Magen-Reihen/darüber sie
 so steiff halten/das/wann sie zween Tag vorbey gehen
 lieffen/das sie ihn so wol im Sommer/als im Winter
 nicht überhätten/sie gleich meinten/sie wären krank:
 Und seynd sie dessen solche Liebhaber/ und so erpicht
 darauf/ das diß Brust=Stuck ihnen oft zum grossen
 Pracht dienet / indem sie dasselbe austaffiren mit
 Gebremen von Gold und Silber/und mit Bändern
 von schönen Farben. Wir haben genug geredt von
 dem Erbrechen/ so die schwangern Weibs=Personen
 betrifft; nun wollen wir uns/ ohne Verzug/ zu eini-
 gen andern Zufällen begeben.



Das dreyzehende Capitel. Von den Schmerzen des Ruckens/ der Lenden/und der Hüfte.

Alle diese Zufälle sind nur Werke der Beer-
 Mutter/ihrer Ausdehnung und der Zusam-
 zwengung/die diese macht/wegen ihrer Di-
 cken und Schweren / an denen ihr benachbarten
 Theilen/ welche um ein gutes grösser sind bey den
 ersten Schwängerungen / als bey denen drauf fol-
 genden/da die Beer=Mutter nun eben die Abthei-
 lungen/die sie allbereit vor gehabt/wieder annimmt/
 wann aber dieselbe noch nie ausgedehnet worden/
 so ist ihr dieselbe Ausstreckung wolempfindlicher/
 und leiden die Band/ die sie in ihrer natürlichen
 Stell erhielten/ einen wol-grössern Zwang bey der
 ersten

ersten Schwängerung; indem sie doch nicht veran-
 lasset worden sich zu erlängen / um der Ausdehnung
 der Beer-Mutter nachzugeben / als bey denen fol-
 genden / denen sie dieselbe das anderemal leichter ge-
 statten.

Diese Bande nun / so wol die langen / als die
 breiten / verursachen diesen Schmerzen / nachdem sie
 gar starck seynd angezogen / und spannen / wegen der
 Dicken und Schweren der Beer-Mutter / darin-
 nen ein Kind stecket / nemlich / die Breiten / die am Ru-
 cken / und in den Lenden / so da auf die Nieren gehen;
 in Ansehung diese zwey Band an diesen Orten fest
 haften: Und die Runde sind die Bande der Scham-
 Weichen / der Scham und der Hüfften / da sie aus-
 zugehen kommen. Die seyn manchmal mit einer
 solchen Gewalt ausgedehnt / von derselben über-
 mässigen Dicken / und dem starcken Gewicht der
 Beer-Mutter; zumaln bey der ersten Schwänge-
 rung / wie ich allbereit gesagt / daß sie sich abschleif-
 sen und also zerreißen / sie nichts mehr nutz sind / noch
 sich mehr erlängern können; und absonderlich / wann
 ein Weib in diesem Zustand einen falschen Tritt zu
 thun kommt / das ihr Dann einen fast unerträglichen
 Schmerzen / und andere mehr beschwerliche Zufälle
 verursachet / wie jetzt vor acht Jahren begegnet ist ei-
 ner Frauen meines nächsten Befreunden / die bey-
 läuffig sechs Wochen mit ihren ersten Kind schwan-
 ger / solches / nachdem sie einen Fehltritt gethan /
 innen worden / und in eben demselben Augenblick
 gemercket hat / daß etwas in ihrem Bauch / um die
 Nieren und Lenden-Reihen einen Knall gethan / so
 dann eines von diesen breiten Banden / das also ab-
 gerissen mit einer Art Thons / durch dieselbe jähe Er-
 schütterung / die es da gegeben hat. Gleich in dem-
 selben Augenblick hat sie überaus geosse Schmerzen

in den Nieren/den Lenden/ und durch die ganze eine Seiten des Bauchs empfunden/und sie gleich drauf etlichmal mit sehr grossem Zwang erbrechē gemacht; und hat sie den andern Tag drauf ein starck fortwährend Fieber angestossen/ so ihr sieben oder acht Tag hart zugesetzt / daß sie nicht eine Stund weder Raht noch Ruhe haben können; währender Zeit hatte sie fort und fort mit dem Übergeben alles dessen/ was sie genossen/ nebst einem vielfältigen Hetschen zu thun/ worbey sie dermassen grosse Schmerzen gefühlet/ daß es das Ansehen gehabt/ sie würde auf der Stell das Kind abtreiben/wessen ich mich groß für sie/ und so gar befürchtete/ sie möchte das Lebe drüber einbüßen. Es haben aber/ mit Gottes Hülff/ (nachdem man ihr alsbalden ins Bad geholffen/ da sie ganzer zwölff Tag ausgehalte/ und ich ihr unterdessen drey mal auf den Arm zu unterschiedlichen Tagen zur Andern gelassen / und auf zwey unterschiedliche mal ein Gränlein Laudanum in einem Eyerdortern eingegeben/um sie/durch ein wenig Befänfftigung der grausamen Schmerzen/schlaffend zu machen/ anbey ihr immer von einer Zeit zu der andern / gute Herzkstärckungen verschaffend) alle diese Zufälle/die Anfangs zum Tod vermeint schienen/allgemach nachgelassen/ und sie über das ihr Kind biß aufs Ziel zu tragen fortgefahren/ da sie dann auch glücklich entbunden worden mit einem Knäblein/das 15. Monat gelebt/ohneachtet aller der beschwerlichen Zufälle / die sie gehabt/und gar gnug gewesen waren/ein halb Duzent andere hinunter zurichten. Aber Gott will / daß manchmal durch die Natur / mit Hülff recht angeordneter Arzney-Mittel/so wol/als durch seine Gnade/ Wunder geschehen.

Diese

Diese Historie gibt uns (meines Erachtens) gnugsam zu erkennen / wie es mit solchen Schmerzen der Lenden/ des Ruckens/ und der Nieren-Reihen beschaffen sey. So verursachet auch die Beer-Mutter / so mit dem Kind angefüllt / die Wehe der Hüfften/durch ihre Dicken und Schweren / indem sie dieselbe einzwenget / und sich gar zu trang auf sie setzet. Nun ist nichts bessers/diese allerhand Schmerzen zu besänfftigen / als die Ruhe zu Bett/ und die Uderlaß auf dem Arm/wann es da eine starcke Streckung/ oder Riß eines Mutter-Bandes/dem Exempel der jenigen / von der wir jetzt erzehlt / ähnlich gibt ; und wann die Mutter sich gar zu vest auf die Hüfften setzet / und auf ihnen ligt/im Fall das Weib des Betts nicht hüten kan/ so ist vonnöthen/ daß sie ihren Bauch auffschürze/ und ihm zu Hülff komme/ mit einem breiten zu diesem Handel zu gerichteten Band / und daß sich die Patientin also / aufs beste sie kan / biß zum Kindhaben/das sie von allen diesen Zufällen entbinden wird/ gedulte.

Hier aber soll man wol mercken / wann ja etwann mit dem grossen Schmerzen der Nieren ein und andere unflätige Materi aus der Beer-Mutter hervor kömmt/welche die Weibs-Person sonst an ihr nicht verspühret / daß alsdann solche Frauens-Person gar leichtlich mißgebähren könne/ und zwar sonderlich / wann gedachter Unrath mit Blut vermischet / weil solches ein gar gewisses Merckmal/ daß die Mutter sich aufzuthun anfangt.

Etliche Weibs-Personen aber empfinden solche Schmerzen der Nieren von einer andern Ursach/ als der obiggemeldten / als nemlich vom Grimm der Nieren / welches eben sowol die Weiber zum Mißgebähren treibet / zumalen durch die letztere Schmerzen zum öfftern ein Erbrechen sich ereignet/

wordurch die Beer-Mutter/samt dem völligen Leib
dermassen erschütteret wird / daß wol die Kindswes-
hen sich davon einfinden / wie sich solches mit einer
Advocatin An. 1673. Dec 7. Hornung ereignet/wel-
che von mir im 7ten Monat ihrer Genesung bedienet
worden da sie daß ein ganz übelgestoffenes Kindlein
geboren / welches vom starcken Grimmen der Nie-
ren / noch im Mutter Leib / drey oder vier Tag vor-
her / das Leben lassen müssen.

Soll man dannhero in diesem Fall / wie ich
selbst auch dazumals mich erzeugte / bey der Patien-
tin sich fleissig erkundigen / ob nicht etwann sie selbst /
oder ihre Eltern / mit dieser Kranckheit sonst auch be-
hafftet gewesen / worauf ich dann von ihr verstan-
den / daß ihre Mutter diesem Gebrechen ihre ganze
Lebens-Zeit unterworfen gewesen / auch endlich gar
am Nierenstein ihren Geist aufgegeben. Ferner muß
man den Harn einer solchen Patientin fleissig beseh-
hen / ob nicht dergleichen Schmerzen der Nieren von
solcher Unpäßlichkeit entstehen / damit man / nach
Beschaffenheit der Kranckheit / die Arzney-Mittel
alsdann desto füglich anstellen möge.



Das vierzehende Capitel.

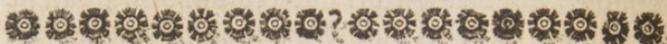
Von den Schmerzen der Brüste.

Sobald das Weib empfangen hat / so ist /
weil sich die Monatblühe / ihrer Gewohnheit
nach / nicht kan entleeren / angesehen die Gång
dazu verstopfft / und doch das Weib immerzu noch
Geblüt macht / eine Nothdurfft / daß / indeme sich
die ersten Monaten der Schwängerung fast nichts
darvon verzehret / weiln die Frucht alsdann noch gar
Klein /

Flein / die Gefässe / so gar zu voll / sich überwerffen / wie sie thun auf solche Theile / die darnach gerichtet sind / dasselbe anzunehmen / als da sind Drüsen / und drüsigte Körper / zumaln die Brüste / die darvon angetränckt werden / und dessen einen ganzen Hauffen einnehmen / der sie dann anfüllend / und übermässig aufblähend / ihnen denselben Schmerzen verursacht / den die Weiber allda empfinden / wann sie schwanger sind : der auch den jemigen begegnet / die nur ihre Monat-Zeit versteckt haben.

Anfangs deren muß man diß alles dem Lauff der Natur befehlen / und hat die Frau nur Achtung zu geben / daß sie sich nicht an diese Theile / die eben zu der Zeit gar empfindlich / stosse ; wie auch sich nicht gar zu eng mit den Leibstücken / und andern harten Kleidern einschnüre / so ihr blaue Wähler machen könnte / darzu dann nachgehends Entzündungen und Apostemen schlagen. Wann aber alsdann / über 3. oder 4. Monat der Schwängerung das Geblüt sich noch in grosser Menge dahin begeben / so möchte man es lieber durch ein Aderlaß auf dem Arm ausführen / als es ableiten / oder an andere Orte des Leibs / durch Zurucktreib- oder Anzieh-Mittel / hinter sich verziehen / alldieweiln es an kein Ort zuruck fließet / da es mehr Schaden thun kan / als eben an diesen Theilen. So dann die Ursach / um welcher willen ich mehr darauf hielte / wann das Weib gar Blut-reich / daß man eine Entleerung machte / durch eine Aderlässe auf dem Arm ; als daß man sich einer andern Art bediente / um vermittelt derselben dem Unheil vorzubiegen / darvon Hippocrates redt / im 40. aphorism. des fünfften Buchs. Bey welchen Weibern sich das Geblüt aufsen-weis in die Brüste begibt / so bedeutet es / daß solche in Gefahr stehen / sie möchten in eine Nas-

ferer fallen/wegen der Verziehung / die sich von dem Gehirn zumachen kan: Welchen Zufall aber man verhüten kan/ durch eine mässige/auf dem Arm gethane Aderlässe / wie auch durch eine erkühlende und gespärig nährende Lebens=Art; um die Menge zu verringern / und die Hiß der Feuchtigkeiten / in dem ganzen Leibs=Behalt zu temperiren.



Das Funffzehende Capitel.

Von der Unvermögenheit den Harn zu behalten/ und der Beschwerung denselben zu lassen.

Die Stelle der Blasen / die grad unter der Beer= Mutter ligt / gibt uns gnugsam zu erkennen / warum die Weiber jemal grosse Beschwerung am Harn haben/ und die Ursach/warum sie denselben gar oft nicht lassen/ oder ihr Wasser halten können. So dann geschicht auf ein und andere Weis / von wegen der Zusammenzwengung/ so die Beer=Mutter der Blasen macht/wann dieselbe von der Schwängerung mit dem Kind angefüllt und schwer ist: So dann verhindert / daß diese ihr gehörige Ausdehnung/um fähig zu seyn/ eine merckliche Menge Harns zu halten/nicht haben kan. Daher dann kommt / daß je dicker die Schwangeren / und je näher sie auf der Zeit gehen/ je öffter sie nothdrungentlich ihr Wasser lassen müssen / weiln sie solches / um dieser Ursache willen/ nicht lang halten können.

Wann die schwere Bürd der Beer=Mutter der Harn=Blasen Boden zusam zu zwengen kommt/ so zwinget es die Frau fast alle Augenblick zum Harnen;

nen; wann aber im Gegentheil ihr Hals eingetrückt/ so füllt sie sich ganz mit Harn an/ der dann da verharret mit grossem Schmerken / indem er nicht kan fort getrieben werden / weiln der Schließ-Muskel/ wegen solcher Einzwengung sich/ denselben rinnen zu lassen/ nicht öffnen kan. Unterweilen erregt auch der Harn/ durch seine Schärffe / die Blasen/indem er sie reizet/ um sich vielfältigmal zu entladen : Und zur andern Zeit verursachet er durch seine Hitze/ eine Entzündung an ihrem Hals/ das dann dessen Versteckung macht. Es kan auch geschehen/ daß dieser Zufall verursachet wird durch einen Blasen-Stein; darvon alsdann die Schmerken fast unerträglich / und weit gefährlicher bey einer Schwangern/ als einer/ die es nicht ist: Dieweil die Beer-Mutter durch ihre Aufschwellung den Stein fort und fort/ entgegen der Blasen / einzwengt/ und sind solche Schmerken um so viel desto heftiger/ je grösser solcher Stein/ einer unebenen Gestalt/ und holpericht ist.

Unterweilen trägt es sich auch zu/ daß die Beer-Mutter im letzten Monat der Schwangerschafft/ aus wachsender Ausdehnung und Ergrösserung / sich über den Blasen-Boden erhebt/ und hiermit abwehret / daß solche Blase sich nicht recht ausdehnen kan; dannenhero dann unterschiedliche Tröpfflein darinn verharren / weil nicht alles seinen Fortgang haben kan / welches die Patientin sehr schmerzlich quälet / daß sie offtermal mit heftigem Zwang den Harn lassen muß. Wie mir dann ein Exempel dessen an eines Königlichen Officiers Eheliubste zu handlen gekommen/ als welche in den dreyen letzten Monaten ihrer Schwangerschafft einen continuirlichen Harn-Zwang/ und dermassen hieraus entsprungene Schmerken ausgestanden / gleich als ob in ihrer Blasen

Blasen ein Stein / oder im Hals derselben ein Geschwür gewesen / welcher Zustand bey ihr nicht eher aufgehöret / biß sie des Kinds genesen.

Es hat ein grosses auf sich / solchen gewaltsamen und vielfältigen Zwang / und das Weib im Harnen hat / zu verhindert / den ein und dem andern dieser schlimmen Zustände / wann man kan / Rath zuschaffen. Sientemal / wann es lang währet / daß sich das Weib im immer Abwartstrucken / um den Harn von sich zu bringen / also niethen muß / die Beer-Mutter nachläßt / und sich allerdings sencket / und manchmal ihre Bürde vor der gewöhnlichen Zeit (wann die Ungelegenheit nicht aufhört) abzuwerfen gezwungen wird. So man dann zu verhüten sich bemühen soll; nebst Beobachtung der unterschiedlichen Ursachen der Kranckheit : als wann es ist von der Dicken und Schwere der Beer-Mutter / so die Blasen zwenget / wie sich dann zum öftern begiebt / so kan ihr die Frau dafelbst rathen und zu Hülff kommen / wann sie / im Fall sie den Harn lassen will / mit beeden Händen ihren untern Bauch aufhebt / zu welchem Gebrauch sie einen gättlichen wol-breiten Bund / der ihn im Fall der Noth über sich halte / und verhindere / daß er nicht so auf der Blasen aufsteige / trage ; oder noch besser zu Bette liegen kan. Ist es die Sächrfte des Urins / die ihres Halses Entzündung verursachet / so mag man dieselbe besänfftigen / durch eine kühlende Lebens-Art / nichts getruucken als Sericē Wasser / und sich vom Wein trincken und allerhand Purgierungen enthalten ; in Erwegung diese des ganzen Leibs Behalts Unreinigkeiten dem nothleidenden Theil zuführen / und mit ihrer Hiß die Schärffe und Entzündung nur grösser machen würden : Sie kan aber wol Abends und Morgens gebrauchen die Milch von den kühlenden

lenden Sämen / oder ein Milchlein / darinnen ein Löffel oder etliche Weil=Syrop zerlassen sey. Diß Mittel ist sehr gut / die Harn=Gänge / ohne einigen Nachtheil weder der Mutter / noch des Kinds / sein gemacht zu säubern und abzukühlen. Wann die Entzündung und die Schärffe des Harns nicht nachlassen / durch diese Lebens=Art / so mag man der Frau ein wenig Blut aus dem Arm lassen / um ein grösser Unheyl / das daraus entstehen könnte / zu verhüten. Man kan ihr auch den auswendigen Eingang des Blasen=Halses bächeln mit einem Absud von erweichenden und kühlenden Kräutern / als da seynd die Pappel=Blätter / Tag und Nacht / und Weil=Kraut / mit ein wenig Lein=Samen / der da als kläbriicht helfen wird / zu machen / daß sich der Harn=Gang desto leichter ausdehne. Man kan auch machen lassen eine Einsprückung von diesem Absud / darzu gethan ein wenig Weil=Hönig / oder wol laulichte Milch.

Falls aber das Weib / wann sie sich schon allerdings recht verhält / doch noch nicht sollte harnen können / so muß man zu dem äussersten Mittel seine Zuflucht nehmen ; das dann ist / den Harn gehen zu machen mit einem Harn=Zug oder durchbrochener Pumpen / wie solches vorgestellt und gezeichnet worden unter dem Buchstaben M. in der Tafel von den Instrumenten / zu End des andern Buchs beygesetzt / welches mit Baum=oder süß Mandel=Del bestrichen / nachdem man ihr den Bauch ein wenig in die Höhe gelufft und zuruck gezogen / sein sachte durch den Urin=Gang kan hinein gesteckt werden / biß in die Weiten der Blasen ; wann es dann drinnen / so wird aller Harn alsobald heraus gehen. Welches / wann es geschehen / kan man die Pumpen wieder heraus ziehen / und wann die Verstopfung

steckung wiederkommt/so kan man das Weib noch
maln auf eben diese Weise harnen machen / bis da-
hin/ daß die Zufälle gestillet seyn / worauf man sie
nachmals natürlicher Weis harnen lassen mag /
wann sie kan. Man könte ihr auch/ wanns aufs
äusserste kommet / ein laulich Wannen-Bad ma-
chen/ doch wol in acht genommen/daß man sie nicht
allzusehr durch diß Mittel bewege / und aller Urin-
treibender Sachen enthalte; dann diese einer schwang-
ern Frauen überaus schädlich/als die einen Kinds-
Abgang verursachen können. Wann auf einer an-
dern Seiten das Ubel herkommet von einem Stein/
der sich in den Blasen-Hals setzend / den Harn-
Gang verstecket ; ist er groß/ so mag man zu frieden
seyn / wann man ihn einwärts mit dem Pump In-
strument zuruck treibt ; ist er aber klein/so mag man
ihn versuchen heraus zu bringen / mit einem hierzu
gebräuchlichen Schäußelein / den Zeiger-Finger in
die Scheiden gelegt/ um sie unter sich zuhalten/ und
darvor zu seyn / daß er nicht zuruck in die Blasen-
rinne/ so sich nur zu einen kleinen thun läst. Dann
einen grossen heraus zu ziehen/ muß man warten/bis
das Weib geliege; dieweil es besser/ sie in solchem
Stand zu lassen / als sich in Gefahr setzen / man
möchte sie und ihr Kind um das Leben bringen/
wann man die Operation mit dem Schnitt
vornehme.



Das Sechzehende Capitel.

Von dem Husten und dem schweren Athem.

Diejenigen Weiber/ so ihre Kinder gar nicht tragen/ haben viel öfter Beschwerlichkeit am Harnen/davon wir im vorhergehenden Capitel gehandelt/ als die/ so dieselbe hoch tragen/ welche zwar nicht so viel mit dergleichen Ungemachen zu thun haben; doch seynd sie mehr zum Husten und schweren Athem geneigt/ als die andere.

Der Husten/ wann derselbe gar hefftig/ wie er dann manchmal vor Gewalt zum Erbrechen bewegt/ ist einer von den gefährlichen Zufällen/ die zum Kind-abgehen helfen/ alldieweil solches ein Zwang/ dar durch die Lungen sich bemühet/ von der Brust auszuwerffen/ was ihr schadet; das dann geschieht durch die Zusammendruckung aller ihrer Muskeln/ welche durch diß Werck den in ihr eingeschlossenen Luft/ von welchem die Lunge ganz aufgelassen/trucken/ auch durch eben diß Mittel mit einem jähen Gewalt das Zwergfell/ und folgar alle des Untern Bauchs Theile/ insonderheit aber der schwangern Frauen Beer-Mutter/ unter sich abwärts trengen; welcher Zufall/ wann er lang währet und starck anhält/ die Frau oft vor dem Ziel niederkommen macht. Und solches pflegt unterweilen mit Verlust sehr vielen Blutes herzugehen; und hab ich solches bey etlichen/sonderlich bey eines Secretarii Ehe liebsten wahrgenommen.

Dieser Husten erhebt sich manchmal von scharffen und beissendem Salt-Gewässer/ so von dem Gehirn auf die Lufttröhren und die Lungen abtreuffen. Sonsten wird sie auch verursachet von einem

Geblüt gleicher Natur/ das von dem ganzen Leibs Behalt der Brust zu/nach der Monat-Versteckung zuruck zu stieffen kommet; wie auch / wann man einen gar zu kalten Lufft/der die Theile aufbringt/und erregt sich also zu wehren/ in sich haucht; mit Behuf aber dieser Sachen/ wird er offft noch grösser durch die Einwängung/so die Beermutter der Schwangerin am Zwergfell verursacht / daß es seine freye Bewegung in denjenigen nicht haben kan/ die ihre Kinder gar hoch tragen; indem sie/durch ihre weite Ausspannung/fast alle Theile des Untern Bauchs/ über sich gegen der Brust zu/ steigen macht/ sonderlich den Magen und die Lebern / die sie gegen dem Zwergfell zu dränget/das darvon/wie wir melden/ gezwänget wird.

Diesem Zufall kan man helfen/wann man das Weib eine gute Lebens-Regel/ so auf eine Kühlung neiget/wann scharffe Feuchtigkeiten dessen Ursachen seynd/ halten/und alle gefalsene und gewürzte Sachen strengen Geschmacks meiden läst. Gleicher Weise soll sie nicht gebrauchen saure Sachen/ als Pomeranzen/ Citronen/ Granaten/ Essig/ und andere solche Art; in Betrachtung dieselbe/ durch ihre Kitzlungen/ erst den Husten je mehr und mehr erregen. Sonsten mag sie sich fein bedienen/ solcher/ die lindern/ und die Gänge geschlacht machen / als den Saft von Süßholz/ Kandelzucker und Veil-Syrup/ oder von Maulbeern/ von denen man einen Löffel oder etliche in ihr Gersten- Trancf/ mit rothen und schwarzen Brustbeerlein / grossen Rosinleitt und sauberer Gersten gemacht / inner was von dem gestoffenen darzu gethan/ mischen kan. Es wird auch nicht unrecht seyn / wann man den Uberfluß von Feuchtigkeiten ableitet/und sie durch gelinde Clystirlein unter sich abwärts zeucht. Wann durch diese Lebens-

bens Art der Husten nicht will nachlassen / und in dem Leib sich Zeichen einer Vollblütigkeit ereignen / es mag seyn zu welcher Zeit der Schwängerung es will / so wird eine Nothdurfft seyn / ihr auf einem Arm zur Ader zu lassen. Und ob man wol diß Mittel nicht ordentlich bey desselben Anfang vorzunehmen pflegt / so muß man es doch alsdann gebrauchen ; dann der aneinander währende Husten / ist wol viel gefährlicher / als eine mäßige Aderlässe. Wann der Husten von Kälte erregt ist / so mag sich die Frau aufhalten in einem wol verschlossenen Zimmer / und um den Hals legen / ein fein zwey oder dreyfach zusam̄m gelegt Fajinetlein oder ein Lamm = Fell / das ihn warm halten kan. Wann sie schlaffen gehen will / kan sie genießen ein Löffel oder zwey Syrops / von glüenden Wein / der ein gut Brust = Mittel ist / und tauglich eine gute Abdäuuung zu machen / wann man ihn auf solche Weise macht :

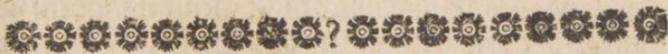
Man nehme ein halbe Mas guten Weins / das Gewicht von zweyen Quintlein klein zerbrockelte ausgebissener Zimmet = Rinden / ein halb Duzent Würz = Nägelein mit acht Loth Zucker ; thue es alles zusam̄m in eine silberne Schalen / und laß sieden bey einem starcken Feuer / über eine Kohl = Pfannen / und laß es Loh fangen / und alles zusam̄m Kochen zu einer Syrup = Dicken / von dem die Frau des Abends brauchen kan / bey anderthalb Stunden / nachdem sie eine leichte Abend = Mahlzeit wird genossen haben. Man hat je und allezeit bey dem Husten / er komme her von welcher Ursach er wolle / zu beobachten / daß die Frau in ihren Kleidern wol geräumig seye. Dann wann sie eingepfrenget / alsdann die Beer = Mutter noch viel stärker unter sich abwärts gedrungen wird / durch den

L
Se

Gewalt/den ihr dieselbe Husten zum öfftern anthut. Und wie das Schlaffen ein sehr gut Ding/die Brust aufzuhalten / Kan man ihr denselben zu wege bringen/waßs vonnöthen/ durch ein Zuleplein/ohne daß man einigmal starcke thummachende Mittel/ die einem schwangern Weib sehr gefährlich/es sey dann in der höchsten Noth / wie ich gethan an desselben meines Verwandten seiner Frauen/ die grausame Zufälle/als sie durch einen gethanen Fehltritt Schaden gelitten hatte/gethan hab. Die Histori hiers von hab ich erzehlt im 12. Capitel dieses Buchs.

Es gibt Weiber/die ihr Kind so hoch tragen / und sonderlich bey dem ersten grossen Leib / weil die breite Bänder/so die Mutter über sich halten/ noch nicht nachgeben/daß sie meynen / sie haben es schier in der Brust; um weßwillen sie eine so starcke Steckung/und schweren Athem haben/daß sie meynen/ sie müssen eben ersticken/so bald sie ein wenig gegessen haben/gegangen/ oder nur die erste Treppen gestiegen sind. So dann daher kommt / daß ihre so weit ausgespannte Beer-Mutter / den Magen und die Leber gar sehr drenget / die das Zwergfell in die Höhe treiben/wie ich gedacht/ und ihm keine rechte Freyheit/sich zu bewegen lassen ; daher dann solche Schweren des Athems kommt. So ist ihre Lunge auch offtermals vom Geblüt / so von dem ganzen Leib in der Schwängerung übergeheth / dermassen angetränckt und voll / daß sie den Luft mit Müh und Noth gar durchpassiren lassen. Wann es so beschaffen / so werden sie wol gemuthsamer Athem holen/wann man ihnen ein wenig Bluts auf dem Arm läßt ; vermittelst dessen/wann die Lungen entleeret/sie mehr Raum sich zu bewegen / haben werden. Wann aber solcher schwerer Athem herkömmt von der Einwängung / so die Mutter dem Zwergfell

fell macht: indem sie die Theile des Untern Bauchs wider dasselbe trenget/so ist in diesem Fall das beste Mittel / daß das Weib nicht eng in ihren Kleidern eingepfrenget sey/ und lieber wenig und oft esse / als den Magen auf einmal zu viel überfülle; sintemal er dergestalt noch um so viel desto mehr gegen das Zwerchfell geträngt / und also der Zufall ärger würde. Und daß sie ja keine zähe und bläßige Speisen/als da sind Zugemüse / sondern nur solche genieße / die einer leichten Daurung sind. Sie soll sich alsdann auch vor allen Dingen hüten für Furcht und Traurigkeit; in Ansehung diese zwey Neigungen/indem sie das Geblüt in gar zu grosser Menge in das Herz und die Lungen einschliessen machen/das Weib / die vorhin einen schweren Athem/und eine enge Brust hat/in Gefahr setzen/ sie möchte daron ersticken. Dann es pfleget der Ueberfluß desselben Geblüts/wann er die beide Kammern gleich auf einmal und übermässig anfüllte / ihre Bewegung/ohne die man doch nicht leben kan/aufzuhalten.



Das Siebenzehende Capitel.

Von der Geschwulst / und dem Schmercken der Hüfft und der Beine.

Es ist gar leicht denjenigen / die eine Wissenschaft von der Circul- oder Kreis- Bewegung/die das Geblüt machet / haben / sich die Ursach einzubilden / warum viel schwangere Weiber die Hüfft und Beine aufgeschwollen / und Schmercken / auch dieselbe jemal nach aller Länger ihrer inwendigen Theile voller Krämpff-Adern haben;

haben; daß ihnen dann gar grosse Ungelegenheit im gehen machet. Einige halten dafür (so auch etlicher massen glaublich) wann die Schwangere mehr Geblüt als das Kind zu seiner Nahrung vonnöthen hat/ dessen Überfluß nicht/ wie er gewohnt war/ gereiniget worden/ so treibet die Natur durch die Austreib-
Krafft von den obern Theilen / die allemal stärker den Überfluß darvon in die untere / welche sind die Beine / als in die schwächere und dasselbe/ wegen ihres abhängigen Lagers zu übernehmen/ geschicktere Theile. Es lässet sich wol ehe ohngefehr etwas von dieser Sach reden/ als es dergestalt erklären; Mich dünckt aber der Circlel- oder Krebsgang des Geblüts gibt uns leichter zu verstehen / wie diß zugehe / ohne daß man sich auf solche Austreib-
Krafft beruffen müsse.

Die Sach ergeheth meines Erachtens also: Das ist nun/ der ordentlichen Bewegung des Geblüts nach/ nehmen die Schenckel- und Rosen- Adern in sich dasjenige/ so in die äußerste untere Theile/ durch die Puls-Adern gebracht worden/ und führen es nach der Länge des Beins und des Schenckels/ indem sie immerzu aufwärts gegen das Herz zu / in diese Brand-Adern des Unter-Bauchs / die sich in die hohle Adern ergießen / um durch dieselbe wieder über sich in das Herz / und also immer fort und fort zu steigen. Dieses also gefest / (daran man nicht zu zweiffeln hat / als welches eine auf die Erfahrung gegründete Wahrheit/ wann das Weib schwanger / zumalen gegen die letzte Monaten / zu welcher Zeit die Beer-Mutter dermassen ausgespannt / daß sie ein groß Theil des Unter-Bauchs einnimmt; so kommt alsdann / daß sie die Brand-Adern mit ihrer Dicken und Schwere zwanget / und solcher Gestalt verhindert / daß das Geblüt seinen Gang

und

und Bewegung nicht so frey/als es vor der Schwängerung war / haben kan : Welchem nach also / lauffen die untere Theile/ als da sind die Bein- und Rosen-Adern/darvon auf/nicht anders/als wie wir sehen/das die Adern am Arm gegen dem untern Theil zu auflauffen/von dem Gebäud zum Aderlassen/oder durch eine starcke Zusammendruckung gegen seinen obern Theil: So dan geschicht/weiln/wann dieselbe Adern zusamm gedruckt/das Geblüt sich da stemmet/indem es seinen Durchgang nicht so räumig hat. Was nun die Brand-Adern so gedrängt werden/wegen der Dicken un Schweren der Beer-Mutter/so schwellen alle die derer Schenckel und der Beine/ solcher Gestalt auf/ das sie in der Theile Bestand- Wesen übergehen/und durch alle fünf Decken / die sich davö ganz aufgeblasen/wie auch selbst die Adern und unter andern die Rosen-Adern sich ausbreiten/ und davon knoddigt werden/manchmal vöndem inwendigen und obern Theil der Hüfft an/bis an den äussersten Fuß hinaus: In welchem nun sich das Geblüt lang aufhält/ohne das es seine Circel-Bewegung frey hat/es sich verändert und verdirbt / das dann grosse Schmerzen und Geschwulsten in allen selben Theilen verursachet. Das trägt sich nun noch viel leichter zu bey Frauen/die überaus Blut-reich/ und die viel gehen/und starcke Übungen haben welchewas erst darzu kommt die Anfüllung der Adern/einen Riß macht derer Fallen/so die Bewegung des Geblüts zu erleichtern dienten/wie die Abfälle an einer Pumpen/die das Wasser halten/so man da hinauf treibt:welches Geblüt dann wieder zuruck fällt/ und nicht also aufgehalten wird/ durch seinen Überfluß / und Verweilung solche Spannungen der Adern/die wir Krampff-Adern nennen/verursachet.

Dieses zu vermitteln/wann das Weib ihre A-
 dern ausgespannet trägt / so kan man sich/wann sie
 schwanger/nur der Bemäntel/oder halben Cur be-
 dienen/indem man ihr den Krampff-abrigten Theil
 bindet/mit einem drey oder 4. Finger breiten Band/
 nach der Dicken des Glieds/ mit dem Gebäud von
 unten auf angefangen/und dasselbe übersich aufge-
 führt/bisß wo die Krampff-Adern anfangen/damit/
 wann dieselbe Krampff-Adern die immer mehr auf-
 senher / durch dessen Vermittlung ziemlich einge-
 zwengt/sie durch solche Zusammendruckung verhin-
 dert werden/sich noch weiter auszuspannen/und daß
 auch das Geblüt / durch die Verweilung / so es da-
 machte nicht könne verderben / welches / wann es
 aber geschehen / so ist es ungehindert / seinen Kreis-
 Lauff zu haben/weiln dessen meister Theil alsdann
 durch die Gefässe/die tieffer liegen / passiret. Das
 Weib muß auch in diesem Stande des Bettes hü-
 ten/wosern sie kan; angesehen durch diß Lager / in-
 dem ihr Leib eben ausgestreckt lige / selber Circels
 Kreis viel füglichere geschehen kan / und das Geblüt
 nicht so viel Wesens bedarff/durch diese Adern dem
 Herzen wieder zuzugehen/als wann es übersich stei-
 gen muß / wann das Weib auf ist. Daher dann
 kommt/daß ihr die Beine immer Abends mehr auf-
 geschwollen seynd als Morgens. Wann man auch
 im übrigen Leib Zeichen einer Fülle und Überflusses
 von Geblüt merckt / so mag man ihr ohne Gefahr/
 zur Adern lassen.

Es gibt auch andere Weiber / denen die Beine
 aufgeschwollen / nur wegen ihrer Schwachheit /
 und nicht um der Ursache willen / von dem wir jetzt
 geredt ; und denen sie so aufgedossen sind / daß/
 wann man mit einem Finger drauf tufft / und ihn
 wieder aufhebt / eine Lücke darein gedruckt blei-
 bet:

bet: So dann geschicht/wenn sie ihrer gnugsam starcken natürlichen Wärme ermangeln die Nahrung so ihnen zugeschiekt wird / alle zu kochen/ und zu verdauen / und die Überflüssigkeiten darvon heraus zu treiben / die dann auf solche Weis in grosser Menge hinterbleibend/die Schenckel also aufdosen machen. Zu dieser Art Geschwulsten mag man/ dieselbe zu zertrennen/sich bedienen einer Laugen von Reb = Afschen / mit dem Absud von Camillen / Meliloten/ und Spick / worauf man sie kan bächeln mit einem gewürzten Wein / darein man Bäusche duncken/ und diese drüber legen kan / einmal zwey oder dreye des Tags frisch gemacht / um dieselbe zu stärken : Und der Kan gemacht werden/ mit Rosmarin / Lorbeer = Blättern/welschem Quendel/ Maferan/ Salsbey und Lavendel/jedes eine halbe Hand voll/ Granaten = Blüe/und Alaun / jedes zwey Loth/ das lasse man alles sieden/ in drey Mas schlechten anziehenden Weins/bis der dritte Theil einsiede ; worauf man ihn durch ein weiß Schnuptuch / um sich dessen auf den Nothfall / wie gemeldet/ zu bedienen/ kan lauffen lassen. Gleichwie aber die Schwängering diese Geschwulsten mehrentheils verursachet/ also lassen sie gemeiniglich nach/ wann das Weib des Kindes gelegen / je mehr sie sich zu der Zeit von den Überflüssigkeiten des ganzen Leibs vermittelst der gewöhnlichen Schwöhrung/ reiniget. Wann aber solche zuruck bleiben sollte / so würden alsdann dergleichen unreine Feuchtigkeiten sich gar bald wieder zur Beer = Mutter machen/ und derselbe eine neue Entzündung zu wegen bringen/ wordurch die Patientin gar bald in Leibs = und Lebens Gefahr gerathen könnte

Das Achtzehende Capitel.
Von den Gulden- oder Ruck-
Adern.

Der Monat Blüe/so gewohnt war/alle Mo-
nat ausgereinigt zu werden / wann es sich in
einer grossen Menge / gegen die Beer-
Mutter zu/die ihr doch den gewöhnlichen Durchgang zur
Entleerung nicht kan verstaten / als die Zeit der
Schwängerung ganz genau geschlossen/ muß noth-
drungentlich wieder zuruck durch den ganzen Leibs-
Behalt/und absonderlich die benachbarten Theile
der Beer-Mutter fließen ; das dann vielen Wei-
bern die so wol inere als äussere Ruck-oder Gulden-
Adern verursacht. Das kan ihnen geschehen zu der
Zeit so wol als zur andern/von allen unterschiedenen
Arten / von denen wir hie nicht reden wollen ; son-
dern nur von denjenigen/ die durch die Schwänge-
rung verursacht werden. In Erwegung unser
Vorhaben anderst nichts/als nur zu erkennen zu ge-
ben / etliche Umstände der Weiber ihrer Kranckhei-
ten / wann sie in diesem Stand sich befinden.

Die Ruck-Adern / sind schmerzhaftte Ge-
schwulsten und Entzündungen / herkommend von
einem Fluß einiger Feuchtigkeiten / an den äussern
Enden der Gulden-Blut-und Puls-Adern/welche
verursachet werden bey einem schwangern Weib /
von einem Überfluß Geblüts / so sich über selbe
Theile wirfft/entspringen hiervon / daß der Leib zur
Zeit von seinen Überflüssigkeiten nicht gereinigt
wird/ wie er vormals gewohnt war. Sie kommen
auch zum öfftern von dem starcken Drucken/so die
Weiber thun / zu Stul zu gehen / wann sie im
Bauch verstopft sind / massen ihnen manchmal be-
gegnet/

gegnet/um willen / daß indem die Mutter über dem Mast=Darm aufliegt / sie denselben trengend zu verhindern kommet / daß die Leibes=Anhänge / die allda haßten/nicht so leicht fort können ; und durch solches Drucken/wann das Geblüt in den nechsten Gefässen gleichsam auch heraus gedruckt wird/ihre äussere Ende davon auflauffen und bausen macht ; zu welchen / durch ihre Verweilung/ schmerzhaftte Entzündungen schlagen / die wir die Guitden=Uder nennen / deren einige innerlich / und die andern äusserlich/einige klein / und ganz ohne oder doch wenigen Schmerzen / und die andern überaus dick und schmerzhaftt seynd. Und so viel ist genug zu wissen von ihren Unterschieden insgemein/ ohne daß wir uns solten aufhalten mit andern von mehreren Umständen/die eine weitläufftigere Erklärung ersforderten.

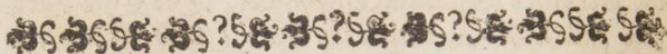
Wann sie klein und ohne Schmerzen / so wol die inwendige als die auswendige / so ist genug / ohne einen grossen Handel davor zu seyn / daß sie nicht noch grösser werden ; so sich dann wird thun lassen / durch solche Mittel/die den Fluß von denselben Theilen verhindern und abhalten. Man hat aber vielmehr denjenigen zu helfen / die groß und schmerzhaftt / daß man vor allen Dingen den gar grossen Schmerzen stille ; alldieweiln/so lang derselbe währet / der Zufluß immer grösser wird. Zu welchem End/wann die schwangere Frau am ganzen Leib andere Zeichen einer Anfüllung hat / man mag ihr sicher einmal auf dem Arm zur Uder lassen / und wol biß auf zweymal / im Fall der Noth / um die Feuchtigkeiten abzuleiten/ und die Fülle darvon auszuführen / durch welcher Vermittlung der Schmerzen zugleich wird gestillt werden. Sie soll sich feuchter und kühlender Ess=Speisen bedienen /

aber mit nichten solcher Speisen/ die eines starcken
 Geschmacks sind. Zudem solle sie sich aller Vermis-
 chung enthalten/ zumalen hierdurch das Geblüt nur-
 allzusehr erhizet/ und dem Krancken Leibs Theil zu-
 fließen würde. Wann aber die dicke Leibs-Abgän-
 gen den Mast-Darm steckend / deren Ursach/ und
 ihr der Leib verstopfft wäre / so mag man ihr geben
 ein erweichend Clystier/ zusam gerichtet von dem
 Absud der Pappeln/ Eybisch/ Tag und Nacht und
 Beil-Kraut / mit Beil-Hönig/ darein gemischt ein
 wenig süß Mandel-Öel/ oder frische Butter: Anbey-
 in acht genommen / daß man je nichts dreyn nehme/
 so trengen kan/ dann das übel dardurch grösser wür-
 de/ zumalen wann die Gulden-Äder innwendig/ und
 mag man alsdafi/ damit das Weib die Clystier des-
 to leichter zu sich nehme / an das äusserste Ende des
 Röhrleins der Spritzen stecken ein Trümlein Hüh-
 ner-Darm/ dasselbe aussenher befetten / damit man
 es mit desto wenigern Schmerzen in den Hintern
 bringen möge. Darauf mag sie gebrauchen eine
 mässige und kühlende Lebens-Art/ darbey in acht ge-
 nommen die Ruhe im Bett / biß dahin / daß der
 stärckste Fluß fürüber ; und während der Zeit kan
 man die Ruck-Ädern bächeln mit fetter ganz war-
 mer Milch/ wie sie von der Ruhe hergebet/ oder mit
 Bähungen von dem Absud der Eybisch/ Bullen-
 Krauts/ und Lein-Samen. Das süß Mandel-
 Magsamen- und See-Blumen-Öel/ ein gute Eyer-
 Dotter / in einem kleinen Mörzel/ sind stattliche
 Schmerzensstillungen / und anständig den Weib-
 Tagen darvon zu besänfftigen: Und wann die Ent-
 zündung groß / so mag man sie schmieren / mit ein
 wenig Corat. Galleni und Popolien-Salbe/ zu gleich
 chen Theilen miteinander vermische.

Auf diese Lebens-Art/das Aderlassen und Gebrauch derer nur fühlenden und Schmerzen-stillenden Arzneyen / (weil man ja da keine Zurucktreib-Mittel gebrauchen darff/aus Bessersorg/ man möchte die unreine Geblüt wieder hinter sich hinein treiben/oder die Ruck-Adern erhärten) wann dieselbe nicht wollen niedersitzen / so muß man etliche Egeln dran setzen / die durch ihr Saugen das verhaltene Geblüt werden heraus ziehen : Oder man kan sie mit einer Lanzeten öffnen : Unbey in acht genommen / daß man die Oeffnung lieber mit der Lanzeten mache/bey denen/da man eine Weichen und gleichsam die Art einer Wallung empfindet. Die Egel aber sind gättlicher zu denen die hart / und gleichsam fleischicht ; dieweiln solche nicht so viel Schmerzen machen/als die Lanzeten.

Obwolv bey etlichen Manns-Personen / vermittelst der Gulden-Adern / eine Entleerung geschieht/die mit der natürlichen übereinkommt/ weilen sie sich wol drauf befinden/wann dieselbe mässig fließen ; indem sich die Natur dran gewöhnet : so ist es doch mit der Weibsbilder ihren nicht also. Die ist ihnen immer zu wider-natürlich: Sintemal die Entleerung/so jemal durch die Ruck-Adern geschieht bey den Männern / soll billich bey den Weibern geschehen / durch die Beer-Mutter / wann sie nicht schwanger. Zur Zeit der Schwängerung aber / kan dieselbe etlicher Massen / wann das Weib Blut-reich/auch den Ausgang der natürlichen ersetzen. Dañ wofern die Ruck-Ader fließt mässig/und ohne Schmerzen / so kan sie sich ebenmäßig wol darbey befinden : Wann sie aber gar Hauffenweiß rinnen/da wäre zu besorgen/es möchten Mutter und Kind gar schwach davon werden: Welches Unheil zu verhüten / man anziehende Bähungen mit

mit dem Absud von Granaten-Blühe/deren Schel-
fen und Provins-Rosen/ in Leich-Basser gesotten/
drein gethan ein wenig Maun/müste machen : oder
man könnte wol da überlegen ein weich Pflaster von
Bel-Armen-Drachen-Blut / und Terra Sigilla-
ta/mit Eyer-Weiß gemacht / massen man auch das
Geblut von solchen Orten müste ableiten / durch die
Aderlässe auf einen Arm / und durch truckne
Schrepff-Köpffe auf die Nieren-Reihen angefest:
Und andere zu der Sach dienliche Arzneyen / und
solche/wie sie die Zufälle erforderten/ gebrauchen.



Das neunzehende Capitel.

Von unterschiedlichen Ausflüssen/die
einem schwangern Weib können beg-
gnen;
und sonderlich von dem Bauch-Fluß
oder Durchbruch.

Drey unterschiedliche Ausflüsse können ei-
nem schwangern Weib anstossen: Nemlich
der Bauch-Fluß/der Monat-Fluß/ und der
Fluß oder Abgang des Geblüts. Wir wollen
Anfangs vom Bauch-Fluß reden: Worauf wir
auch die andern beyden folgenden Capitel / unter-
suchen wollen.

Man macht gemeiniglich drey Arten des
Bauch-Flusses/der über-Haupt ist eine oftmalige
Auswerffung durch den Stul/ dessen/was in den
Därmen steckt: Die erste Art ist die/so man nen-
net Lienteriam, Milk-Fluß / durch welche der
Magen und das Gedärme / wann sie die Eysen/
die

Die sie zu sich genommen nicht verdäuet / dieselbe schier ganz rohe lassen austrinnen. Die ander / die man nennet Diarrhæa (Durchbruch durch welche sie schlecht hinweg abwerffen die Feuchtigkeiten / und Leibs=Abgänge / die sie enthalten. Und die dritte / so die allerschwerlichste ist / Dysenteria (die Ruhr) durch welche mit den Feuchtigkeiten und den Leibs=Abgängen / die krancke Person Blut von sich gibt / mit grossen von der Schwürligkeit des Gedärms verursachten Schmerzen.

Der Bauch=Fluß sey von was für einer Natur als er mag / so setzet er / wann er starck / und eine lange Zeit währet / die Schwangere in grosse Gefahr / es möchte ihr das Kind abgehen. Und das ist / was uns Hippocrates sagt im 34. Aphorism. des 5. Buchs: Wann ein schwanger Weib einen starcken Durchbruch hat / so ist zu besorgen / es möchte ihr das Kind abgehen. Dann wann der Fluß milzig / so ist / indem der Magen die Speiß die er eingenommen / nicht kocht / sondern sie als bald unverwandelt in die Speiß=Grützen / die er aus dem Geblüt / um Mutter und Kind zu ernähren machen solte / heraus rinnen läßt / unmöglich / daß sie darvon nicht alle beede aufs äußerste / wegen Abgang der Nahrung / sollten geschwächt werden. Ist aber ein Durchbruch / und währet lang / so kan er eben dieses Unheyl verursachen. Dann es begibt sich eine starcke Berstöberung der Geister / mit der Entleerung der Feuchtigkeiten. Es ist aber die Gefahr noch viel grösser / wann der Fluß eine Ruhr ist ; in Ansehung alsdann das Weib hat grosse Schmerzen und Grimmen im Gedärm / von ihrer Erschwerung herkommend / welche sich alle Augenblick erregen / durch die fortwährende Zwengungen / um der scharffen und gallischen Feuchtigkeiten / deren sie

sie überaus voll stecken/sich zu entladen/das dann ei-
 ne starcke Erschütterung/und gewaltige Bewegung
 der Beer-Mutter/die über dem Mastdarm und des
 Rinds/ das sie in ihr hat / und wegen der Einzwän-
 gung /so die Muskeln des Bauchs/von allen Sei-
 ten/ und der/die auch das Zwergfell davon machet/
 das sich wegen des Nöthens/ mit dem das Weib
 zum öfftern bey den mühsamen Stulgängen zu
 thun hat/unter sich zwingt/das Kind wegen solchen
 Gewalts gezwungen wird / vor dem Ziel herzu-
 kommen ; welches um so viel desto ehe geschieht/
 weil solches Trucken und Zwengen /wie gedachter
 Hippocrates anmercket in einem andern Aphorism.
 der da ist der 27. des 7. Buchs : Wann ein Weib/
 so schwanger / der Zwang ankommt / so geht
 ihr das Kind ab. Dieser Zwang ist eine grosse
 Beschwerus im Difter-Darm / die ihn gewaltig
 nöthiget zum Stulgang / und kan doch nichts fort-
 bringen / als etliche gallische mit Blut vermischte
 Feuchtigkeiten/von welchen es alleweil angestrengt
 wird. Wann diese Arten von Bauch-Flüssen den
 schwangern Weibern begegnen / so ist gemeinlich
 die Ursach / daß ihre Dauung in dem Magen ge-
 schwächt ist / wegen schlimmer besaffter Speisen so
 diejenige seltsame Gelüsten/die sie haben/sie offft ge-
 niessen machen / durch welcher langwierigen Ge-
 brauch/wann der Magen endlich geschwächt/er dies
 selbe alsobald läffet heraus rinnen / ehe sie verdauet
 sind / oder verwandeln sie sich wol in eine verdor-
 bene Speiß-Grüße / welche / wann sie in den Där-
 mern hinab kommt / dieselbe durch ihre Echarffe
 dergestalt so gar offft zum Stulgang treibet.

Ob nun gleich der Ausfluß/er mag auch beschaf-
 fen seyn wie er will / eine schwangere Weibs-Per-
 son/gar leicht mißgebahren machet/wie Hippocra-

tes solches zu verstehen gegeben / so sind mir doch
 etliche Schwangere zu handen kommen / welche
 Damit oft lange Zeit / ja wol zwey oder drey Mo-
 naten sind behaftet gewesen / und doch endlich zu
 rechter Zeit genesen / auch bald nach ihrer Genesung
 sind dieses Gebrechens befreyet worden ; massen
 solches abermals Hippocrates bezeuget / wann er im
 5. und 7. Buch de Morbis popul. des Epicharmi
 Ehefrauen erwehnet / daß es ihr also geschehen.
 Schenkius im 4. Buch seiner Beobachtungen mel-
 det von einer Frauens-Person / daß sie vier Monat
 aneinander mit einer solchen Ruhr behaftet gewesen /
 welche auf keinerley Weiß und Wege konte ge-
 hemmet werden / bis sie eines Kindes niederkom-
 men / worauf der Fluß nachgelassen. Dessen al-
 len aber unerachtet / so können diese sonderbare
 Exempel der allgemeinen Regel nicht hinderlich
 seyn / daß nemlich diese beschwerliche Kranckheit
 eine Weibs-Person nicht in Gefahr eines Mißge-
 bährens / ja wol oft des Lebens selbst / setzen soltet /
 wann nemlich der Ausfluß sich nicht so fort nach
 ihrer Einbildung leget / wie ich an einer Advocat-
 tin beobachtet / welche vermittels einer starcken
 Ruhr / im sechsten Monat mißgeboren / da sie
 solche vorhero in die dritthalb Monaten gehabt /
 auch nach ihrer Genesung damit behaftet geblie-
 ben / bis sie des zehenden Tages ihren Geist aufge-
 ben müssen ; zumalen / wie Hippocrates im 2. Buch
 de Prædict. berichtet / wann eine Weibs-Person /
 die vor ihrer Genesung die rothe Ruhr gehabt / soll
 das Leben erhalten / so muß solche Ruhr gleich
 nach der Genesung aufhören / wie es des obgemeld-
 ten Epicharmi Ehefrauen wiederfahren ; da hin-
 gegen die gedachte Advocatin ihr Leben lassen müs-
 sen / weil die Ruhr nicht nachgelassen.

Um sicher/bey der Heiligung dieser unterschiedlichen Bauch-Flüsse zu verfahren / (worbey man sich doch wol vorzusehen hat / daß dem Weib das Kind dardurch nicht abgehe / wie wir gemeldt) so die Cur nach der Ursach / die solche unterhält / anzustellen. Ist es ein Milck-Fluß / der wie gemeinlich geschicht / auf ein langwieriges Brechen / so den Magen dermassen ermattet / und seine Hautlein anläßt / daß indem er die Macht nicht mehr hat / die Speisen über sich heraus zu werffen / er solche unverkocht unter sich ausrinnen läßt / erfolgt ; so wolle sich auf solchen Fall das Weib von allen dergleichen frembden Gelüsten enthalten / und sich guter Speisen / einer leichten Dauung / und wenig auf einmal / damit ihr Magen sie desto leichter kochen und verdauen könne / bedienen. Sie wolle trincken ein wenig guten schillerenden Wein / mit gestähltem Wasser geschlagen / an statt des Gersten-Wassers / so ihr bey so gestalten Sachen nicht wol tauget ; es wäre dann / daß sie mit einem zimlich starcken Fieber behafftet wäre / dann wann sie nur ein schlechtes hätte / so wäre der Gebrauch des aufgedachte Weiß geschlagenen Weins vorzuziehen / angesehen solch langsam Fieber / das sie da haben kan / nur ein zufälliges ist / indem es von selber Schwächen des Magens unterhalten / und aber nachlassen wird / so bald derselbe gestärcket ; worzu dann noch viel helfen wird / wann das Weib vor und nach der Mahlzeit / einige Krafft-Mittel gebrauchet ; als wann sie nimmt ein Löfflein oder zwey glüenden Weins / dessen wir gedacht / da wir von dem Husten gehandelt haben / im 13. Capitel dieses Buchs. Oder ein wenig guten Hippocras / oder natürlichen Spanischen Wein / und von einem und dem andern

dern/nach ihrem Gelust. Es wird auch nicht unrecht thun / wann sie isset ein wenig von guten Quitten-Schnitzen nach der Mahlzeit. Sonsten kan sie über ihrer Wagen-Reihen tragen ein Lamm-Fell / um ihm die natürliche Wärme / welche hochnöthig zur Verdauung des Essens / zu erhalten und zu vermehren : Vor allen Dingen in acht genommen / daß man ihr ja kein Purgier-Arzney ein gebe / wann der Bauch-Fluß nur von desselben Schwächen herkommt / in Ansehung es nur ärger dardurch würde.

Im Fall der Bauch-Fluß durchbrüchig / und daß es nur schlecht hinweg Leibs-Abgänge in den Darmern / die sich entleeren mit etlichen überflüssigen Feuchtigkeiten / so die Natur / um sie auszuwerffen / dahin wird geschafft haben / seyn ; wann er nicht lang anhält / und fein sachte gehet / so hat sich das Weib keiner sondern Ungelegenheit zu befahren / es würde dann die Grenz überschritten ; und mag man der Natur diß Werk überlassen / ohne daß man sie vom Anfang daran verhindere. Wann aber diese Entleerung über vier oder fünf Tag währet / so ist es dan ein Anzeigen / daß es gebe böse an den inwendigen Wänden des Gedärms klebende und anhängende Feuchtigkeiten / dieselbe / indem sie solche kitzeln / sich offt zu entleeren zwingen ; die man zertrennen muß mit einer Purgier-Arzney / welche dieselbe könne ablösen und ausführen / worauf der Bauch-Fluß unfehlbar nachlassen wird ; und das kan man thun durch einen leichten Uberguß von Senne-Blättern und Rhebarbara / mit dem Wegwarten-Syrup ; oder genommen einen Bissen von zwey Loth Catholicon / mit gedoppelt Rhebarbara. Im Fall aber / ohngeachtet einer gegebenen anständigen Purgierung / samt einer guten Lebens-Art / der Durchbruch doch fortmacht / und auf eine Ruhr

M

hinaus

hinaus laufft / indem die Krancke alle Augenblick blutige Stulgänge macht / mit grossen Schmerzen / und dem Zwang / so ist sie da in grosser Gefahr / es möchte ihr das Kind abgehen ; welches man / wo möglich / zu hintertreiben trachten wolle / purgieren / nachdem was purgiert / mit denen Arzneyen / deren wir gleich jetzt gedacht / die böse Feuchtigkeiten / die in dem Gedärm waren / ausgereinigt hat / nebst Verhütung durch eine gute Lebens-Art / daß keine andere mehr nacher kommen. Zu welchem End sie gebrauchen kan gute Brühen von Rindfleisch und Geflügel / worinn man kan auffieden lassen kühlende Kräuter / um die Schärffe von diesen erhitzen Feuchtigkeiten zu temperiren: Sie kan essen Suppen / in welchen zerklöpft etliche Dottern von frischen Eiern / allemal in acht genommen / daß mans wol sieden lasse. Solche Speisen lindern und besänfftigen das Gedärm von innen. Ihr Getränck soll seyn gestählt Wasser / mit ein wenig Wein / wann kein Fieber darbey / auf welchen Fall sie lieber einen halben Löffel voll Quitten- oder Granaten-Syrup / in einen Glas voll selben Wassers nehmen könnte.

Sie kan auch essen ein wenig eingemachte Quitten / oder von andern anziehenden und stärckenden Sachen / wosfern der Leib vorher gereinigt worden. Und demnach bey diesem Durchbruch es immer grossen Schmerzen und Grimmen gibt / durch den ganzen Bauch / und das Gedärm / und sonderlich im Mast-Darm / weil alle Feuchtigkeiten sich auf ihn abwerffen / die / indem sie denselben gewaltig reizen / ihme alleweil ein stätes Drucken verursachen ; so muß man versuchen / dieselbe zu stillen / um zu verhüten / daß kein Mißgebühren daraus werde / so sich thun läßt durch Clystiren von einer Kalbs- oder

Ham-

Hammels-Kopffs-Brühe / wol eingesotten / und
 drein gemenget vier Loth Beil-Del / oder wol von
 derer Milch / darinnen man zerlassen hat zwey
 Dottern von frischen Eyern. Nachdem man sol-
 che Schmerzen-stillende und nährende Elbstieren /
 nach befundener Nothdurfft wird gebraucht ha-
 ben / die dann die Patientin / so lang ihr immer
 möglich/ bey ihr erhalten wolle / um die Schmer-
 zen desto besser zu stillen / mag man fürter gehen
 zu dem Gebrauch der Abspül-Mittel / gemacht
 von einem Absud der Pappeln der Eybische / mit
 Rosen-Hönig. Worauf man sich kan bedienen
 deren / die da anziehen ; unter welche man kein
 Del noch Honig mischen darff / weiln solche Sa-
 chen laziren / an statt daß sie zusammen ziehen sol-
 ten ; und wolle man anfangen / von etwas schwä-
 chern Mitteln / gemacht von Rosen-Wasser / mit
 dem von Lactuck und Wegerich vermischet / wor-
 nächst man kommen kan auf die stärckere / zusamm-
 gericht von dem Absud der Wegerich-Blätter und
 Wurckeln / Bullen-Kraut/ und Schaf-Heu / mit
 Provins-Rosen und Granaten-Schelffen / die
 man sieden mag in Lösch-Wasser / darzu gethan
 Terra Sigillata / und Drachen-Blut / jedes ein
 Quintlein. Man kan auch den Hindern damit bā-
 hen. Man hat aber wol Achtung zu geben / daß
 man nicht auf dieselbe starck = anziehende Sachen
 komme / man habe dann die Frau vorher purgiert/
 mit den obbeschriebenen Mitteln / damit (wie man
 sagt) wir den Wolff nicht in den Schaffstall sper-
 ren / und indem wir das Kind-abgehen verhüten
 wollen / nicht zu größern Unheil an der Mutter/
 und nachgehends auch an des Kinds Tod Ursach
 seyen ; indem wir inwendig zuruck hielten / einen
 Hauffen böser Feuchtigkeiten / deren sich die Na-

tur gern entladen wolte. Vor deme man dann seyn
kan/wenn man die ebbemeldte Sachen wol in acht
nimmt.



Das Zwanzigste Capitel.

Von dem Monat = Flusse.

Hippocrates in dem 60. Aphorism, des fünff-
ten Buchs sagt : Wann einem schwangern
Weib die Monat = Zeit gehet / so ist unmög-
lich / daß ihr Kind gesund sey. Diesen Aphorism,
darff man nicht dem Wort = Verstand nach neh-
men / sondern muß von denen verstanden werden/
denen sie in grosser Menge fließen. Dann obwol/
nach der allgemeinen und recht natürlichen Regel/
die Monat = Blüe nicht fließen soll/wann das Weib
schwanger / weilien ihr Ordinari = Gang abgeschnit-
ten / wie auch/ daß solches Geblüt alsdann zu des
Kinds Unterhaltung vonnöthen ist/die / wann das
selbe heraus rinnete/ihm entzogen/ und es dergestalt
äusserst geschwächt würde/ so siehet man doch Weis-
ber/die/wann sie schon schwanger / doch nicht nach-
lassen / ihre gewöhnliche Monat = Zeit zu haben/ bis
in das vierdte und fünffte Monat/so die Zeit / in
der das Kind / indem es nun beginnet groß zu wer-
den / eine Menge Geblüts zu seinem Unterhalt an-
sich zeucht ; vermittelt dessen so leichtlich nichts
übriges vorhanden seyn kan / als zu Anfang der
Schwängerung. Ich kenne ein Weib/die fünff
oder sechs lebendige Kinder / und doch bey allen
schwängern Leibern / ihre Monat = Zeit ordinarie
von Monat zu Monaten / wie sie sonst pflegte/
doch

doch nur etwas weniges / gehabt hat ; und das
 bis in das sechste Monat / zu welcher Zeit sie ihr
 erst ausbliebe / ungeachtet / daß sie alle ihre Kinder
 allemal auf die Zeit getragen. So hab ich auch
 eine andere gesehen / die nicht glauben wollte / daß
 sie schwanger / weil sie ihre Ordinari hatte / und in-
 dem sie einig Ungemach von der Schwängerung
 empfunden / ihr einbildete / es wäre eine andere
 Kranckheit / und deswegen ihren Medicum über-
 redt / daß er ihr eine Adern schlagen lassen / und sie
 etlichmal purgieret hat ; das er dann so lang gesche-
 hen lassen / daß ihr zwar davon geholffen worden /
 aber anders nicht / als nachdem ihr ein Kind von
 drey Monaten abgangen ist. Diese Entleerung
 geschicht gemeiniglich denen Weibern / die gar
 Blut-reich und voller Schleim-Feuchten stecken /
 die / indem sie viel mehr Blut machen / als das Kind
 zu Anfang der Schwängerung vonnöthen hat / sich
 desselben übriger Menge zur selben Zeit noch entla-
 den / und solches mehr oder weniger / nach ihrer Lei-
 bes-Beschaffenheit / nicht zwar durch der Beermut-
 ter Boden / wie sie im Brauch hatten / wann sie nicht
 schwanger waren / alldieweil dieser Gang würcklich
 abgeschnitten von der Nachgebürt / die allda haff-
 tet / und daß die Beermutter alsdann ganz genau
 geschlossen ; aber wol durch zween Zweige / so die
 vorsichtige / und um die Erhaltung des Einzelnen
 so wol / als der Art sorgfältige Natur / zu diesem
 Brauch gewidmet hat. Und können diese vor den
 Saamen-Gefässen / die über diejenige / so sie den
 Geburts-Geßlen und andern Theilen / ehe sie zu der
 Beer-Mutter gelangen / dargeben / sich von jeder
 Seiten theilen in zween sehr scheinliche Zweige / de-
 ren der eine ausgehet / in ihren Boden / durch den
 die Monat-Zeit rinnet / wann das Weib nicht

Schwanger / und der andere nicht hinein gelangend / nach der Länge seines Körpers liegend / sich zu enden kommt in die Seiten des Mutter = Halses / vermitst dessen sich die Monat = Blüt / Zeit = während der Schwängerung / im Fall das Weib Blut = reich / abwirfft.

Wann die schwangere Frau das Geblüt unter sich abwärts gehen läßt / so muß man wol Achtung geben / von welchem Ort es heraus gehe / und auf was Weiß / ob es die gewöhnliche Monat = Zeit / oder ein rechter Fluß und Abgang des Geblüts sey. Wann es die ordinari Monat = Zeit / so wird das Geblüt Ziel = weiß / zur gewöhnlichen Zeit kommen / und allgemach durch den inwendigen Mutterhals zu der Zeit / und nicht aus ihren Boden fließen / das sich dann erkundigen läßet / wann man / indem man mit einem Finger zu ihr langt / ihr Mund = Loch genau geschlossen findet. Welches nicht wäre / wann das Geblüt aus dem Boden käme ; wie auch / wann sie ohne Schmerzen fließt. Welche Umstände alle und jede sich nit befinden bey einem Blut = Abgang / aber wol andere / die diesen entgegen / wie wir in dem folgenden Capitel weisen wollen. Man muß sich auch erkundigen / ob dieser Fluß / wañ er monatlich herkömmt / allein von einiger Überflüssigkeit / oder ob es nicht sey wegen der Schärffe des Geblüts / oder aus Schwachheit der Gefäße / die es in sich halten / damit man sich im Gebrauch nothwendiger Arzneyen darnach richten könne. Wann er einig und allein herkömmt von einem Überfluß / worvon sich das Weib / ungeachtet ihrer Schwängerung / jemals reiniget / darum / weil sie desselben mehr macht / als die Frucht zu ihrem Unterhalt verzehren kan. Es ist es weit gefehlt / daß dieser Fluß alsdann der Mutter oder dem Kind Schaden bringe / er ist ihnen

ihnen zuträglich / wann er mässig / dieweiln / wann die Beer = Mutter solches überflüssigen Geblüts nit entladen würde / die Leibs = Frucht / so noch klein / Darinn versäncke / und gleichsam ersticke / im Fall es Láme / daß wann dasselbe über die Gebühr aufgehalten und stecken bliebe / man keine Aderläß gebrauchte / um den Mangel der natürlichen Entleerung / die billig geschehen solte / zu ersetzen. Wofern aber kein Zeichen einigen Überflusses / oder einer Fülle / in des Weibs (die auch / vor ihrer Schwängerung / ihre Monatblüe / so nicht umgehet / nachdem dieselbe schwanger / auch fließen / in geringerer Menge hatte / ihrem Leib vorhanden ; so ist es ein Anzeigen / daß dieser Fluß herkomme von der Hitze und Schärffe des Geblüts / oder von der Schwachheit derer / dasselbe zu enthalten gewidmeter Gefässe. Und die sind die Arten der Weiber / von denen Hippocrates sich zu reden vorgenommen in dem 60. Aphorism. den ich droben angezogen / von welchen kein Kind gesund seyn kan / wann ihnen die Monat = Blüe / Zeit ihres schwangern Leibs fließt / angesehen sie nicht genug Geblüt für sie und zu ihrer Leibs = Frucht Unterhalt / übrig haben ; das sie dann in grosse Gefahr setzet / es möchte ihnen das Kind abgehen. Dann / wie man in gemeinem Sprichwort sagt : Der Hunger treibe den Wolff aus dem Busch / also zwinget der Mangel der Nahrung / ebener massen / diesen kleinen Gefangenen / daß er aus seinem Kestich herfür gehet / ehe es Zeit ist.

Um zu verhüten / daß dieser Fluß kein so beschwerlich und schlimmes Ungemach aufbringe / mag die Frau / in aller stillen Ruhe / ihres Bettes hüten. und sich vorsehen vor allen Sachen / die ihr das Geblüt erhitzen können / sich unter allen Gemüts = Be-

wegungen / enthaltend des Zorns / nebst Gebrauch
 einer stärckenden und kühlenden Lebens=Art / und
 essen solche Speisen / die gut Geblüt zeugen/ indem
 sie dasselbe andicken; worzu anständig ein gutes Ge-
 stoffenes/ gemacht von Geflügel / Hämels = Schlä-
 gel/ Lamms=Viertel / und Kalber=Bug ; worinn
 man kan auffieden lassen Suppen / Kräuter/ die er-
 kühlen/ frische Eyer / Sulzen / und Suppen von
 Reiß/und reiner Gersten/ gemacht mit dem Gestof-
 fenen/thun ihr gar recht. Zu ihrem Getränck kan
 sie brauchen Lösch=Vasser / darein gemischt ein
 wenig Quitten Syrops. Sie soll auch des Bey-
 schlaffs nicht pflegen/als welcher/indem er das Ge-
 blüt erhitzet / dasselbe noch mehr zu rinnen reizet.
 Wann dessen allen ungeachtet / der Fluß gleichwol
 nicht nachläßet / so wollen einige / man solle einen
 grossen Schrepff=Kopff unter die Brüste setzen/um
 eine Zurückziehung zu machen/und das Geblüt ab-
 zuleiten.Und das ist/was Hippocrates sagt/in dem
 50. Aphorismo des fünfften Buchs: Wann du ei-
 nem Weib ihren Monat = Gang stillen wilt /
 so setze ihr einen recht grossen Schrepff=Kopf
 auf die Brust. Diß aber ist von schlechtem Nach-
 druck. Doch kan mans thun/die Patientin zu ver-
 gnügen/und ihr zu bezeugen / daß man nichts unter-
 lassen wolle/ so zu ihrem Heyl dienet. Doch wolte
 ich diese Zurückziehung nochmal lieber machen
 durch eine Aderlässe auf dem Arm / wanns ihre
 Kräfften zuließen. Und gleichwie bey dieser Bege-
 benheit/das Kind äufferst geschwächt / durch solche
 Entleerung/so mag man es stärcken / indem man ü-
 ber des Weibs Bauch recht auf die Mutter=Reihe/
 legt Bäuschlein/gedunckt in stärcken Wein / in dem
 man habe aufwallen lassen eine Granaten / mit ih-
 ren Schelffen/Provins=Rosen/und ein wenig Zim-
 metrin=

Wann dieser Abgang des Geblüts kommet/gegen den, ersten Monaten der Schwängerung / so wird dieselbe verursacht von einem Gewächs / oder eine Mondkalb/von dem sich die Beermutter zu entbürden bemühet ; diemeilen bey dem Drucken/das sie da thut/sich etliche Gefässe in ihrem Grund eröffnen/aus welchen das Geblüt nicht aufhört zu rinnen/bis sie die fremde Körper/die in ihrer Weite enthalten/von sich geworffen habe ; und je subtiler und erhabter sich alsdann das Geblüt befindet / desto häufiger fließt dasselbe. Wann sich aber dieser Abgang des Geblüts in einer rechten Schwängerung / mit einem Kind begibt/es sey zu welcher Zeit es wolle/so kommt solches gleich so wol von einer Öffnung der Gefässe der Beer-Mutter ihres Halses/verursachet von einem Stos/Fall oder anderer Verlesung / und förderst davon/ daß die Nachgeburt bey solchen Begebenheiten / jemaln in andern/wann sie sich eines Theils und jemal allerdings abzuleiden kommet / von den inwendigen Wänden des Mutter-Grunds / an welchem sie hangen solte/um das Geblüt der Mutter / zum Unterhalt des Kinds gewidmet / anzunehmen / durch eine solche Abschleiffung/alle die Mund-Löcher der Gefässe/mit denen sie verknüpffet war / offen läst ; weßwegen dann sich alsobalden ein starcker Blut-Fluß begibt/der nicht nachläst / (wann nemlich diß seine Ursach) es sey dann/das das Weib vom Kind ; weil die einmal abgeschleifte Nachgeburt / wann es schon nur an einem Theil ist / sich nimmermehr viet mit der Beer-Mutter verheilet/doch dardurch die Gefässe/die sich auch nicht wieder schliessen / es sey dann die Beer Mutter von allem/was sie in ihr hält/entleeret/könten verstopfft werden;dann da / wann sie sich einzuziehen / und wieder zu schliessen/und gleichsam

wie

wieder in sich selbst zu gehen kommen (so dann als bald nach dem Kind-haben geschicht) so werden die Oeffnungen derselben Gefässe verstopfft/und gleichsam durch solche Einziehung zugeschoppt / vermittelst welcher auch derselbe Blut-Abgang aufhört/ der sonst immerfort/so lang die Beer-Mutter in ihrer Ausdehnung/ die ihr das Kind / und die andern Sachen/ so dieselbe in sich hält / machen/währete/ um willen/das selbe Gefässe immerzu klaffend und offen bleiben/bis dahin/das die Mutter ihrer Bürd entbunden/sich/ wie wir jetzt gemeldt / nieder zu setzen kommet; das sich dann durchaus also begibt/wie wir solches sehen an einem Schwammen / an welchem die Löchlein oder Grüblein/die gar weit/wann er aufgeblasen ist/zu verschwinden / und von ihrem eigenen Bestand = Wesen nieder zu tatschen beginnen / wann wir ihn wieder einziehen / und zusammendrucken ; also sind ebenmässig durch dieselbe Zusammziehung / die in der Beer-Mutter geschicht/ (welche gleich als schwammicht worden bey der Schwängerung)an dem Ort / wo die Nachgeburt an ihr hanget / sich die Mund-Löcher der Gefässe schliessen/so bald dieselbe von alle dem jenigen / so in ihrer Weiten beschloffen war / entleeret wird.

Ob ich wol gesagt/es müsse nothwendig/wegen angezogener Bedencken/eine Frau / bey dieser Begebenheit / vom Kind kommen / um den Abgang des Geblüts aufhören zu machen ; so behaupte ich doch nicht/das / so bald man sein innen wird / man hierinnen auf diese Manier verfare. Dann es gibt Blut-Flüsse / die / wann sie gering/ sich jemal stellen / wann man sich nur im Bett still hält / und durch eine Aderlässe/ neben dem Gebrauch/derer im vorhergehenden Capitel aufgezeichneten Arzney-Mittel. Zu dem / könnte ein Monat- und ordent-

ordentlicher Fluß seyn. Wann demnach das Geblüt nicht fließt / als in einer geringen Menge / und die Entleerung nicht lang währet / so muß man alsdann das Niederkommen der Natur ihrem Werck überlassen / wofern das Weib Kräfte genug hat / und sie nicht mit andern beschwerlichen Zufällen behaftet ist. Wann es aber in einer so grossen Menge rinnet / daß das Weib darvon in ein Gefrais / Zuckeln / und Ohnmacht fällt : Auf einen solchen Fall ist die Operation nicht mehr aufzuschieben / und höchst vonnöthen / daß man der Frau vom Kind helffe / sie habe ausgerechnet oder nicht : Sie habe Kind-Wehen / oder habe keine : In Erwägung diß das einige Mittel / sie und ihr Kind bey dem Leben zu erhalten / und wann man das nicht ungesäumt thut / ihr die Seel / mit dem Blut / ausgehen wird. Hippocrates hat die Gefahr hieraus wol verstanden / in dem 56. aphorism. des fünfften Buchs da er sagt : In dem weiblichen Fluß wann ein Gefrais / Zuckung und Ohnmacht darzu kommen / so ist es ein böses Anzeigen.

Es thut nicht / daß man bey dieser unglücklichen Begebenheit allemal zu der Weiber Niederkunfft warte / biß sich ihre Wehen recht schicken / und unter sich gehen. Dann wann ihnen schon von Anfang deren kommen ; so haben sie ihrer doch gemeiniglich nicht mehr / gleich Anfangs / als der Blutfluß gewesen biß zur Ohnmacht / und der Gefrais / Zuckung : So darff man es auch nit aufschieben / biß daß die Beer-Mutter wol geöffnet / weil solche Ergießung des Geblüts / indem sie dieselbe starck anfeuchtet / und die Schwachheit sie anlassen / machen / daß sie sich alsdann so leicht kan von einander thun / als man sie einen ganzen Hauffen starcker Wehen gehabt hätten ; So man thun kan / nach-

Dem

dem man die Frau zu rechtem Lager gebracht / wie wir melden / wann wir von dem Kind- haben reden werden : Worauf der Wund- Arzt / nachdem er seine Hände mit Del/oder frischen Butter geschmieret/ seine Finger allgemach miteinander zu gleich in die Beer- Mutter schiebet / und sie / einen von dem andern / ausbreitet / wann sie an ihrem Eingang / um dieselbe zur Gnüge voneinander zu thun / immer allgemach / und ohne einigen Gewalt / wosfern sichs thun läst. Welches wann es geschehen / und er die Hand allerdings darinn hat / wann er mercket / daß die Haut des Wassers noch nicht durchbohret / so brauchet es nicht viel Bedenckens / dieselbe zu zerreißen ; worauf / das Kind komme her / mit welchem Glied es am ersten könne / und sollte es auch der Kopff seyn (es wäre dann / daß derselbe schon gar zu weit fürgeschossen) so mag er / bey so gestalkten Sachen alleweil die Füße zu suchen gehen / um das Kind anzuziehen / anbey in acht genommen alle die Umstände / die wir in dem vierzehenden Capitel des andern Buchs melden / wann wir reden von dem Kind- haben / wann dasselbe mit den Füßen zu erst kommt ; weil da die Fassung mit demselben wol leichter ist / als eben bey dem Kopff / oder bey einigen andern Gliedern. Geben sie sich aber nicht gleich Anfangs dar / so mag sie der Wund- Arzt bald suchen ; das ihm dann zu solcher Zeit viel leichter zu thun seyn wird / als zur andern ; weil das Geblüt / so von der Beermutter Hauffen- weiß heraus geschossen / dieselbe so schlüpffterig und schleiff machet / daß es ihm nicht schwer fallen wird / das Kind also zu wenden / daß er es mit den Füßen anziehen kan / wie wir allbereit gemeldet. Darauf mag er das Weib von ihrer Nachgeburt / die allemal bey solchen Begebenheiten gar liederlich anhanget / entbinden ; anbey

bey in acht genommen / daß er keine Blut-Knollen in der Beer-Mutter lasse / dann diese den Fluß noch mehr gehen machen würden. Wann diß alles geschehen / wird man sehen / daß er sich bald darauf stellet / mit allen seinen Zufällen; wann man nur nicht gar zu lang/mit diesem Handgriff / gewartet hat.

Viel Weiber sind sammt ihren Kindern / zu Grund gangen / aus Ubersehen / daß man diesen Griff nicht gebraucht hat bey diesem beschwerlichen Zufall; und sind der andern ein ganzer Hauffe/die dem Tod/der ihnen sonst gewiß gewesen wäre / in dem man ihnen bey Zeit zu Hülff kommen / entgangen seynd; wie auch viel Kinder die Heilige Tauf empfangen haben / dero sie / außer dem/wären beraubt worden. Guillemeau, in dem 13. Capitel des andern Buchs / von seinen glücklichen Kindern haben / gedencet sechs oder sieben Historien / die diese Geschicht beglauben; in deren eines Theils man siehet / wie die Weiber mit ihren Kindern darvon ein blutiges Opffer worden seynd / daß man ihnen nicht vom Kind geholffen hat / bey gleicher Begebenheit; deme hingegen andere entgangen/wie man ihnen solches fein bey Zeit geth an hat. Und diese Sache desto mehr zu bekräftigen / durch meine eigene Proben/ so will ich eine unter andern erzehlen/die wol denckwürdig / und dero Erinnerung mir dermassen zu Herzen gehet/daß die Dinte/ mit der ich jetzt diß schreibe / dieses öffentlich zu erkennen zu geben / um sich daraus zu bessern / mich Blut zu seyn düncket: Je mehr ich bey dieser erbärmlichen und tödtlichen Begebenheit/ mit meinem grossen Bedauern gesehen / wie ein Theil von dem meinen/vor mir / und meinen Augen vergossen werden.

Es ist nunmehr neun Jahr / daß meiner Schwester eine/noch nicht 21. Jahr alt / ohngefehr neun ein halb Monat schwanger / mit ihrem fünfften Kind/ sich zur Zeit überaus wol befindend / so unglücklich gewesen/daß sie ihr einen Schaden gethan (ob wol den ersten Anblick nur gar schlecht) in dem/ als sie auf die Knie gefallen/ihr Bauch auch ein wenig durch den Fall/auf die Erden gestossen hat/worauf sie sich einen Tag oder zween nicht sonders unpaßlich befunden; weßwegen sie auch die Ruhe/ die sie wol vonnöthen gehabt/nicht geachtet hat; beyläufftig aber den dritten Tag ihres Schadens/ um 11. Uhr Vormittag / haben sie gehling starcke und vielfältige Schmerzen im Bauch befangen/ worzu alsbald ein starcker Blut-Abgang geschlagen; worauf durch sie dann bewogen worden / alsobalden nach ihrer Hebammen zu schicken / die ihr Handwerk nicht zum besten verstunde. Wie die kam/ sagte sie zu ihr / sie müste ihr Kind haben / solte sich gedulten/ dann ihre Mutter thäte sich durch ihre Wehen selbst voneinander; sie im übrigen versicherend / es solte ganz keine Noth haben / und würde sie mit ehisten/ von diesem Zufall erlediget werden; dann ihr Kind käme recht her. Sie machte der Krancken 3. oder 4. Stunden lang vergebliche Hoffnung / biß daß / indem der Blut-Fluß immer starck fortwährete/die Wehen anfiengen zu weichen/ und das arme Weib von einer Schwachheit in die andere fiel; worauf die Hebamme eines Bund-Archts / der ihr bey so gestalten Sachen die hülffliche Hand böte/begehrte. Man kommt eilends zu mir / mich dessen zu berichten;indem man mich aber zu allem Unglück eben damals nicht finden konte/suchte man den/so man vermeinte/der geschickteste unter allen Bund-Archten/ die zu Paris das Kindhaben practicirten/zu seyn.

Der

Der wurde nun alsobald zu meiner Schwester hin
 ein gebracht / da er ohngefehr um 4. Uhr Nachmit-
 tag ankam; Wie er sie aber in diesem Stand sahe/
 hat er weiter nichts gesagt/als nur: Das Weib sey
 des Tods/bey dero sey nichts zu thun / als daß man
 sie mit allen Sacramenten verseehe/ und es wäre da
 durchaus keines Kindhabens/welchem auch zugleich
 die Hebamme beyfiele / und mit ihm übereinstimm-
 te/darvor haltend/das Bedencken eines so hoch an-
 gesehenen Manns könnte nicht fehlen. Wie dieser
 nun solchen Ausspruch gemacht/ist er alsbald seines
 Wegs wieder heimgangen / und hat sich nicht län-
 ger da aufhalten wollen / das junge Weib aber in
 diesem erbärmlichen Zustande und ganz Hülf-loß
 gelassen / die/und ihr Kind / er unfehlbar hätte dar-
 von bringen können / wann er sie zu der Zeit hätte
 niederkommen lassen / das dann gar leicht wäre ge-
 wesen / wie solches unschwer abzunehmen aus dem
 Erfolg dieser Geschicht. Auf das Bedencken von ei-
 nem so groß-gesehenen Mann/zugleich mit der Heb-
 ammen ihrem/glaubte jedermann / wer da zugegen
 war/demnach der und der ihm nichts zu richten ge-
 traute/ so wäre kein ander Mittel bey einem so groß-
 sem Unheil als die Hoffnung zu Gott allein/dem
 alle Ding möglich. Man liesse da nichts erwinden/
 meine arme Schwester / aufs beste als man konte/
 zu trösten: Sie aber seufftete mit grosssem Verlan-
 gen/nur mich zu sehen/um zu vernehmen/ob ich ihr
 auch so einen schlechten Trost gebe / und ob dann ih-
 rem Unheil so immer je länger ie mehr zunahm / kei-
 neswegs zu helffen wäre (daß das Geblüt entgieng
 ihr fort und fort/Hauffen-weiß /) indessen kam ich
 nach Hauß / da man mich schon eine geraume Zeit
 mir solche böse Zeitung zu sagen / gesucht hatte/und
 mich zu allem Unglück / wie gemeldt / nicht finden
 konte/

Könte / wie ich dieses vernommen / bin ich alsbald /
 und so eilend / als mir möglich gewesen / zu ihr ge-
 lauffen Können. Da ich dann bey meiner Ankunfft
 ein dermassen erbärmlich Spectacul gesehen / daß
 mir von vielen und unterschiedlichen Regungen/an-
 fangs alle Haar gen Berg stunden. Nachdem ich
 aber wieder ein wenig zu mir selbst kommen/ hab ich
 mich hin zu meiner Schwester Bett gemacht / da
 man ihr eben das letzte Sacrament gabe; allda sie
 mich dann etlichmal beschworen / ich solte ihr Hülf
 schaffen/die sie/wie sie sagte / nirgend anders woher
 als von mir verhoffte. Nachdem ich nun von der
 Hebammen alles vernommen/was vorgegangen/und
 wie sie mir sagte das Bedencken des Bunds-Arztz/
 der sie vor allbereit zwey Stunden gesehen(dann
 es waren dazumal deren wol sechs) vernahme ich/
 daß das Geblüt alleweil Hauffen-weiß / und ohne
 Aufhören ranne / und sie dessen schon mehr als drey
 Viertel/ und welches wol nachdencklich / mehr als
 zwölff Knollen / von zwey Stunden her / da der
 Bundarzt wieder weggangen/velohren hatte; wie
 ich abnehmen konte aus einem Hauffen Wischrüch-
 lein/und andern Tüchern/die alle darvon gang blut-
 tig waren. Welches Blut/wann es in ihrem Leib
 geblieben wäre/ im Fall man sie zur Zeit hätte gelie-
 gen lassen/ihr ohne Zweifel das Leben erhalten hät-
 te. Ich sahe auch/daß sie inmer von einer Schwach-
 heit in die andere fiel / die immer je länger je mehr
 zunahme; daraus ich leicht verstehen Können / daß
 sie in noch grösserer Gefahr war/ als sie nicht gewe-
 sen wäre / wann man die Gelegenheit / das Kind
 von ihr zu bringen / nicht zwey oder drey Stunden
 vorher hätte vorbeÿ gehen lassen; wie solches wol
 möglich und leicht war/in Erwegung / sie dazumal
 fast alle ihre Kräfte noch beysammen/dieselbe aber

nachmals mit ihren übrigen Geblüt / das alleweil fort zu innen wähere/ verlohren hatte. Um mich nun zu erkundigen/obs wahr / daß man das Kind nicht hätte von ihr bringen können / befand ich/indem ich von unten her zu ihr gegriffen/das inwendige Mund-Loch der Beer-Mutter von einander/dermassen/das gar leicht zween oder oder drey Finger hätte hinein stecken können: Welches als ich wahr genommen/hab ich die Hebammen auch zu ihr langen heissen / um zu vernehmen / ob dann dasselbe Mund-Loch also beschaffen war / nachdem der Wund-Ärzt gesagt/man könnte sie nicht geligen machen; und ob sie meiner Meinung wäre? Sie sagte zu mir: Ja: Und es wäre alleweil in eben diesen Zustand gewesen/seit er war weggegangen. So bald sie mir diese Aussag gethan/hab ich seine Ungeschicklichkeit gar wol/und wo es dem Wund-Ärzt gefehlt hätte/erfahren. Welches anlangend/ich ihr sagte/ich verwunderte mich sehr / daß sie alle beede dieser Meinung wären gewesen/da doch die Sach mir/in Wahrheit/ganz das Widerspiel vorkam; um weßwillen es ihm sicherlich leicht gewesen wäre/die Frau zu der Zeit geligen zu machen/ wann er gewollt hätte/ so wol als es anoch wäre /daß ich denn in Wahrheit den Augenblick gethan hatte / wañ mir möglich gewesen wäre/es über mein Herß zu bringen/ das dann lang anstunde / über der Enschliessung / die ich darüber zu nehmen gehalten / demnach mir alle Hoffnung einer andervertigen Hülff entsuncken war. Das so mir im Weg stunde/ war nicht so wol die Aussage/die derselbe berühmte Wund-Ärzt gethan; indem er alle Umstehende beschwäset / man könnte ihr nicht vom Kind helfen (Dann es würde einer für einen Frevler angesehen/wann einer dem wollte zu wider seyn / was ein solcher Mann / den

man

man für ein Heiligthum hält/ausgesagt) wie auch weder die wenige Kräfte/ so die Krancke damals hatte: Sondern es war fürnehmlich die Beschaffenheit der Person/als die meine Schwester/ die hatte ich inniglich lieb; Das mir dann mein Gemüt von so unterschiedlichen Neigungen / mit denen es eingenommen/indem ich sie da fast in Tods-Nothen vor mir sahe / wegen der übernatürlichen Blut-Störung / so von eben der / die meines Stammes war/ gieng/dermassen verwirrte / daß mir nicht möglich gewesen/mich da gleich auf der Stund zu entschließen; wordurch ich veranlast worden/wieder alsbald zu dem Wund-Arzt / der schon vor einer geraumen Zeit von dar wieder weg gangen war/zu schicken/ und ihn zu bitten/er möchte doch wieder zu uns kommen/damit / wann ich ihm selbst erwiese / wie leicht ich die Operation befunden hätte/und ihm zu erkennen gebe / daß er gestehen müste/ wie daja nimmermehr keine Hoffnung bey so gestalten Sachen/wann man sie nicht aufs ehiste vornehme; ich mich entschließen könnte/sie geliegen zu machen/an statt/daß man die Mutter also wie er gethan/in Verzweiflung ihres Lebens / und das Kind verderben lassen sollte / deme er zu der Tauff verhelffen können / wann er/ was der Kunst gemäß / gethan hätte: So da ist/wann man alle beede nicht darvon bringen kan/ man sich aufs wenigste bemühe / das Kind / wo / ohne Nachtheil der Mutter möglich zu erhalten: So daß wie solches hieraus zu erkennen / gar leicht zu thun gewesen wäre. Er aber wollte nicht wiederkommen/ wie hoch man ihn auch bate/und so viel möglich/ anflehete: sich alleweil mit deme entschuldigend/es wäre doch ohne das unmöglich/ etwas bey so gestalten Sachen zu thun. Wie man mir das sagte/schickte ich noch zu einen andern Wund-Arzt von meinen

Mitmeistern / die ein wenig mehr erkänntlich und diensthaft / mit welchem (wann er bey Zeit kommen wäre) ich die Nothdurfft des Handgriffs beschloffen / wie ich auch gethan hätte / mich mit ihm / daß es leicht zu thun / zu vergleichen ; zu allem Unglück aber / hat man ihn auch nicht daheim angetroffen. Inzwischen dieses hin- und wieder lauffens und rennens / giengen wol wieder noch anderthalbe Stunden vorbei / Zeit welcher das Geblüt immer / ohne Aufhören gieng ; wie dann auch die Schwachheiten fort und fort je mehr und mehr zunahmen. So wars damals daß ich mich auffer aller Hoffnung / die Personen / nach denen ich geschickt / zu haben / sehend / am End beschloffe / ihr zur Stund von dem Kind zu helfen ; weil es in meiner Macht nicht stunde / mich da zu entschliessen / als zu solcher äuffersten Noth / wegen der Ursachen / die ich gemeldt ; das war nun zwar ein wenig zu spat für die Muteer. Dann wann ich mir selbst gescheid genug wäre gewesen / solches gleich anfangs / da ich dahin gekommen / zu thun / so wär damals noch gute Hoffnung gewesen / sie darvon zu bringen / so wol / als wie ich ihrem Kind gethan / nach dem ich mich auf solche Weiß angestellt habe. Die ist nun / daß / nachdem ich zween meiner Finger in das inwendige Mundloch der Beermutter gesteckt / so dann offen gnug war / ihnen den Eingang zu lassen / ich über eine Weil hernach auch den dritten / und nach und nach die äufferste Spitzen von allen fünff Fingern der rechten Hand / hinein gebracht / mit welchen ich dasselbe Mundloch genugsam erweitert habe / ihr völligen Vaf zu geben / das sich dann gar leicht thun läßt / in dergleichen Begebenheiten / um willen / daß die Menge des Geblüts / wie gemeldt / die Beermutter über und über befeuchtet und anläßt ; In welche als ich dergestalt meine Hand feitt

sittsam geschoben / befande ich / daß das Kind mit dem Kopff herkam / und daß sein Wasser noch nicht gar gebrochen war : so mich dann veranlaste / daß ich alsobalden die Häutlein mit meinen äussersten Fingern / mich / solches zu thun / ein wenig derselben Nägel behelffend / zerrisse. Diß geschehen / habe ich stracks darauf das Kind / um es bey den Füßen zu fassen / gewendet ; mit welchen ich es auch gar leicht / auf die Manier / wie ich im obgemeldten vierdten Capitel des andern Buchs weissen will / heraus und solches in nicht so langer Zeit / als einer hundert von eins an zu zählen hatte habē müssen / verbracht habe. Und becheure ich mit meinem Gewissen : Ich habe Zeit / meines Lebens / nie kein Kind haben (was die / so wider die Natur sind / anlangt) fertiger / leichter und mit wenigern Gewalt der Mutter / die / bey wärender Arbeit / nichts von der Welt klagte / verrichtet ; da sie doch dazumal bey gar gutem Verstand war / und alles und jedes / was ich mit ihr vorhatte / wol wuste / sich auch selbstn allerdings leichter befande / so bald ich sie also von ihrem Kind entbunden hatte : worauf auch alsobalden der Blut-Fluß angefangen aufzu hören. Das Kind belangend / hab ich es lebendig heraus gebracht ; das ist auch gleich zur Stund getaufft worden / von einem Priester / der eben in dem Zimmer zugegen war. Die Patientin / und alle anwesende Personen (deren eine grosse Anzahl) erkennen alsdan wol / und handgreifflich / daß der Wund-
 Arzt und die Hebame / die gesagt hatten / man könnte ihr nicht vom Kind helfen / einigen Grund nicht gehabt / ein solch Ding für wahr auszugeben.

Die Operation war noch zeitlich genug verrichtet / daß man das Kind noch hat tauffen können : massen auch / Gott Lob / geschehen / wie ich eben gemeldet habe ; Aber zu spät / die Mutter beym Leben zu

erhalten / die / um daß ihr schon vorher all ihr Geblüt entgangen war / eine Stund darauf / nachdeme sie also genesen / gestorben ist / in einer dergleichen Schwachheit / wie die jenigen / die sie oft / ehe sie gestorben überfallen haben. Der Blut-Fluß hat zwar wol aufgehört / es blieb ihr aber nicht gnug übrig / daß sie so vielfältigen Ohnmächten hätte widerstehen können / so sie gewiß gethan / wie man ganz glaublich abnehmen kan / wann ihr der Wund-
 Arzt / der sie das erjemal gesehen / drey ganzer Stunden darvon vom Kind geholffen hätte ; das er dann ohne Zweifel / eben so leicht als ich / thun können. Von welcher Zeit an ihr / ohne Ausschneiderey / abgegangen waren mehr als 20 Knollen Bluts / deren vielleicht vier oder fünff gnug gewesen wären / um sie davon zu reissen ; in Ansehung sie eine junge Frau / von trefflich guter Leibs-Beschaffenheit / die nie einiges Ungemach noch Kranckheit ausgestanden / als sie von diesem tödlichen Zufall übereilet wurde / der ihr begegnet / wie ich gemeldt / um eilff Uhren Vormittag / und sie genesen ist um sieben des Abends. Weil ihr aber so viel Blüts vor der Operation entgangen war / als hat es ihr nichts fruchten können / und starb sie eine Stund hernach / alleweil bey gar guter Vernunfft / und redete biß an ihr letztes End. Etliches ist geschewen um acht Uhr eben desselben Tags.

Ich will aus Anlaß dieser bedauerlichen Geschicht damit man sich in dergleichen Begebenheit hütet / auf Art eines Ausschweiffs / was doch das Bedencken des Verfahrens dieses Wund-Arzt / der auch derjenige / von einigen andern dieser Art / möge gewesen seyn. Man wird mir nothwendig müssen Beyfall geben / es sey aus einer oder mehr / dieser drey Ursachen geschewen / daß er dieser Frauen zum
 Kind

Kindhaben nicht wollen / oder nicht können helfen / da er sie mehr / als ganzer zwölff Stunden vor mir besucht hat ; das daß gar gemuthsam also hätte geschehen können / wie ich angemercket hab. Man kan sagen / es wäre geschehen aus Unwissenheit / oder aus Bosheit / oder aus einem politischen Stücklein : Zu behaupten / daß es aus Unwissenheit geschehen / laß ich mich nicht überreden ; sintemalen er hierinnfals in gar zu großem Ruff ist ; ob wol viel Personen / die sich wol auf diese Kunst verstehen / mir würden Beyfall geben / er seye aus der Zahl derjenigen / von denen man mit gutem Fug sagen kan :

**Die Gegenwart dem Mann
verkleinert / was er kan.**

Daß es aus Bosheit geschehen : Wer ist derjenige / der ihm wolte einbilden / es könnte ein Mensch von einem solchen verteufltem Gemüte gesunden werden ? Ist es nun weder aus Ungeschicklichkeit / noch aus Bosheit geschehen / so ist ja gut zu gedencen / es sey geschehen durch einen verdammten Hilpers-Griff / welchem etliche den Titel einer Verschlagenheit zulegen. Diese falsche Wis pflegen zu gebrauchen diejenige / die in großem Ruff seyn / die befeissen sich immer zu möglichst / gar gefährliche Curen von sich zu schieben / aus Beyförg / sie möchten bey denen / so nichts von der Kunst wissen / das gute Lob / das sie von ihnen hatten eingenommen / verlieren / wann sich zutrüge / daß ihnen der Krancke unter ihren Händen stürbe / wie recht und gebührlich sie auch mit denselben wären umgegangen. Das war da grad unser Unstern ; dann der Wund-Arzt / der in einem gewaltigen Ruff bey vielen vornehmen Frauen die er im Kindhaben bedienet / fleugt die gefährliche Kindhaben / und die einen bösen Ausgang

wie dieses war / unterworffen / so gut er kan ; das dieser dann damals um so viel desto lieber gethan / weil sich in meiner Schwester Zimmer befunde eine gar stattliche Frau / eines der vornehmsten Hauptleute von der Leib-Compagni Ehemieb / die eben in dem Hauß in Quartier lage / und die er gemeinlich im Kindhaben bediente. Dann die Ursach / daß indem er vorgesehen / wie der Ausgang des Handgriffs so gar gefährlich / er lieber den Ruff / von seiner alten Kunst / die sich da nicht zu erkennen gab / daß man von seinem Verfahren hätte urtheilen können / erhalten / als seine Schuldigkeit / auf die man doch immerzu mehr sehen soll / als auf alle Einkommen des eiteln Ansehens / so gemeinlich das Gewissen verlezet / bey dieser Begebenheit Christ-gebürlich in acht nehmen wollen. Die / so diese Politic gebrauchen / seynd oft Ursach an armer Frauen / die sie / um ihnen Rath zu schaffen / zu sich beruffen / und an ihrer Kinder Tod / die sie über das noch hindern / indem sie dieselbe der Tauff berauben / sich dermaleins der ewigen Seeligkeit zu erfreuen ; darvon sie an jenem Tag vor G^{dt} Rechenschaft werden geben müssen.

Ich hab wol einen Auszug machen wollen / von allen Umständen dieses Trauerfalls / um daraus desto leichter abzunehmen die Nothdurfft / den Handgriff aufs fürderlichst / in dergleichen Begebenheit zu verrichten. Ich bin seit der Zeit / bey mehr andern gleicher Natur gewesen / da ich mit G^{ottes} Hülff die Weiber vor dem Tod versichert / und gemacht / daß ihre Kinder die Tauff empfangen ; worvon ich mehr Vergnügen in mir selbst gehabt / als ich von aller Ehr der ganzen Welt / die mir eine solche schädliche Politic / dero sich kein Wund-^{er}Arzt noch Hebamme / die ihr Gewissen recht in acht nehmen

men wollen/zu bedienen begehren wird / zuschanken
 könte/empfienge.

Es wäre mir zwar gar ein leichtes/ wo viel da-
 ran gelegen/die meisten dieser Weiber/welche noch
 biß auf diese Stunde im Leben sind / allhier nach-
 hafft zu machen/ich will aber unter diesen allen / nur
 zwo leibliche Schwestern/welche alle beede Wein-
 händlerere zu Ehmännern haben/bey dieser Gelegen-
 heit nennen/deren eine/Namens Moran/ist von mir
 zum vierdten mal auf solche Art / Da sie etlich mal
 schwangers Leibs gewesen/und aus Verlust des Ge-
 blüts augenblicklich den Geist aufzugeben schiene /
 befreyet worden. Die andere Gourdia benamset/in
 der Vorstadt St. Jacques wohnhafftig/hat meine
 hülffliche Hand auch zum zweyten mal eben in sol-
 chem Zustand empfunden. Dannhero ich auf die
 Gedancken gerathen/waß der Herzogin von Ossu-
 ne/als der Gemahlin des Königlichen Spanischen
 Verwalters über Milan/eine Person/so in solchen
 Zufällen einige rechte Wißenschafft gehabt/wäre zu
 Hülffe gekommen / sie würde samt ihrem im Leibe
 noch befindlichen Kind / wegen des verlohrenen Ge-
 blüts/ nicht so geschwind diese Welt quittirt haben/
 wie Anno 1672. den 20. Weinmonats geschehen.
 Wann mich aber meine Meinung nit irren läffet /
 so hat dasjenige zu ihrem Tode ein merckliches ge-
 holffen/was Celsus im ersten Buch gleich Anfangs
 geschrieben : Es wolle / sagt er/niemand an hohen
 Personen gern einig Probstuck erweisen / damit /
 wann sie etwan auf dem Plaz bleiben / man nicht
 ihnen Schuld geben möchte/als hätte ihr gebrauch-
 tes Mittel sie zu Grunde gerichtet. Und diß ist die
 Ursach/dasß oftmals solche Stands-Personen dem
 Tode viel eher zu theil werden/als andere/ indeme
 man ihnen die benöthigte Mittel/welche man sonst

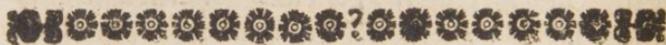
den gemeinen Leuten appliciret / nicht gebrauchen darff. Also wolte sich jenesmals Hali Rhodano nicht überreden lassen / seiner Fürstin zu helfen / welche ihn ersuchte / ihr eine Gulden Ader in einer Fingers-Länge und Grösse abzufondern / und aus der Scham zu nehmen / als welche sie verhinderte / daß sie mit ihrem Herrn nicht des Bey-schlaffs genießten Fönte? Ich hielte/sagt er selbst Coment. ad lib. Gal. art. Med. text. 77. nicht gerathen zu seyn / an ihr ein Probstuck zu erweisen / weil sie in hohem Ansehen / und ihr Herz ein Regent und König ware.

Wiewol es nun scheint höchst nöthig zu seyn / denen Weibspersonen / die solchen Verlust ihres Geblüts betrifft / nieder zu helfen / damit sie und ihre Kinder möchten bey Leben erhalten werden / so ist doch nicht so fort zu schließen / als ob sie solcher Gestalt allezeit gewiß vom Tod befreyet würden; dann wann man zu lange harret / und ihnen nicht gleich die hülffliche Hand bietet / so geschieht es / daß Theils eine zeitlang hernach ihren Geist aufgeben / eben wie meiner Schwester wiederfahren; und wann vielleicht der Verlust des Geblüts von einer Zertheilung der Beer-Mutter-Substanz sich ereignet / entweder durch allzuhefftige Ausdehnung oder andere Verletzung (wie solches nach dem Tode / durch einige Leibes-Deffnung zu geschehen pfleget) so sind alsdann auf solche Weise alle Mittel umsonst und vergebens / sondern solche Weibspersonen müssen sterben / ob gleich der Wund-Arzt und die Natur ihr möglichstes bey der Sache thun. Inzwischen solle man in solchen Fällen / ob sie gleich noch so zweiffelhaft sind / solches Mittel nicht auf die Seite setzen. Celsus. heisset uns solches selbst beobachten / indem er meldet / man solle ein solches Glied / welches vom kalten Brand ganz eingenommen /

men / hinweg nehmen / ob auch gleich der Patient / unter der Handlung / die Seele ausbliese / welches sich auch bey dergleichen Niederkunfften gar leichtlich ereignen kan. Es liegt nicht daran / sagt er / ob dasjenige Mittel / so man appliciret / genngsam seyer seye/wann sonst kein anders sich ereignet. Es ist / sagt er an einem andern Ort / viel besser / einer zweifelhaftten / als gar keiner Hülffe sich zu bedienen.

Gleichwie aber in so starken Blut-Stürkungen sich immerzu grosse Schwachheiten befinden; so solle man möglichen Fleiß anwenden / was von Kräfften bey der Krancken übrig zu erhalten / und ihr / wann sichs thun läst / zu vermehren / damit sie deren gnug habe / die Operation auszustehen / und sie nachgehends darvon zu reissen. Zu welchem End man ihr von einer Zeit zu der andern geben kan ein gutes Gestossens / und Sulken / mit ein wenig guten Wein. Man kan sie auch riechen lassen an Rosen-Essig / und ihr trocken über das Herzkgrüblein schlagen / ein warm geröst und in Zimmet-Wein gedunckt Brod; das sich dann ehe wird thun lassen durch solche Sachen / als durch veste Nahrungs-Mittel. Dann / wie Hippocrates sagt im 11. aphorism. des andern Buchs: So ist leichter sich mit dem Geiranck wieder zu erholen und zu nehren / als mit der Speiß / in Ansehung die lautere Nahrungs-Mittel fürderlicher ausgeheilt werden / als die festen. Und zu vermitteln / daß das Geblüt nicht so Hauffenweiß rinne / biß es Zeit ist / die Operation vorzunehmen / mag man ihr auf dem Arm das Blut lassen / um es ein wenig zu verziehen: und mag man ihr in Essig-Wasser eingenezte Tücher nach der Länge über die Lenden-Keyhen schlagen. Wann aber solcher Blutgang kommt / wegen der Abschleiffung der Nachgeburt von der Beer-Mutter / also wieder

von meiner Schwester verursachet worden / so tau-
gen alle diese Sachen wenig / und ist das beste Mit-
tel / dem Weib vom Kind helfen / so bald es sich
thun läßt; und sollte sie auch nur bey drey oder vier/
oder noch weniger Monaten schwanger seyn / weil
doch alles heraus muß / und da ist alsdann eine
Nothdurfft / alles das heraus zu bringen / was in der
Beer - Mutter enthalten / es sey ein Gewächs /
Mond - Kalb / oder Kind / nichts darein gelassen / wel-
che / wann sie / nachdem sie gänglich ausgeräumt / sich
niederzusetzen / und zusammen zu ziehen kommet / den
Blut - Fluß und alle Zufälle / die davon verursachet
wurden / wegen derer Bedencken / die ich droben an-
gezogen / aufhören machen wird: Und darauf wird
sich die Frau leichtlich davon reißen / wann sie nach
der Operation noch gnugsame Kräfte übrig hat:
Sodan geschehen kan / wann man nicht gar zu lang /
ihr zu Hülff zu kommen / verziehen wird.



Das Zwey und zwanzigste Capitel.

Von der Schwaren / und Sinckung /
oder Nachlassung der Beer - Mutter / die
das schwangere Weib am Gehen / wie
auch am freyen Gebrauch des Bey-
schlaffs hindert.

Wiel schwangere Weiber empfinden am Un-
tern - Leib eine ungewöhnliche Schwaren;
die ihnen herkömmt / um willen / daß die Beer -
Mutter / wegen des Gewichts / dessen / so in ihrer
Weiten enthalten / sincket / und auf ihren Hals ni-
derißt / und manchmal so tieff / daß die Weiber nicht
gehen

gehen können/als mit Beschwerus / und voneinander Graittung der Beine: zu welcher Zeit ihnen ebenmäßig nicht möglich/sich des ehelichen Wercks zu gebrauchen/ als mit höchster Ungelegenheit ; in Erwegung/das die Beer-Mutter / die alsdann mit ihrer Sinckung/ein Theil von ihrem Hals/auf dem sie aufsteigt / einnehmend/nicht Platz läst/das manliche Glied da hinein zu bringen/ als welches/indem es mit seiner Einfuhr auf dieselbe zu treffen kommet/ ihr solche Schmerzen verursachet.

Wir nennen der Beer-Mütter Sinckung/ wann sie nur in die Scheiden fällt/ und aber nicht gar ausser der Scham heraus kommt ; dann auf solchen Fall wäre es ein Fürfall oder Stürzung/ das dann ein sehr beschwer- und gefährliches Anliegen / das den Schwangern ordentlich nicht wiederfähret/um willen / das die Spannung und Dicken der Beer-Mutter verhindert/ das sie sich nicht also stürzen ; sondern sie kan alsdann wol nur sincken und nachgeben. Die Stürzung kommt ins Gesicht / und die Sinckung fühlet man gar leicht mit einem Finger/wann man denselben in die Scheiden steckt ; dann da betrifft man alsbalden die Beer-Mutter / und ihr inwendig Mund-Loch / das gar nahe bey der Scham / zumaln wann die Frau aufrecht stehet.

Solche Sinckung wird oft verursachet von der Anlassung der Mutter-Bände / und sonderlich den von den breiten / die sie sollen hangend halten von beeden Seiten gegen den Lenden / um zu verhüten das sie nit unter sich abwärts falle. Welche Anlassung kommt entweder von der Schwere der Bürde/die sie trägt/und in ihr enthält/ so dieselbe Bände sich über die Gewonheit auszudehnen zwinget ; oder von einigen Fällen/die / indem sie dieselbe zu gewaltig

waltig erschüttern / eben diese Wirkung haben / und um so viel desto leichter / je schwerer die Bürd ist / wie auch von einiger starcken Bemühung ; oder von einem bösen Kind haben / so vor der ickigen Schwängerung mag hergegangen seyn. Sie wird aber auch wol jemal verursacht / oder geschieht aufs wenigst desto leichtlicher von einem Hauffen Feuchtigkeiten / so die Bänder anträncken / und mithin also anlassen. Wozu dann sonderlich geneigt die Schleim-feuchtische Weiber / die gemeiniglich viel weißes Flusses von sich gehen lassen.

Über das / daß die Sinckung der Beer-Mutter / ein schwanger Weib / wie wir gemeldet / am Gehen / und dem freyen Gebrauch des Verschlauffs verhindert / so verursacht sie ihr auch noch / durch ihre Schweren / zumalen gegen die letzte Monaten der Schwängerung / eine Dobigkeit in den Hüften / und Erstauung am dicken Fleisch / wie auch Beschwerden am Harnen / und dem Stuhlgang / durch den Bauch von sich zu geben: angesehen / wann sie also aufzuliegen kommt / sie die Blasen und den After / zwischen welchen sie ligt / einzwengt. Dem Weib kan wol viel leichter vō der Mutter Sinckung geholffen werden / wann sie des Kinds niederkommen ist / als Zeit während der Schwängerung ; weil / wann sie von ihrer Bürd entbunden / die Bänder mit vieler besserer Nuß wieder gestärkt werde. Ohne daß man sich der Zeit der Mutter-Zäpflein / um sie in ihrer Stell zu behalten / bedienen kan. Das sich aber / Zeit-während der Schwängerung / nicht so wol schicket. Biewol ich gemeldet / es falle die Mutter einer schwangeren Frauen gemeiniglich nicht auf solche Weise herunter / daß man sie aussen her zu sehen bekomme / weil ihre Ausdehnung und Grösse solches verhindert / jedoch ist solches von den letzten Monaten

ten ihres schwangern Leibs zu verstehen / zumaln ich sehr viel Weibspersonen gesehen / denen die Mutter gleich zu Anfang / und zwar in den ersten Monaten / abgefallen / worunter ihrer zwey gewesen / die wol in die 5. Monat schwanger gegangen / und deren ein Theil der Mutter / die sich gegen dem innersten Mundloch kehret / aus dem Leib wol grösser als eine Faust gienger / worvon sie einen erbärmlichen Schmerzen / das Wasser zu lassen / empfiengen / wordurch sie in stäter Furcht waren / zu mißgebähren / wie ihnen wegen gleichmässigen Zustandes / vorhero öftters wiederfahren und solches Wahrzeichen würde auch ausser allen Zweifel begegnet seyn / wo ihnen von mir nicht durch ein Mutter-Zäpflein wäre geholfen / und Krafft dessen die Mutter zurücke gehalten worden : da ihnen dann diese Erinnerung dabey gegeben wurde / daß sie solches Zäpflein nicht wegthäten / biß sie die Kindswehen überfallen würden.

Die Mutter-Sinckung bey einer Schwangern sey verursacht auf welche Weiß sie wolle / so ist das beste Mittel / dessen sie sich kan bedienen / daß sie sich zu Bett halte; sonstn würde ihre Schweren ihr die Bürden immer allerweil je mehr und mehr anlassen / wann sie auf wäre. Und wann sie die Mittel / oder die Gelegenheit nicht hat / als des Betts zu hüten / so mag sie sich auf wenigst / wann ihr der Bauch genug aufgangen / daß man dasselbe thun kan / wie er gegen den letzten Monaten ist / denselben in einen breiten / wol darzu geschickten Band aufgeschürzt tragen / damit / wann durch diß Mittel der Bürd ein wenig zu Hülff gekommen wird / diese Bänder nicht so spannen und ausgedehnet seyen. Und wann die Frau am Harnen Noth hat / mag sie / wann sie ihr Wasser lassen will / selbstn ihren Bauch formen mit beeden Händen auflupfen / um dasselbe desto gemuthsamer

samer zu verrichten / indem sie auf diese Weiß ver-
hindert / daß der Blasen-Hals nicht so eingewengt
wird. Wofern es aber Feuchtigkeiten seyn / welche
die Mutter-Bände so angelassen / so mag sie gebräu-
chen eine / dieselbe auszutrocknen / anständige Le-
bens-Art ; und soll ihr Essen eyn mehr Gebräu-
rens als Gesottens. Sie kan sich auch in diesem
Fall / enthalten des Bey schlaffs / dieweil bey sei-
nem Werck / wann die Manns-Ruthe offt an der
Schür anzuklopfen / und mit Gewalt in das innere
Rundloch der Beer-Mutter / das alsdann gar nie-
der zu langen kommt / sie zu befahren hätte / es
möchte durch dasselbe schmerzhaftte Zulangen / sie
sich vor dem gebührlichen Ziel zu öffnen kommen.
Die Frau soll auch nicht eingepfrenget seyn in ihren
Kleidern / dann diß die Beer-Mutter noch mehr
unter sich zwängt / und sincken macht / und son-
derlich / wann sie in der Geburts- Arbeit ist ; so
muß man wol Achtung geben / daß vermittelst der
Kinds-Wehen / welche die Beer-Mutter starck
unter sich treiben / und durch das Herkommen des
Kinds / oder durch eine gewaltsame Herauszie-
hung der Nachgeburt / aus der Einckung nicht eine
Stürzung werde ; das sich dann leichtlich zutrüge /
massen sich auch zum öfftern begeben hat ; da man
den Vortheil nicht in acht genommen / den ich im
sechs und siebenzigsten Capitel des andern
Buchs / wann ich von Kindhaben reden
werde / weisen will.



Das Drey und zwanzigste Capitel.
 Von der Wassersucht der Beer-
 Mutter/und gedohnen Geschwulst der
 Scham-Leffzen.

WIr sehen gewisse flüssige und schleimfeuch-
 tische Weiber / die / indem sie ihnen einbil-
 den / sie seyen unfehlbar mit einem Kind
 schwanger/nichts als das Gewässer / so sich in ihrer
 Beer-Mutter samlet / von sich lassen. Und das
 ist / was wir eine Mutter-Wassersucht nennen.
 Es hat sich zum öfftern zugetragen / daß eine solche
 Kranckheit die Hebammen so wol/als die Krancken
 selbst betrogen ; welche / nachdem sie eine lange
 Zeit gehoffet / und Hoffnung zu einem Kind ge-
 macht/am End/an statt dessen/nichts als ein klares
 Wasser von sich gegeben haben / wie jenesmals be-
 gegnet der jenigen Kauffmanns-Frau / derer ich
 droben im dritten Capitel dieses ersten Buchs ge-
 dacht habe/welche zu End des 9. oder 10. Monats ei-
 ner gleichmäßigen falschen Schwängerung / nichts
 als einen Hauffen solchen Gewässers / das selbe
 ganze Zeit in ihrer Beer-Mutter verhalten und
 verschlossen gewesen/von sich gegeben hat. Guiliel-
 mus in dem 1. Capit. seines ersten Buchs von dem
 Kindhaben/gedencket einer Historia solcher Gat-
 tung / die sich begeben hat an einer Person / Na-
 mens Frau Fischerin/ die dessen eine ganze Selten
 voll von sich gegeben/ da sie festiglich glaubete / sie
 wäre mit einem Kind schwanger. Und Fernel im
 15. Capitel des 6. Buchs seiner Pathologiae erzählt
 uns eine noch wunderbarlichere Sache von dielen
 Wassersuchten : Er hab gesehen eine gewisse Frau/
 die Zeit ihrer Reinigungen / durch den Hals ihrer
 Beer-

Beer-Mutter/ einen so grossen Hauffen gelbes/ gar warmes Wasser von sich gegeben / daß sie sechs oder sieben Becken damit gefüllet/ und habe sich davon dermassen ausgeleeret / daß ihr Bauch ganz eben worden ; worauf ihre Monat-Zeit alsobald natürlicher Weiß zu fließen kommen ; und habe sie / die folgende Monat wieder aufs neue / eine gleich so grosse Menge versamlet / die nachmals eben auf diese Weiß weggangen ; und sey diß Weib/ (so noch nachdencklicher) nachdem man ihr von dieser Unpäßlichkeit geholffen/schwanger worden/und mit einem frisch und gesunden Kind darnieder gekommen.

Diß Gewässer zeugt sich in der Beer-Mutter/ oder es wird vielmehr anderstwoher dahin gebracht/ als wann bey einer Wassersucht des Bauchs/ das selbe zu gehen kommet/durch eine Durchschwizung/ mitten durch das schweißlöcherigte Bestandwesen der Beer-Mutter ihrer Häutlein : In der Beer-Mutter werden sie gezeuget/ wann diese gar zu sehr erkaltet / oder geschwächet / durch ein beschwerlich oder gewaltsam Kindhaben/ so vorher gangen/oder weiln die Unreinigkeiten / als der weisse Fluß/ oder andere Überflüssigkeiten / deren sie sich zu entladen pfleget/eine lange Zeit stecken blieben sind/ wie des Boetii Eheliebsten wiederfahren/ die mit einer solchen Wassersucht der Mutter begabet gewesen/von welcher Galenus Meldung thut c. 8.lib. de præcog. Es schreibet auch Hippocrates lib. de aer. aq. loc. es verhelffe das Getrânck der ungesunden und schädlichen Wasser/von dem zerschmolznen Berg-Schnee sehr viel zu dergleichen Wassersucht.

Wann das Gewässer/ so in der Beer-Mutter Weiten enthalten/ ihr anderstwoher zukommen/ so ist es alsdā niemals in absonderliche Häutlein eingewickelt / sondern wird nur angehalten durch die

Schlies

Schliessung ihres ganz eingefasseten Mund-Lochs/
 Das rinnet aus / so bald sich dasselbe auseinander
 gibt. Wann es aber in der Beer-Mutter erzeugt
 (so dann förderist geschicht nach dem Bey-schlaff/
 wann die Sâmen gar zu kalt und wässerig oder ver-
 dorben) so ist dasselbe jemal enthalten in Hautlein;
 auf welchen Fall die Frau dessen so bald nicht loß
 wird / sondern es auch fast eben so lange Zeit trägt/
 als wanns ein Kind wâr; und ist diejenige Wasser-
 sucht/ die das Weib manchmal wehrend macht / sie
 sey recht schwanger. Wann aber selbige über die
 Zeit dauret/so hat auch die zuvor gehabte Hoff-
 nung ein Ende. Je länger nun diese Kranckheit anzuhal-
 ten pfleget / je grösserer Gefahr ist auch ein solches
 Weib unterworfen / inmassen solche unterwei-
 en dermassen starck zuzunehmen beginnet/das bey einer
 und andern Weibsperson mehr als 30. Mas Was-
 ser in ihrer Mutter eingeschlossen gehalten werden.
 Verolius berichtet/es sey eine Weibsperson eröffnet
 worden/in deren Mutter 60. Mas dergleichen Was-
 sers gefunden worden / und habe jede Mas drey
 Pfund gewogen. Schenckis lib. 4. Obs. bringet viel
 dergleichen Geschichten bey/ und zwar unter andern
 eines/das eines Weibes Gebâr-Mutter mit so vie-
 lem Wasser angefüllet gewesen / das sie wol ein
 Kind von 10. Jahren darein hätte schliessen können.

Man kan sich aber leichtlich hüten/das man nit
 betrogen wird / indem man die Wassersucht der
 Beer-Mutter für eine Schwângerung mit einem
 Kind wolte ansehen / wann man nur wol auf alle
 Zeichen/deren wir/da wir von der rechten Schwân-
 gerung gehandelt/gedacht/Nchtung gibt/ als die sich
 in dieser Kranckheit nicht befinden. Das Weib
 wird zwar wol einen geschwollenen Bauch / und
 ihr Monatsblûhe/zur selben Zeit versteckt haben/ so

wol/als bey einem schwangern Leib; es werden aber
 auch viel Sachen seyn/die uns den Unterschied dar-
 von zu erkennen geben. Dann in der Wasserfucht
 wird die Frau schlotterende weiche und abhängige
 Brüste / und nichts von Milch haben / wird einig
 Röhren eines Kinds / zu rechter Zeit nicht / sondern
 nur ein Guttern eines ungerührten Wassers empfin-
 den ; sie wird viel einen größern Wehetagen und
 Schweren im Bauch haben/der auch ebener in die
 Kunden wird ausgespannet seyn / als wann sie ein
 Kind hätte. Sie wird auch die Mutter-Leffzen / die
 Hüfte und die Beine geschwollen und aufgedossen/
 und eine viel üblere Farb im Gesicht haben/als wann
 sie recht schwanger wäre. Gleichwie aber die Was-
 serfucht allein kommen kan/also überfällt sie auch je-
 mal eine Frau/die recht schwanger ist/indem diß Ge-
 wässer/ausser des Kinds Häutlein / sich in der Wei-
 ten der Beer-Mutter aufhält. Dann wann
 schon dessen viel in denen Häutlein / so ist es doch ei-
 gentlich keine Wasserfucht der Beer-Mutter / die
 weiln allemal da natürlicher Weiß eins seyn muß/
 in dessen Mitten sich die Frucht aufhält. Jedoch ist
 dasselbe jemals in einer solchen Menge drinnen/und
 treibt des Weibes Bauch so ungestalt auf/das man
 meynet/sie trüge zwey oder drey Kinder / da sie doch
 nur mit einem gehet ; welches auch darvon gar sehr
 geschwächt wird / weiln der mehrere Theil seiner
 Nahrung in ein solch Gewässer zergethet / das dann
 die wenige natürliche Wärme/so es haben kan/
 schier auslöschet und ersteket. Man hat manchmal
 Weiber gesehen/von denen dessen bey drey oder vier
 Maasen / mehr als zwey Monat vor der Nieder-
 kunfft/gegangen ist. Wann sich dieses also ereignet/
 so ist dasselbe alsdann in der Beer-Mutter / ausser
 denen Häutlein ; dann sonst folgte nothwendig /

Das

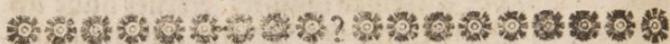
daß das Kind in kurzer Zeit nach dieser Entleerung auch hernach käme/ wann das Gewässer / so natürlicher Weis in denenselben Häutlein sollen beschloffen seyn/ heraus zu rinnen käme.

Es werden beynahе vier Jahre verflossen seyn/ daß eine Kauffmännin durch meine Hülffe von einem todten Kind befreyet worden/ welche vier Wochen vorhero/ bey die drey Viertel Wasser aus ihrer Mutter gelassen / so gar gewiß von einer solchen Wassersucht entstanden ; solches war hieraus abzunehmen/ daß / indem ich ihr zu Hülffe komen wolte/ ich Anfangs die Häute/ welche die natürlichen Wasser/ worin die das Kind insgemein lieget/ annoch eingeschlossen hatte / aufreißen muste / damit ich das Kind bey den Füßen / als ichs zuvor umgewendet/ eilends heraus ziehen / und also dieses Weib/ so in grösser Gefahr wegen Verlust der Blut-Menge ware/ dem Tode entreißen möchte. Ferner habe ich dergleichen Wassersucht der Mutter anbelangend/ ein noch rarer Exempel beobachtet/ an der Frauen des Herrn Boileau meines Mitmeisters/ als welche zu einer Zeit / da sie vierdhalb Monat schwanger ware/ mehr als ein Eydlein Wasser aus der Mutter gelassen/ und zwar mit hefftigen Leibs-Schmerzen/ welche bey vier Tage angehalten/ also/ daß sie sich befürchtete / sie möchte ihre Frucht/ ehe es Zeit wäre/ ans Liecht bringen ; gleichwol ist ihr zu Ende der neun Monaten von mir geholffen worden / daß sie einen frischen lebhaften Knaben zur Welt gebracht / also / daß die Wasserhäute gleichfals ganz und recht waren/ wie sie seyn solten.

Man muß auch wissen/ daß der Mutter Wassersucht wol unterweilen auf die Empfängnis folgen könne ; aber diese kan in einer wassersüchtigen Beer-Mutter nie geschehen/ es müste sich dann dieselbe er-

öffnen/ den Saamen zu überkommen / da aber als
dann sich das darinn befindliche Gewässer alsobald
seinen Ablauff nehmen/ oder den Saamen gänzlich
zu Grund richten würde.

Das beste Mittel zu diesen Arten der Wasser-
sucht/ wann es eine Schwängerung von einem Kind
ist/ daß man der Stund der Niederkunft mit Ge-
dult erwarre; inzwischen gehalten eine trücknende
Lebens-Art. Wosern es aber nichts ist als ein
Gewässer in der Beer-Mutter beschlossen/ so mag
man dem Weib eingeben Harntreibende Sachen/
welche die Beer-Mutter/und dasselbe von sich zu las-
sen/ öffnen können. Und mag man versuchen/ ihr
ihre Monatblühe zu bringen/ anbey immer gesehen/
wie man/ durch taugliche Purgirungen / die Ursach
der Erzeugung solcher Übersflüssigkeiten möge ab-
leinen.



Das Vier und zwanzigste Capitel. Von wässertiger Geschwulst der Scham-Lippen.

Die Beer-Mutter ist manchmal so voller sol-
cher Feuchtigkeiten / daß sie darvon überge-
het / biß in die auswendige Gliedmassen und
sonderlich in die jenige / die ihr benachbart / als in
die Scham-Lippen / welche von denselben manch-
mal dermassen auflauffen/daß sie aller doffent davon
werden; und seynd bißweilen daher so dick und auf-
geschwollen/ bey gewissen Weibern/ daß sie darvor
kein Wein zu dem andern bringen können: das sie
dann im Gehen/nicht ohne Beschwerung und grosse
Ungelegenheit/ hindert. Diese Geschwulst ist als
dann

Dann hell/ und gleichsam durchscheinig/ als wanns eine Wasserfucht wäre / wegen der Menge hellen Wassers/ dessen sie voll ist. Und gleichwie dasselbe der Frauen gar schmerzlich und ungättlich/ bey wärenden Kindhaben seyn könnte / darum daß durch sein Auslauffen die Gänge darvon gar eng werden; so wird vonnöthen seyn / daß man da vorher Mittel schaffe / so man am sichersten thun kan mit dem Hand = Griff; wann man viel Puckungen mit der Lanzetten / nach aller Länge derselben Lezzen/ machet/ vermittelt welcher die Feuchtigkeit allgemach ausseiffen und abtreuffen werden / worauf man Bäusplein drüber legen kan/ in gewürzten und anziehenden Wein geduncket/ um zu verhüten/ daß es nicht wiederkomme/ mit Stärckungen der Glieder; indessen allerweil von der Frauen in acht genommen eine Lebens = Art / wie sie in der Wasserfucht pflegt vorgeschrieben zu werden. Einige wollen / man soll da Egein ansehen/ um den Schmerzen von der Lanzetten zu verhüten. Nun schicket sich aber die nicht wol daher; weils die kleine Löchlein/ die sie machen/ stracks wieder zugehen/ so bald die Egein darvon abfallen/ so aber nicht so gleich geschicht bey den Puckungen / die man so tief oder leicht machen kan / als man will; und die man auch also durch übergelegete schmußige Arzneyen offen halten kan / so viel Zeit/ als man darzu vonnöthen haben / und thunlich ersachten wird. Gleichwie nun eine solche Geschwulst nun blößlich wässerig ist/ und kein Fieber oder sonst grosse Hitz sich dabey befindet/ als sind sie insgemein nicht gar zu gefährlich/ so man der gedachten Mittel sich bedienet; Im fall sie aber von einer Entzündung dieser Theilen entstehen und sich ereignen/ so allezeit ein Fieber zur Begleiterin hat/ alsdann ist eine solche Weibsperson gemeiniglich wenige Tage nach ihrer

Genesung des Todes. Zumaln die Entzündung welche sich an den äussersten Lippen ereignet/ nichts anders ist/ als eine Wirkung derjenigen/ so sich allbereit in der Beer- Mutter befindet/ wie ich dergleichen schon vielfältig beobachtet. Eben dieses hat uns auch Hippocrates lib. 5. aphor. 43. gelehret: Wann die Erhizung oder Inflammation / sagt er/ einer schwangern Frauen Beer- Mutter einnimmet/ so ist sie des Todes. Es sind mir auch schwangere Frauen unter die Hand gekommen / welche nur an einer von den äussersten Lippen eine Geschwulst hatten / welche von einer Feuchtigkeit entstanden: Solche Erhizung aber hatte ihren Ursprung mit nichten von der Mutter. Und dergleichen Geschwulst machet / daß sich unterweilen eine Weibsperson eines Bruchs befürchtet/ wiewol alles gar leicht zu unterscheiden ist / zumalen sich eine Geschwulst/ wovon wir reden/ sich nur an den äussersten Schaam- Lippen befindet/ und keine Gemeinschaft mit der Leisten hat/ wie die Brüche. Meine Mitmeistere/ die Herren Morel und Lectere / zeigten mir im Jahr Christi 1671. den 1. Febr. im Vorhose des Pallasts des Duc de Orleans eine 60. jährige Dame aus Lothringen / welche allbereit in die 25. Jahr eine solche Geschwulst/ von zweyen Fäusten groß an ihrer lincken Schaam- Lippe hatte / worzu hernach ein heftiger Fluß geschlagen/ daß ein Eiter ansetzte; dannhero vereinigten wir uns / wir wollten diese Geschwulst eröffnen / und der Materi einen Ausgang machen / welches auch zween Tage hernach vom Herrn Morel geschehen/ also/ daß er eine zimliche Eiter- Menge / gleich den Weintrüsen / heraus gebracht / worauf solche Dame gänzlich von ihrer Beschweruß befreyet worden / da sie vorhero gemeinet/ sie wäre mit einem Bruch behafftet.

Das fünff und zwanzigste Capitel.
 Von der Buhl-Seuch (den Franko-
 sen) der schwangern Weiber.

Die Religion hält uns dahin / daß wir glauben / die Seele des Kinds / so in Mutterleib / sey besect mit der Erb-Sünd / von unserm ersten Vatter / sobald sie demselben eingegossen wird. Nun weisen uns aber die tägliche Erfahrung / daß dasselbe Körperlein / von der Zeit an / auch trägt die Buß der Sünden / deren es nicht schuldig / wann seine Mutter mit der Buhl-Seuch behaftet ist. Dañ wir sehen / daß von Tag zu Tag Kinder / deren Vatter und Mutter damit angesteckt / voller Blattern und schädlicher Geschwären geboren werden ; auch gar oft / ehe sie ans Taglicht kommen / oder eine schlecht Zeit nach ihrer Geburt / sterben ; welchen besser gewesen / sie wären nie gezeugt worden / als daß sie so elender Weiß verderben ; indem sie / wie gemeldt / die Sünde / die sie doch nicht begangen / büßen müssen. Daß dieses wahr sey / ist einem jeden genugsam bekandt / daß daran nicht zu zweiffeln. Wir haben / von etlichen Jahren her / diß Orts gesehen vornehme Personen / die uns dessen Prob / mit ihrem eigenen Exempel / gewiesen haben.

Es ist nicht schwer zu begreifen / wie ein schwanger Weib / so die Buhl-Blattern hat / dieselbe dem Kind / in ihrem Leib / könnte anhencken : angesehen / solche Seuche / indem sie den ganzen Blut-Hauffen der Mutter verderbet / nothwendig auch das Kind / so zur Zeit keine andere Nahrung hat / ansteckē muß / indem es dieses lose Blut in sein eigen Bestandwesen verwandelt ; welches durch seine Schärffe / wegen des Kinds zarten Leiblein / da leichtlich solche

D

bis

bosartige Geschwäre macht / die alle diejenige / deren Mutter also verunzieret seynd / gemeinlich mit auf die Welt bringen.

Es geschicht unterweilen freylich / nach des Galeni Zeugnis l. 11. c. 10. de usu part. daß die Natur zum öfftern dermassen verwunderlich ist / daß sie wol unterweilen der Eltern Fehler corrigiret / oder wol gar übersiehet ; wie solches an den Trunckenbolden abzunehmen / welche / ob sie gleich so wol Manns- als Weibs- Person / sich des Beyschlaffs gebrauchten / Dennoch nicht bey Verstand sind / und doch gleichwol Kinder von guter Vernunft erzeugen. Es ist aber mehr als zu wahr / daß die Natur von sich selbst die Bosheit dieses Giftts nicht bestreiten kan / weil solches indem es alles Geblüt der Mutter anstecket / auch / dem Kind so fort zugeführet wird.

Die Blatter / die nur eben eine Art / ihrem Wesen nach / und nur unterschieden ist durch die Stufen / nachdem deren mehr oder weniger / sich vermittelst der Mutter ihres Geblüts anhenckend / wird dem Leiblein des Kinds eine stärckere oder leichtere Eintrückung machen / nachdem ihre Stufe kräftig oder schwach. Und wann das schwangere Weib die Geschwäre nahe bey der Beer- Mutter / als an desselben Hals / und den benachbarten Theilen hat / so kan / durch solche Annahung / das Giftt ihme nach desto leichter angehenckt werden.

Ich habe nicht willens / diß Orts / aus dem Grund / von der Franzosen- Kranckheit zu handeln ; noch auch die Cur darvon Stück für Stück zu beschreiben ; sondern hab mir nur vorgenommen / zu verstehen zu geben / ob die Weiber jemaln / Zeit ihrer Schwängerung / dran könne curiret werden ; oder ob man dieses zu thun / jemals warten soll / biß nach ihrem Kind haben. Deyon nun sein Bedencken zu eröffnen

öffnen / so muß man einen Unterscheid machen. Dann wann das Weib auf der Zeit gehet / so muß man warten/ biß sie gelegen / und darnach sie/ und ihr Kind/ wann es gleichfalls angesteckt/ zu curiren/ dieweiln/wann das Kind haben herbey käme/ indem die Frau in der Cur durch Arzneyen wäre/ sie in Gefahr ihres Lebens stünde: ohne daß / im Fall das Kind zu der Zeit stürbe/man meynen möchte/ es wäre von dererselben Gewaltfameit gesterbt worden/ und man den Wund=Arzt um den Frevel belangen könnte. Wann die Blattern noch in ihrem ersten Grad / und nicht sonderliche Zufälle verursachet; so mag man die Ausreut=Cur auch biß nach dem Kind haben verschieben/und sich nur mit einer Bemäntel=Cur betragen/durch eine taugliche Lebens=Art/ und eine leichte Purgierung / von einer Zeit zu der andern; um zu verhindern / daß das Unheil nicht grösser werde. Wann aber das Weib/ die nur erst anfängt zu rechnen/die Blattern in dem letzten Grad hat / zugleich mit gar grossen und aneinander währenden Zufällen/die uns ein Anzeigen geben / es werde sich schwerlich thun lassen / daß man mit der Cur bis nach ihrer Niederkunfft warte; darum/ daß indem sie noch weit von ihrem Ziel/und sich diese Zufälle so mehr und mehr vergrösserten / unmöglich/ daß ihre Frucht nicht darvon Schaden nehme; oder wol schwer wäre/ daß ihr das Kind nicht abgienge: auf solchen Fall/ um von zweyen Ubeln das grössere zu verhüten/ so kan man sie / wann sie gnugsam bey Kräfften/curiren. Dann wanns aufs höchste käme/ und ihr die Arzneyen das Kind abtrieben/ so widerführ ihm doch nur das/was der Gewalt der Krankheit ohne das unfehlbar gethan hätte. Mag man sie demnach alsdann curiren / ohne daß man die Zufälle noch hefftiger werden lasse/ die nachgehens /

sich

sich noch viel gefährlicher erwiesen/so wol für sie/als für ihr Kind; anbey in acht genommen / daß man ihr die Arzneyen fein sachte/ und in der besten Zubereitung und Vorsicht beybringe/dergestalt zu machen/ daß man die Ausführung / die man über sich auf zu würcken/richten würd / sey vielmehr wenig auf einmal/und sie desto länger wahren lasse / als viel und gäbe aufeinander; und vor allen Dingen / daß sie geschehe mit den Schmieren von der Mercur. Salbe/nur an den obern Theilen verbracht; und nicht durch das Räuchern / so sie in viel grössere Gefahr des Kind-Abgangs brächten / indem sie die Beer-Mutter öffneten: ohne daß sie auch die Leibs-Frucht hinrichteten/waß sie das Leben hätte. Gleichermis soll man ihr/um eben dieser Ursache willen keine Arzney durch den Mund eingeben / zu welcher Vermischung der Mercurius kommet; wesswegen man lieber die Reibungen der obern Theile/wie wir reden/ gebrauchen soll/und inner allweil dran seyn / daß man der Ausführung Meister werde / so viel als immer seyn kan / und zu verhüten / daß sie nicht mit einem Durchbruch geschehe. Dann da das Weib in grösser Gefahr/es möchte ihr das Kind abgehen/ seyn würde / als wann sie über sich purgierte/um willen des stäten Druckens/so sie thun müste / wann sie so oft zu Stuhl gienge. Von welchem dann die Beer-Mutter eine starcke Bewegung empfinde/ und außserst verunruhiget würde.

Ich weiß gewiß/daß deren viel seyn / die ihnen schwerlich werden einbilden können / nicht allein/ ob es möglich / ein Weib an der Buhl-Geuch zu curiren/Zeit ihrer Schwängerung: sondern auch ob sie/und ihr Kind / dero Cur / durch Arzneyen/ können ausstehen/ohne daß man eins und das andere in die unvermeidliche Gefahr des Lebens setze. Jedoch

macht

macht die Erfahrung/ die ich dißfalls selbstn gese-
 hen/daß ich ihnen nicht beypflichten kan: Die ich wol
 zum Exempel/dero in dergleichen Fall sich zu bedie-
 nen/erzehlen will. Im Jahr 1660. wie ich im Gots-
 teshaus zu Paris war / und da die Kindhaben be-
 diente / kam dahin eine junge Frau oder Dirne / die
 zog auf wie etne Hof-Docke/ aufs meinst 20. Jahr
 alt / um da nieder zu kommen / wie sie auch gethan/
 mit ihrem andern Kind. Diese / als welche schon
 von ihrer ersten Schwängerung her / die Franzosen
 gehabt hatte/kam darnider/vor dem Ziel/mit einem
 todten/und ganz von den Franzosen-Blattern ver-
 moderte Kind. Wie sie aber das andermal schwang-
 er wurde / und sahe/daß die Zufälle ihrer Kranck-
 heit immer je länger je ärger wurden / hatte sie ihr
 leichtlich die Gedancken machen können/da wäre kein
 Platz mehr zu einiger Hoffnung / daß diese andere
 Schwängerung besser würde ausschlagen / als die
 erste; weil sie durch den ganzen Leib/und sonderlich
 an beeden Brüsten/sehr voller bößartigen Blattern/
 die sich auch von Tag zu Tag vermehrten / steckte.
 Indem sie sich nun besorgt / diese möchten in einen
 Krebs ausschlagen/ehe sie zu ihrer Niederkunfft/von
 der sie noch weit hinweg/angesehen/sie nur drey Mo-
 nat schwanger war / ausgerechnet / hat sie sich gleich
 entschlossen / sich allerdings in die Cur zu begeben/
 und ihr Leben bey diesem Stand in die Schantz zu
 schlagen / um zu versuchen / ob sie ihr Kind darvon
 bringen möchte; weil sie ja keine Hoffnung hatte/
 solches durch einig ander Mittel zu weg zu bringen;
 noch daß sie selbstn ihrem Ubel / welches von Tag
 zu Tag / je länger je ärger wurde / steuren könnte.
 Sie hat ihre Kranckheit / und ihr Vorhaben / drey
 oder vier Wund-Ärzten kund gethan / ihnen un-
 verhaltend / daß sie schwanger: die sie aber um/defß
 willen/

willen / Feines Wegs wollten zu curiren annehmen/
wie fest sie sich auch darzu entschlossen/ und ihnen/ sie
ehrlich zubezahlen / verheissen hatte: indem sich ein
jeder ausredte/er könnte es in seinem Gewissen nicht
verantworten/ wann er es in dem Stand/ indem sie
sich befindet/thäte; und schickte es sich viel besser/ daß
sie sich so gut als sie könnte / gedultete / biß sie ihres
Kinds genesen wäre: darnach wolten sie sie gar gern
annehmen. Wie sie aber gesehen/ daß sie ihr keinen
kruste anzutreffen/der es thun wollte / so schwiege sie
ganz still darvon/ daß sie schwanger wäre; das man
ihr auch dazumal/ indem sie es nur bey drey Mona-
ten war/ fast nicht ansah; hat sie/ darfür haltend/
es sey doch kein besser Mittel / sich um einen andern
umgesehen/deme sie im geringsten nichts darvon wis-
sen lassen/ daß sie schwanger. Der ist nun auf ge-
wöhnliche Weiß mit ihr verfahren / als wanns mit
der Schwängerung nichts wäre / und hat er ihr/
über andere Arzneyen / die man sonst bey dieser
Kranckheit pflegt zu verordnen/durch 5. oder 6. wie-
derholte Schmierungen/ den Geißerfluß durch den
Mund gemacht; den sie auch Hauffenweiß ganzer
fünff Wochen lang gehabt; und vermittelst dessen
allerdings auscuriret worden/ ohne daß ihr nachge-
hends einiger Zufall von ihrer Kranckheit im übrigen
etwas zu schaffen gemacht hatte. Wie es nun
zu End mit der Cur gieng / und sie sahe / daß es ihr
wol zugeschlagen hatte/sagte sie ihrem Bund-Arzt/
wie sie von fünffthalb Monaten schwanger wäre /
(Dann sie war es drey Monat lang/wie wir gedacht/
da sie zu ihm kommen / allda sie ganzer sechs Wo-
chen geblieben / ohne daß er etwas darvon gewittert
hätte/) das er anfangs / wie sie es ihm vertraute /
fast nicht glauben konnte. Nachdem er aber einen
Gedanken über ihren Bauch gemacht / der immer
größer

größer wurde / da er doch Zeit der Purgierung / so mit dem Urkneuen geschehen/hätte sollen abnehmen / hat er erkennen müssen / daß es die Wahrheit sey. Sie hat ihm gestanden / daß die Ursach / warum sie ihm ihren schwangern Leib verlaugnet habe/sey gewesen / daß ihr vier andere Meister / denen sie die Sach heraus gesagt / abgeschlagen hätten / sie zu unternehmen. Seit her sie also von dieser Cur darvon gekommen / hat sie einige Ungelegenheit nicht gespürt / die ganze übrige Zeit ihrer Schwängerung / ohne daß sie die Noth ein wenig überfallen ; weiln sie das wenige Geldlein / so sie haben konte / ihrem Wund=Arzt / um sie zu heilen/gegeben hat. So dann Ursach gewesen / daß sie in gedachtes Gotteshaus gekommen / darinnen ihres Kinds zu geliegen / wie ich sie alsdann selbst im Geliegen bey dem Ziel / mit einem Kind / so dick / starck / frisch und gesund / als wann seine Mutter niemals in ihrem ganzen Leib / einigen Flecken solcher Kranckheit gehabt / bedient habe. Und das wol zu mercken / so war die Nachgeburt / die ein Theil / der leichtlich eine Matten von der geringsten Absetzung der Feuchtigkeiten des Weibs bekommt / darvon ganz nett / und so schön und gefärbt / als man sich hätte können einbilden.

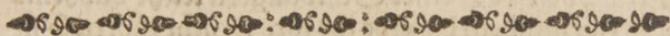
Diß Exempel / so gar gewiß ist / gibt uns zu erkennen / daß man eine schwangere Frau wol an den Franzosen curiren könne ; und mag solches wol so sicher geschehen / als wann sie es nicht gewesen wäre / wann man in acht nimmt die Aussichten / die ich droben hab angemerket. Dann es ist un widersprechlich / daß / wann diß Weib nicht wäre curirt worden / sie zu diesem andernmal mit einem vermoderten Kind / wie das erstemal / wäre niederkommen. Als ich einsten diese Geschicht einem Wund=Arzt von meinen Freunden erzählte / sagte er zu mir / er hätte auch selbst

selbst gesehen die Sach also gerathen / an zwey unterschiedlichen Personen / die daran steiff wären curirt worden / und ihre Kinder gleichermassen das Ziel recht erreicht/ohne daß sie an ihrem ganzen Leib einige Matten von diesem Giffte gehabt hätten. Von zweyen andern schwängern Weibspersonen kan ich ebenfals als ein Anzeug / bekräftigen / welche meine Mitmeistere / de la Bastie und Roussin, in ihrer Cur gehabt/daß sie gleichfals gar glücklich geheilet worden / und von ihren lebhaften Kindern niedergekommen. Monf. Aubert, ein anderer von meiner Kunst/ hat mich berichtet / er habe solches ebenfals an einer Weibsperson/ die allbereit in dem dritten Monat ihrer Schwangerschafft sich befande / mit dem erwünschten Ausgang / so wol vor die Mutter als das Kind/ erfahren.

Fabricius Hildanus cent. 5. Observ. 87. erzehlet eine Geschichte von einer Weibsperson / welche erst zwey Monat schwanger ware / daß er sie von dieser Kranckheit gar wol curiret / und welche noch zum Ueberfluß / Zeit wählender Schwangerschafft ein ander Kind gefäuet ; daher meldet er/indem er diese Weibsperson zu recht gebracht/ so hab er auf solche Weise drey Personen errettet ; dann auffer dem / daß von dieser Beschwerlichkeit die Mutter völlig befreyet worden/so seye sie nach 6. Monaten eines frischen Kinds genesen / und dabey auch das säugende Kind ebenfals bey Leben erhalten worden. Sanchez inObserv. pract. meldet vñ einer Apothekers Frauen/die sich gleichfals bey grossem Leib unter die Cur begeben/und hernach in guter Leibs-Constitution eines lebhaften Kindes niedergekommen.

Varanderus macht uns diß auch glauben / im 2. Capitel seines andern Buchs / von der Weiber Kranckheiten / da er ausdrücklich meldet / er habe

haben gesehen schwangere Weiber / bey welchen diese Kranckheit eingewurzelt / die das Schmieren von dem Mercurio / mit dem Gaisern von Marckschreyern verordnet / wol ausgestanden. So dann zu erkennen gibt / daß die Cur müsse noch besser von staten gehen / wann die Arzneyen verordnet und angebracht werden / von einer gelehrten und kunstmäßigen Person. Mit einem Wort / man kan sich leicht einbilden / daß sie da wol können davor stehen / wann sie schon schwanger; nachdem wir deren offt sehen / die aneinander währende Fieber / ganzer 12. oder 15. Tag lang / und audere hefftige Kranckheiten haben; weswegen man ihnen neun- und zehnenmal zur Adern läst / wanns die Nothdurfft erfordert / die doch ohnerachtet diß alles nicht ermangeln / ihr Kind bisweilen bis aufs Ziel zu tragen / und damit so glücklich niederkommen / als wann sie einigen Mangel nie gehabt hätten.



Das Sechs und zwanzigste Capitel.

Von dem Mißgebahren / Kinder = abgehen / und dessen Ursachen.

Wann das Weib von sich gibt und anläßt das / was in ihrer Beer = Mutter durch die empfängnus enthalten war; ist es die ersten Tage / so nennen wir ein solch Ding einen Ausfluß / das ist eine Ausrinnung der Samens / weil dieselbe zu der Zeit einigen festen Ansatz noch nicht bekommen; Ist es ein Gewächs / so sie fahren läst / so ihr gemeiniglich geschieht / zwischen dem End des ersten / und dem Anfang des andern Monats / so nennen wir dasselbe einen Abtrieb. Wann aber das Kind schon gestaltet /

und

und es anfängt das Leben zu haben/und von der ordentlichen / und von der Natur bestimmten Zeit her zu gehen kömmt; so ist es diffalls ein Kinds-Abgang/ welcher sich begeben kan nur von dem andern Monat an / bis zu dem Anfang des sibenden. Dann nach diesem ist es allemal im Kindhaben / alldieweil das Kind starck genug/und indem es seine Vollkommenheit hat/ alsdann leben kan : das es aber nicht thut/ wann es darvor kömmt. Nachdem wir diese Sachen also verstanden/ wollen wir sagen/ das Kinder- abgehen sey eine Herkunft wider die Natur/ eines unvollkommenen Kinds / aus der Beer-Mutter / vor dem gesetzten Ziel: so dann Ursach / das es zum öfftern tödt kömmt; oder / wann es ja jemal das Leben hat/ nicht lang ansethet / nachdem es gebohren/ das es dasselbe wieder verleurt.

Wir können insgemein sagen/ein jede hefftige Kranckheit könne einer Schwangern leicht das Kind abtreiben/indem dieselbe ihr ihre Frucht tödtet: Die dann / wann sie tödt / nicht lang mehr in der Beer-Mutter zu bleiben hat: so die Frau auch in grosse Gefahr ihres Lebens setzet/wie Hippocrates meldet / in dem 30. aphorism. des fünfften Buchs: Wann ein schwangers Weib eine hefftige Kranckheit anstößt/so ist es Lebens-gefährlich. Die Ursachen des Kind-Abgangs / Stück für Stück/ seynd alle Zufälle / derer wir in den vorhergehenden Capiteln gedacht : als ein starckes / gewaltsames und vielfältiges Erbrechen / alldieweil ohne das/es da nicht Nahrung genug für Mutter und Kind geben kan/wann die Speisen immer alleweil so wieder heraus geworffen werden / und in solchem über sich köppeln des Magens/ein starckes Nothen geschicht/ dardurch die Beer-Mutter öffters zusamm gezwängt/ und gleichsam erschüttert / sie am End sich

vor der Zeit zu entladen genöthiget wird. Die Leiden-Schmerzen / und starcke Bauchwehen und Grimmen / können auch eben diesen Zufall verursachen ; wie auch die Harnwenden / um willen daß da alle Augenblick grosse Zusammenzuegungen des Bauchs geschehen / wil man anderst den Harn fortbringen. Ein starcker Husten/der das Zwergfell durch sein vielfältige Erschütterung gähling und mit Gewalt unter sich zwängt / gibt der Beer-Mutter auch gewaltige Stöße. Ein starcker Bauchfluß setzt eine Frau in grosse Gefahr / es möchte ihr das Kind abgehen / nach dem 34. Aphorism. des fünfften Buchs / und noch viel mehr / wann nachgehends ein Zwang das ist ein starckes Drucken / durch welches der Mastdarm sich von den scharffen Feuchtigkeiten / die ihn fort und fort reizen und anfeuchten / zu entladen bearbeitet. Und das ist / was uns zu mercken gibt der 27. Aphorism. des siebenden Buchs. Wann ein schwangers Weib der Zwang ankommt so geht ihr das Kind ab. Dann bey dieser Gelegenheit bekommt die Beer-Mutter / die über dem Mastdarm liegt / eine starcke Bewegung / durch dasselbe aneinander währende Drucken. Wann einem Weib die Monat-Blühe gar zu starck fließt / so ist unmöglich daß ihre Frucht gesund sey / wie gesagt im 60. Aphorism. des fünfften Buchs. Dann ohne das die Frucht alsdann nicht Nahrung genug hat / so geschicht auch / daß die Beer-Mutter / indem sie gar zu sehr von demselben Monat-Geblüt angefeuchtet wird / sich anläßt / und leichtlich eröffnet. Allzuviel Aderlassen thut eben dergleichen / aus gleichmässiger Ursach ; und solches um so viel desto mehr / je grösser das Kind ist / nach dem 31. Aphorism. eben dieses Buchs. Aber einer von den allerbeschwerlichsten Zuständen / welche das Kind abgehen verur-

P ij sachen /

sachen/ist der Blutfluß von dem Abreissen der Nachgeburt/ samt der Beer-Mutter kommend; darvon wir geredt im zwanzigsten Capitel dieses ersten Buchs. Die Wassersucht der Beer-Mutter hindert/ daß das Kind seine Vollkommenheit nicht erlangen kan. Dann die gar zu grosse Menge des Gewässers verlöschet die natürliche Wärm/die ohn das zu der Zeit schwach ist. So steckt auch die Buhlsucht der Mutter das Kind an/ und erwürgt es in ihrem Leib; massen wir zu versichern gegeben haben im vorhergehenden Capitel. Alles das/ was der Schwangern ihren Leib gar sehr rüttelt und schüttelt/ ist beschaffen/ ihr das Kind abgehen zu machen: als Arbeit und starcke Zusambiegunz/ oder eine gewaltsame Bewegung/ es sey auf was Weißes wolle/ im Fallen/ Springen/ Tanzen/ zu Fuß gehen oder reiten/in einer Kutschen oder Kales zu fuhren/ mit aufgesperrten Rachen schreyen oder lachen; oder einigen auf den Rumpff empfangenen Stoß: alldieweil durch solche Erschüttlungen und Bewegungen/die Mutter-Bänder nachlassen/ und jemal gar zerreißen; wie sich auch die Nachgeburt/ und die Häutlein der Leibs-Frucht davon abschleiffen; ein groß gähling un̄ unversehens zu Ohren kommend Geschell kan auch einem Weib das Kind abgehen machen; das Knallen aus grossen Stücken thut eben das/sonderlich die starck Donnerschläge; und noch viel leichter/ wann bey solchem Gebolder auch ist der Schrecken/den sie ob solchen Sachen empfangen. Und dieses begegnet viel ehe Jungen als Alten; weil der Jungen ihr Leib also weit zarter und durchwähiger. Der Luft/wann er starck getrieben wird von wegen solch grossen Gethöns/in dem er sich in alle ihre Schweiß-Löcher einschleicht/ hat noch mehr Gewalt/ durch sein Gedräng/ in die Beer-Mutter

Mutter / und die Frucht darinnen / als bey den Alten / die viel fester / und dicker und geschlossener haben. Viel Wachsens indem sie der Frauen ihre Kräfte verstoßern / und strenges Fasten / verhindern / aus Mangel der Nahrung / daß das Kind seine Vollkommenheit nicht kan erlangen. Heftlich und stinckender Geruch kan viel beytragen zum Mißgebahren / und unter andern / der Dampf von Kohlenmassen ich angemerckt bey der Historie von einer Wachsferin / die ich erzehlet in den eilfften Capitel dieses Buchs. So gibt es auch Anstöße der Beer=Mutter / die eben diesen Zufall verursachen; Als wann dieselbe verbällt / oder so klein / oder dermassen eingezwengt / von dem Neßfell / daß sie sich nicht nach Nothdurfft kan ausdehnen / um das Kind mit der Nachgeburt / und dem Wasser / so sie in sich hält / geräumig zu herbergen: so dann auch geschehen kan / wann sich die Frau gar zu trang einschnürt / und ihren Bauch mit starcken und starzenten Fischebeinen / um ihre Leibs Gestalt desto geschmeidiger zu machen / und durch solche Finde / ihre Schwangersung / wie einige thun / zu verbergen einzwengt. Das vielfältige Venus=Spiel / sonderlich bey den letzten Monaten / kan eben diß thun; angesehen alsdann die Beer=Mutter / wann sie über und über voll / sich starck unter sich setzt / und ihr innwendig Mundloch / so ganz nahe darbey / mit einem Gewalt / in dem ehelichen Berck / von der starzenden Mannsruthen / gestossen wird; so sie dann manchmal durch diß Mittel erregt / daß sie sich / ehe es Zeit / oder vonnöthen ist / aufthut.

Wann einem schwangern Weib das Kind abgeheth / ohne daß sie einigen von diesen Zufällen ausgestand / und man will dessen Ursache wissen: so erklärt uns solches Hippocrates / durch 45. aphorism. des

flüßten Buchs; allwo er sagt: Weiber aber von einer zimlich dicker Leibs-Beschaffenheit (das ist starck vom Leib) wann ihnen/ im andern oder dritten Monat ein Kind abgehe/ ohn ein augenscheinliche und ansehnliche Ursach/ so geschicht es/ weil die Mutter-Säcklein (so da seyn die innwendige Mund-Löchlein der Gefäße) voller rothigen Geschluffers/ um weß willen sie die Schwere der Leibs-Frucht nicht erhalten können/ sondern solches davon geschleift worden ist. Diesem Zustand sind sehr unterworffen die Schleim-feuchtiſche Weiber/ und die/ so einen Hauffen weiße Flüss haben; welche mit ihrem stäten Zufluß/ die Beer-Mutter innwendig so gar erfenehten/ und schlekend machen/ daß sie darvon so schlüßffrig wird/ daß der Kuchen nicht genugsam daran haften kan; so dann auch sie/ und ihr innwendiges Mund-Loch/ solcher Gestalt anläßt/ daß bey der geringsten Gelegenheit das Mißgebahren darvon verursacht wird.

Machen nun die Anliegen des Leibs eine solche Unruhe bey einer Schwangern; so verursachen die der Seelen ihr nicht weniger Bestürzung/ und sonderlich der Zorn/ der da treibt/ entzündet/ verheeret und verwirret alle die Geister/ und den Blut-Hauffen/ darvon das Kind überaus viel/ wegen seines zarten Leibs/ zu leiden und auszustehen hat. Über alles aber ist eine gähe Furcht/ und das Geschrey von einer bösen Post beschaffen/ den Weibern auf der Grund ein Kind abgehen zu machen: wie es begegnet ist meines Vattern seiner Mutter/ davon ich im eilfften Capitel dieses ersten Buchs gemeldet. Das dann verursachen können auch andere Anliegen/ nachdem sie starck/ oder nicht: Aber doch nicht so leichtlich. In diesem Fall aber ist der Schrecken am aller gefährlichsten; dann dieser brachte zu wege

wege / daß vor wenigen Jahren des Grafen von Monterey / Subneur der Spanischen Niederlanden Gemahlin mißgeboren / als ihr die Zeitung zu Ohren gekommen / daß Ihre Königliche Majestät von Frankreich in Person mit dero Armee vor Brüssel gerücket / weil sie vermeinte / er würde sie belägern.

Es gibt noch mehr Ursachen des Kind-Abgehens / die man sagen kan / sie kommen von Seiten der Kinder; Als wann sie ungestalt. Dann da gehen sie nicht nach der Ordnung der Natur: Wie auch wann sie ein der Natur entgegenes Lager haben / daß sie sich dermassen quälen macht / wegen der Ungelegenheit / die sie darvon bekommen / daß sie die Beer-Mutter nöthigen / sie von sich heraus zu treiben / indem sie die Schmerzen / so sie ihr verursachen / nicht ausstehen kan: daß sie auch thut / wann sie so starck / daß sie dieselbe nicht kan ertragen biß zum Ziel / noch die Mutter ihnen genug Nahrung schaffen. Diejenigen Ursachen des Mißgebährens / welche wir bißheroweitläufftig vorgestellt / treiben nicht natürlich / sondern zufälliger Weise die Frucht aus der Mutter. Es wird uns aber von Avizenna und Aetius noch eine andere Ursach gewiesen / als zum Exempel / wann man die Frucht mit freyem Willen und vorsätzlich abtreibet / dannenhero sie vielerley in dergleichen Fällen dienliche Mittel fürschreiben. Diese vermaledeyte Mittel lassen wir billig fahren / als deren sich kein Christ / wann er nicht anders ein Todtschläger heissen und seyn will / bedienen kan und soll. Es finden sich aber gleichwol dergleichen gottlose Weiber und schlimme Schlöppsäcke / welche ohne alles Gewissen / durch allerhand hefftig-treibende Arzneymittel ihre Frucht abzutreiben sich gelusten lassen / damit sie also ihre Schande verbergen / oder einen

wol-proportionirten Leib und glatten Bauch überkommen und behalten mögen. Allein/ indeme diese leichtfertige Wesen hiedurch sich ihrer Frucht zu entbinden vermeynen / so sind sie offt Ursacherinnen ihres selbst eignen erbärmlichen Unterganges und Todes.

Es erzehlet Hippocrates l. 1. & 7. de popul. morb. von einer jungen zwanzig-jährigen Weibsperson/ daß als sie / ihre Frucht abzutreiben/ ein solches Fräncklein eingeschlucket/ sie hernach in vier Tagen eines elenden Tods gestorben. Die täglichen Exempel stehen uns hiervon vor Augen. Wann dannenhero dergleichen Weibspersonen ihr selbst eigenes Bestes betrachten / so würden und solten sie billig einen Abscheu vor solchen Dingen haben; dann außer dem/ daß Hippocrates lib. de Morb. saget/ es seyen die Verderbungen der Frucht viel gefährlicher als die Genesung; so sind dergleichen gewaltsame Mißgebährungen auch weit ärger/ als weiche sich ohngefehr durch einen andern Zufall ereignen.

Wann wir sehen einen / oder mehr von den nahmbafft-gemachten Zufällen/ und daß mit hin die Frau eine grosse Schwere in dem Leib hat/ indemer / wie ein Kugel/ fällt auf die Seiten / wo sie sich hinleget ; und daß ihr aus der Beermutter kommen stinckende und Todtnehende Feuchtigkeiten/ so ist ein Zeichen / daß ihr bald ein Kind / und zwar todt wird abgehen. Noch mehr geben solches zu verstehen auch die Brüste/ wann sie anfangs hart und voll gewesen / und nachmals leer und gleich auf einmal schlotterend zu werden beginnen / wie solches verzeichnet ist in dem 37. Aphorism. des fünfften und durch den 38. eben dieses Buchs / ist gemeldt. Wann eine von den Brüsten einer Frauen / die zwey Kinder trägt / lotter wird / so ist es ein Zeichen/ daß ihr

ihr dasselbe werde abgehen / so auf eben der Seiten liegt; und alle beede/wann sie/so wol eine als die andere / derselben ähnlich seyn.

Gewiß ist / daß eine Frau / derer ein Kind abgeht/ in viel grösserer Gefahr ihres Lebens ist/ als die/ so mit ihrer Rechnung kommet; sintemal/ wie wir gemeldet das Kind-abgehen ist allerdings wider die Natur/und laufft zum öfftern mit unter ein starcker Blut-Abgang/ mehrentheils setzen die erste Mißgebährten ein Weib in Gefahr / es möchte dergleichen wiederkommen. Ja es seyn deren viel/ die fürchten/ sie können gar kein Kind haben/ wann ihnen das erstemal eins abgangen ist; worzu dann das sehr geneigt die/ so unlängst geheyratet haben/ und kommt ihnen solches gemeinlich zu der Zeit/ von wegen einer gewaltsamen Bewegung/ und Verwirrung des ganzen Leibs/ erregt von den erhitzten und vielfältigen Beyschlafen; indessen unterlassen sie doch nicht ihre Frucht zu erhalten/wann ihre stärckste Pfeil verschossen / und ihre Lieb ein wenig erbuhlt ist.

Aetius berichtet / die Mißgebährung einer dicken und corpulenten Weibsperson / die eine harte Mutter hat/ sey weit gefährlicher/ als einer andern. Hippocrates lib. de Septim. versichert/ es ereignen sich in den ersten Tag weit mehr Mißgebährungen/ als in den andern/insgesamt. Und l. i. de morb. mulier. meldet er / gleichwie solche Weiber gefunden werden/ welche gar leicht empfangen / also würden ihrer auch welche gefunden/ die gar leichtlich mißgebährten/ nemlich in dem dritten oder vierdten Monat/ und zwar ohne einige bekandte Ursache/dannhero bedürffe man hierzu einer grossen Fürsichtigkeit und Sorgfalt/ daß dergleichen Weibspersonen ihre Leibesfrucht behalten / und biß zur erwünschten Genesung versorgen.

Wir haben die jenigen Mittel / in einem derer-
 obigen Capiteln / gewiesen / Krafft deren man allen
 denen Zufällen / davon wir geredet / begegnen mö-
 ge / welche alle ein jeder Stuck für Stuck / im Kind-
 abgehen verursachen kan: und solches um so viel des-
 to leichter / je mehr ihrer viel miteinander zugleich
 seyn: weßwegen um eine Wiederholung / die verdrieß-
 lich und kein Nuß wäre / zu uragehen / man sich be-
 werffen kan auf die Arzneyen / die wir allda gelehret
 haben; mit welchen wann der Frau geholffen / sie ei-
 ner grossen Gefahr des Todts / die sie sonst auszuste-
 hen hätte entgehen / und ihren Kind das ewige Le-
 ben / vermittelt der Heiligen Tauff / die es erlangt /
 wann es mit dem Ziel / und natürlicher Weis her-
 kommet / verschaffet: dessen es doch könnte immer
 und ewig beraubt werden durch das Mißgebähren /
 so es fast allzeit verderben macht / ehe es an das Tag-
 licht kommet. Ein Weib / so darzu genaturt / wolle
 vor allen Dingen in acht nehmen eine stete Ruhe: und
 diese zu Bett / wann es seyn kan / neben dem Ge-
 brauch einer guten Lebens-Art / und eben zu mehrerer
 Versicherung / mag sie sich des Beyschlaffs enthal-
 ten / so sie mercket / daß sie schwanger; auch anbey
 meidend den Gebrauch aller öffnenden und Harn-
 treibenden Sachen / die ihr zur Zeit sehr schädlich /
 wie auch alle starcke Gemüts-Neigungen; dann die-
 selbe überaus nachtheilig. Auch ist vornöthen / daß
 das Weib wol geräumig sey angelegt an ihren Klei-
 dern / damit sie desto leichter Athem holen könne; und
 nicht so geschnürt und eingepfrenget / wie ihrer viel ge-
 meiniglich seynd / mit denen Fischbeinen / die sie unter
 ihre Kleider füttern lassen / um sich desto rahner am
 Leib zu machen. Und sollen sie / unter andern / wol
 Achtung geben im Gehen / daß sie keinen falschen
 Schritt thun / oder gar fallen: darzu doch alle schwang-
 gere

gere Weiber gar geneigt seynd; indem ihr aufbauen
 der Bauch sie verhindert/ daß sie nicht sehen können/
 wo sie ihren Fuß hinsetzen. Zu welchem Ende sie dann
 tragen sollen Schuh mit niedern Absätzen / und weit
 am Gerüst / um zu verhüten / daß er sie nicht keuffte/
 wie ihrer vielen täglich pflegt zu geschehen. Weswegen
 ich mich nicht gnugsam verwundern kan über
 alle Hebammen / und so gar über etliche Scribenten
 ihren Aberglauben/die einer schwangern Frauen/ so
 bald sie am Bauch Schaden durch dergleichen Fall
 genommen / verordnen / sie solle einnehmen Carme-
 sin-rothe Seiden/ganz in kleine Stücklein zerschnit-
 zen / um es in ein Ey zu thun / oder wol Scharlach-
 Körner / und Vögelein von andern Eyern / in eines
 seinen Dotter gethan : gleich als wann diß/wann es
 also in den Magen kommet / die Krafft haben könn-
 te / die Beermutter und das Kind in ihr zu stärken/
 und da zu erhalten : das doch einigen Beweis/ Be-
 denken noch Schein nicht hat. Sondern hierzu wäre
 wol sicherer / die Ruh/ dero man sie zu dem End ge-
 meiniglich im Bett pflegen heist / neun Tage lang/
 da sie doch deren wol vierzehn und noch mehr von-
 nöthen hat / wegen des Schadens oder der Erschüt-
 terung / und zu einer andern solchen seynd fünff oder
 sechs gnug/Zeit welcher man/warm über dem Bauch
 schlagen kan / in gewürkten und anziehenden Wein
 eingekoste Büschlein. Gleichwie es aber wol Wei-
 ber gibt / die mit diesem gewöhnlichen Aberglauben
 dermassen bethört/daß sie meinen/sie seyen nicht aus-
 ser der Gefahr/sie haben dann diese Carmesin-Sei-
 den oder dieselbe Eyer-Vögelein eingenommen/(das
 dann ein lauter eitler Wahn) so mag man den jeni-
 gen davon geben/die solches einiger Noth haben wol-
 len / um sie zu vergnügen: in Ansehung/solche Mit-
 tel / wann sie schon nichts nutz / doch auch nicht groß
 Schaden können.

Hier

Hier will ich zum Beschluß dieses Capittels / et was Nothwendiges berichten / welches allen denjenigen / die zu schwangern Weibes-Personen / in ihren Kranckheiten / gefordert werden / wol und fleissig zu mercken ist / daß sie nemlich / mit allen ihren Arzney-Mitteln / ihr Absehen dahin richten sollen / wie sie verhindern mögen / daß eine schwangere Weibsperson / die mit einem continuirlichen Fieber behaftet / Zeitwehrender solcher ihrer Kranckheit ja nicht mißgebähre / weil die jenigen / denen solches widerfähret / gemeiniglich plözlich dahin sterben ; zumalen ich beobachtet / daß ihrer viel hierinne sich gewaltig betriegen / und in ihrer Hoffnung fehlen / indem sie davor gehalten / daß die Reini- und Ausleerung der Mutter das Fieber vertreiben würde / und hernachmals eine Weibsperson die darzu dienlichen Mittel viel besser gebrauchen könne ; welches aber falsch ist / zumalen hierdurch nur die Fieber um ein merkliches vermehret und stärker werden / weil die Zurückhaltung derer Dinge / die man auszuleeren getrachtet / gleich so fort wieder zurücke stießen / worauf die Patientin vor der Zeit dieser Welt gute Nacht geben muß.

Und dies hat uns ohne Zweifel Hippocrates lib. de nat. infant. mit diesen Wortee wollen andeuten: Wann eine schwangere Weibsperson mit einer solchen Kranckheit behaftet ist / die mit ihrem schwangern Leibe keine Correspondenz und Verwandtschaft hat / so wird sie im Kindbett den Geist aufgeben Und also habe ich des Herrn Mouniers Notarii des Valasts / Herrn Fourets , meines Mitmeisters / Monf. Copinots, Gewalthabers am Hof Ehefrauen / samt vielen andern / dahin sterben sehen / welche alle / nachdem sie mißgeböhren / zu leben aufgehöret.

Es ist nunmehr Zeit diesem ersten Buch ein End zu machen/in welchem ich nur der ordentlichen Kranckheiten / die einige Stuckweise Anleitungen in ihrer Cur / so lang das Weib schwanger/haben Meldung gethan; die ich auch nicht allerding außführlich abgehandelt/ weil leicht zu gedencken/man müsse anderwärts eine weitlaufftigere Kundschafft/ mit allen ihren Umständen / darvon haben. Nur fahren wir fort zu dem andern Buch / und wollen reden von dem Kind- haben / nicht nur von demjenig / so der Natur gemäß; sondern auch von allen den jenigen / die wider die Natur seynd. Dann diß Orts mein förderist Absehen / so mich zu schreiben bewogen / wie ich / außs beste mir immer möglich / zu verstehen gegeben könne / die rechte und vortheiliche Manier / sich dißfals wol wissen zu verhalten.

